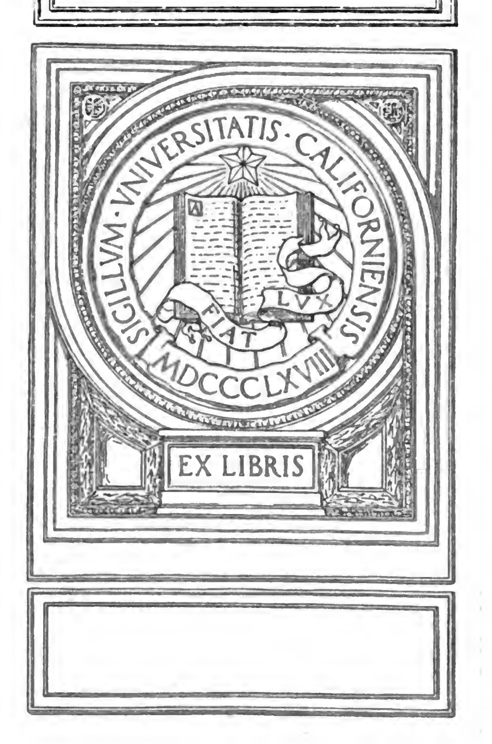
Der Querulant

Hermann Bahr


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS


S F
V

Hermann Bahr

Der Querulant

Komödie in vier Akten

1914

S. Fischer, Verlag, Berlin

Meinem lieben Frank Wedekind
in herzlicher Freundschaft
zum fünfzigsten Geburtstag

Salzburg Pfingsten 1914

Personen:

Kajetan Pöch, Pfarrer
Dr. Max Burschian, Richter
Kais. Rat Dr. Ignaz Schwenthaler, Arzt
} in der Muntenau

Forstmeister Franz Oedlinger
Marie, seine Tochter
Sophie Lidauer, ihre Tante
Leonhard Steurer, Agent
Mathias Gunglbauer, Wegmacher
Lois, sein Enkel
Straßer, Diurnist
Amtsdiener
Kaspar,
Sepp,
} Knechte im Forsthaus

Kathridl, Magd im Forsthaus

Die große Pause nach dem zweiten Akt. Nach dem dritten kein Zwischenakt.

Erster Akt

Amtszimmer des Richters. Weiße Wände. Rückwärts zwei Fenster auf die Dorfstraße; zwischen den beiden Fenstern an der Wand ein Tisch mit Akten und Registern, einem Kruzifix und zwei Kerzen. In der linken Wand hinten ein alter großer grüner Ofen, dann ein alter schwarzer breiter, nicht sehr hoher Bücherkasten mit einem grünen Vorhang, der halb zugezogen ist. Davor, ganz vorne, senkrecht auf das Fenster, ein hohes Schreibpult, vor diesem ein drehbarer Reitsitz für den Diurnisten, mit dem Rücken zum Publikum. In der rechten Wand hinten die Türe zum Flur, dann ein Kleiderhaken mit des Richters Hut und Joppe und Doktor Schwenthalers Winterrock und Mütze, daneben ein Schirmständer, dann eine lange Bank, dann ein Waschtisch mit Seife, Kamm und Bürste. In der Mitte des Zimmers der Schreibtisch des Richters mit Tintenzeug und Zubehör, Akten, Vormerkkalender, Rauchzeug, schwarz gebundenen Gesetzbüchern und einer Handglocke. Links davon ein bequemer Lehnstuhl mit einem verschlissenen schwarzen Lederpolster, hinter und vor dem Tisch, an den beiden Schmalseiten, je ein einfacher Stuhl. Rechts davon ein altes, bequemes, recht verschossenes niedriges Sofa. — Winter. Draußen ist alles dicht verschneit. Im Ofen Feuer.

Arzt (kaiserlicher Rat Ignaz Schwenthaler; Sechziger, groß, breit, derb, ländlich bieder, bäurisch schlau, braver Kerl; auf dem Sofa, einen Zettel mit Notizen vor sich, aus dem er eben vorgelesen hat, jetzt die Hornbrille weglegend, achselzuckend). Wie gesagt, es läßt sich gar nichts sagen.

Es kann sein, daß er erschossen worden ist. Ich muß aber die Möglichkeit zugeben, daß er sich auch selbst erschossen haben kann, absichtlich oder zufällig — wahrscheinlich ist es ja nicht, aber das geht ja mich nichts an. Ich, ich kann nur sagen —

Richter (Doktor Max Burschian; einunddreißig Jahre, mittelgroß, schlank, man sieht ihm den Hochtouristen an; kluge braune Augen, wetterhartes Gesicht, kleinen Schnurrbart, sonst rasiert; recht das, was die Frauen einen „hübschen Kerl" nennen, auch mit dem Schuß von Verwegenheit, leichter Blasiertheit und etwas Falschheit, der dazu gehört; man braucht eine Zeit, bis man argwöhnt, es könnte doch noch mehr in ihm stecken, denn er bemüht sich sehr, seine Eigenart in der gewissen österreichischen „Feschität" zu verstecken; mischt gelegentlich in sein amtliches Hochdeutsch die derbste Mundart; auf dem Lehnstuhl links vom Schreibtisch, die beiden Kniee gegen den Schreibtisch stemmend und sich zurücklehnend, etwas spöttisch). Sie können nur sagen, Sie können gar nichts sagen?

Arzt (lachend). So ist es.

Richter (trocken). Und es ist Ihnen auch lieber?

Arzt (indem er seine Hornbrille einsteckt, trocken). Ihnen ja auch.

Richter. Warten Sie nur, bis einmal ein Richter kommt, der Ehrgeiz hat! Der würde sich einen so schönen Fall nicht nehmen lassen.

Arzt (sich lebhaft verteidigend). Das ist nicht meine Sache. Wie soll ich wissen, was dort im Wald geschehen ist, bei stockfinsterer Nacht? Ich war nicht dabei.

Richter. Ich war auch nicht dabei.

Arzt. Aber Sie sind der Richter!

Richter. Und da meinen Sie, mein Buckel kann's tragen? Ich soll's verantworten? Entweder einen Unschuldigen zu verurteilen oder einen Schuldigen freizusprechen?

Arzt. Entscheiden tun ja die Geschworenen.

Richter. Und so schieben Sie's auf mich, ich schieb's auf die Geschworenen, die Geschworenen denken wieder: wenn er nicht schuldig wär, wär er nicht angeklagt worden! oder zählen sich's an den Knöpfen ab und schließlich wird einer gehenkt, aber niemand ist schuld, Sie nicht, ich nicht, die Geschworenen nicht, wir können ruhig schlafen, niemand hat die Verantwortung!

Arzt (trocken). Ich möcht nie die Verantwortung haben, daß einer gehenkt wird.

Richter (ungeduldig). Da hat aber der nichts davon, der gehenkt wird! Sie drücken sich, ich auch, wir alle. Er aber kann sich nicht drücken.

Arzt. Ich kann ja das Gesetz nicht ändern.

Richter. Sagt jeder. Und so bleibt's dabei. Und alle haben ein ruhiges Gewissen, die Hauptsache!

Arzt. Sie wären im stand ein Unrecht zu tun, um einmal etwas verantworten zu müssen!

Richter. Ich bin wahrscheinlich auch zu feig dazu. Anständiger wär's sicher. — (Wechselt den Ton, beugt sich über den Tisch.) Lassens mir den Zettel da! Ist sonst noch was?

Arzt (aufstehend; lebhaft, sehr rasch). Nein! Gar nichts! (Geht zum Kleiderständer.)

Richter (liest den Zettel noch einmal, macht Notizen). Da werden wir also das Verfahren einstellen.

Arzt (hat seinen Winterrock angezogen, tritt hinter den Tisch; ärgerlich). Wenn ich wär, wie Sie denken, da hätten Sie nichts zu lachen, und ich könnt mir manches ersparen!

Richter (spöttisch). Tun Sie nur nicht so!

Arzt (heftig). Was meinen Sie, wenn ich jedesmal käm, so oft so ein armes Mädel — die Menscher sind ja zu dumm, da nehmens, wenn das Malheur geschehen ist, irgend so ein Mittel, und ich hab dann die Bescherung! Wenn's aufkommt, durch irgend einen blöden Zufall, daß ich sie nicht angezeigt hab, verlier ich das Diplom, und kann Barbier werden auf die alten Tag, mit meiner Frau und dem Schippel Kinder! — Ich werd künftig einfach die Anzeige machen. Sie glauben ja doch, daß ich nicht die Verantwortung haben will!

Richter (halb ernst). Um Gottes willen, da könnten Sie mir was Schönes einbrocken!

Arzt (schadenfroh, rasch). Sehens! Sie wollen auch nicht die Verantwortung haben!

Richter. Mein lieber Freund, machen Sie keine Dummheiten! Wir wollen schon lieber auch künftig miteinander alles tun, um das Gesetz hier so viel als möglich unschädlich zu machen.

Arzt (erschrocken). Jessas, wenn Sie wer hört!

Richter (scharf). No ist es nicht so? Seien wir ehrlich.

Arzt (achselzuckend). Das Gesetz hat Härten.

Richter (rasch, ungeduldig). Das Gesetz — (hält ein, steht auf; langsam) nach dreizehn Jahren bei diesem

„Geschäft“ muß ich mich fragen, ob das Gesetz nicht weit mehr Schaden anrichtet, als es verhüten kann. — (Leichter im Ton.) Darum bleib ich ja auch in diesem Saunest, weil ich hier wenigstens mein eigener Herr bin und manchmal, wenn mir die Gerechtigkeit gar zu mörderisch vorkommt, einen Akt im Papierkorb verschwinden lassen kann. Ich hätt doch meinen Onkel im Ministerium!

Arzt (lebhaft zustimmend). Ich weiß!

Richter (lachend). Ich red ihm aber ein, daß ich ins Bergkraxeln so vernarrt bin! Er jammert, daß ich keinen Ehrgeiz hab — (plötzlich ernst und hart) ich hab nicht den Ehrgeiz noch mehr Unglück anzurichten. Für meine Bedürfnisse ist das hier grad genug.

Arzt. Sie sind ein wahrer Anarchist, Herr Richter.

Richter. Sie nicht?

Arzt (erschreckt). Erlauben Sie mir!

Richter. Sie schreckt bloß der Name. — (Den Ton wechselnd, leichthin.) Also schauns nur, daß das Mädel wieder bald gesund wird!

Arzt (ängstlich protestierend). Was für ein Mädel?

Richter (spöttisch). Bevor mein Nachfolger kommt — man kann ja nicht wissen!

Arzt (ängstlich, heftig). Ich weiß von nix, ich muß schon bitten, Herr Richter!

Richter (indem er ihn am Arm nimmt; lustig). Kaiserlicher Rat, Sie sind ein famoser Mensch — samt der Frau und dem Schippel Kinder!

Arzt (hartnäckig). Ich weiß aber wirklich von nix!

Richter (lustig). Ich auch nicht. Und haben's keine

Angst! Ich bleib schon in der juristischen Greislerei hier. Ewig! Mein Onkel im Ministerium besorgt mir das schon. (Spöttisch.) Ich häng zu sehr am Bergkraxeln.

Arzt (vergnügt, mit einer Anspielung). Ihr Bergkraxeln kennt man.

Richter (plötzlich ernst, sehr scharf). Nein. — (Geht von ihm weg, um den Tisch; dann sehr förmlich.) Ich möchte Sie bitten, Herr kaiserlicher Rat, mich mit einem gewissen Tratsch zu verschonen und diesem blöden Tratsch, wo Sie können, entgegenzutreten.

Arzt (unschuldig tuend). Was hab ich denn gesagt?

Richter. Ich weiß ganz genau, was Sie gemeint haben!

Arzt (etwas heftig). Ich mein nichts anderes als was ich sag.

Richter (trocken). Im Gegenteil, Sie meinen nie das, was Sie sagen. (Leichter im Ton.) Und im allgemeinen ist mir das ja sehr sympathisch. (Wieder schärfer, kurz.) Aber das Fräul'n Marie wollen wir lieber aus dem Spiel lassen.

Arzt (heuchlerisch). Hab ich was über das Fräul'n Marie gesagt?

Richter. Ja.

Arzt (beteuernd). Mit keinem Sterbenswort!

Richter. Nein. Aber den Tratsch, bei dem man dann kein Sterbenswort gesagt hat, mag ich schon gar nicht. — Ich wiederhole Ihnen, daß das längst aus ist. Leider! An mir liegt's nicht. Es war übrigens immer eine sehr einseitige Geschichte. Nur auf meiner

Seite! Und die hat nun aber auch längst aufgehört. — Ich sag Ihnen das nur, weil ich bei der nächsten Gelegenheit einmal mit einem saugrob werden werd, und es wär mir unangenehm, wenn grad Sie der wären!

Arzt (treuherzig). Ich verlang mir's auch nicht.

Richter (leichthin). No also dann sind wir ja einig. (Reicht ihm die Hand.) Und wenn Sie die Fräul'n Marie jetzt im Vorzimmer da treffen, schneidens kein Gesicht!

Arzt (blickt ihn fragend an). Sie —?

Richter (lächelnd). Als Zeugin!

Arzt (lachend). Ja so! Auch eine Mordaffär.

Richter (achselzuckend). Bei uns wird ja aus allem eine Mordaffär.

Amtsdiener (steckt den Kopf bei der Türe herein). Soll der Herr Forstmeister warten oder —? (Legt im Ofen nach.)

Richter (zum Amtsdiener). Lassens ihn nur gleich herein.

Amtsdiener (ab).

Arzt. Mit dem Hias werden Sie Ihr G'frett haben. Ein guter Kerl, aber wenn er sich einmal was in den Kopf setzt, uijeh!

Richter (trocken). Wie halt die meisten hier.

Arzt. Und er verblödet ja von Tag zu Tag mehr.

Richter (trocken). Wie die meisten.

Forstmeister (durch die Türe; Sechziger, gut erhalten; hoch gewachsen, breite Schultern, etwas schwer; das dichte graue Haar kurz geschnitten, den kurzen Vollbart schon ganz

weiß, kleine graue Augen, breite Nase, das kräftige Gesicht sehr rot, einen kurzen dicken Hals; er sieht blühend aus und doch denkt man unwillkürlich, daß ihn einmal der Schlag treffen wird; er sucht sich zu beherrschen, kann aber seinen Verdruß kaum verbergen; eintretend, kurz). Wir sind vorgeladen!

Marie (durch die Türe, dem Forstmeister folgend; fünfunddreißig Jahre alt, groß, voll; ein ernstes, stolzes, ja trotziges Gesicht; das schwere blonde Haar in Flechten, eine niedrige Stirne, die blauen Augen meistens halb geschlossen, so daß, wenn sie sie dann einmal aufschlägt, der Glanz und die Kraft ihres großen Blicks noch überraschender wirken; die dünnen Lippen zusammengepreßt herabhängend, was ihr etwas Verschlossenes, Gleichgültiges, fast Feindseliges gibt, aber wieder durch den herzlichen Klang ihrer dunklen Stimme gemildert wird; in ihren Bewegungen gelassen, sehr sicher, doch fast etwas schwerfällig; sonntäglich gekleidet, in einer ländlichen, nicht modischen, nach eigenem Geschmack gewählten Tracht, ernst und schwer, sehr einfach, aber stattlich; sie bleibt an der Türe, bloß mit den Augen grüßend, den Vater still beobachtend).

Arzt (gleich beim Auftritt der beiden auf sie zu). Grüß Gott, Herr Forstmeister! Und da schau her! Sieht man die Fräul'n Marie auch wieder einmal!

Richter (herzlich, etwas verlegen). Das ist schön, daß Sie mitgekommen sind. (Reicht ihr die Hand.)

Forstmeister (immer mit unterdrücktem Ärger, sehr förmlich). Ich hab meine Tochter mitgebracht, die meine Aussage bestätigen kann.

Marie. Das Unglück war ja, daß ich an dem

Tag auf dem Wochenmarkt war. Wär ich daheim g'wesen —

Richter. Nur schön eins nach dem andern! Zunächst machen Sie sich's einmal bequem! (Zeigt auf das Sofa.)

Marie (setzt sich, etwas geniert, steif auf das Sofa, mit einem besorgten Blick auf den Vater).

Arzt (an der Türe; breit). Der Herr Richter hat's halt gut! Mit Ihnen, Fräul'n Marie, möcht ein jeder amtieren. (Lacht.)

Richter (verlegen lachend, unangenehm berührt, kurz). Mein lieber kaiserlicher Rat, schauns Ihnen lieber um Ihre Patienten um! Es muß auch für die Sterblichkeit gesorgt werden!

Arzt (lacht). I geh schon, i geh schon! Schauns nicht dann noch auf ein Sprüngerl zu uns, Fräul'n Marie? — Adje, Herr Forstmeister! Auf Wiedersehen! (Ab.)

Richter (hat sich auf seinen Stuhl links vom Schreibtisch gesetzt, Marie gegenüber, und sieht sie an; leise, langsam). Lang haben wir uns nicht g'sehn, Fräul'n Marie!

Marie (ohne den Richter anzusehn; gleichgültig). Die Zeit vergeht.

Richter (reißt sich aus seinen Gedanken los; leichter im Ton). Ich freu mich, Herr Forstmeister, daß wir wieder einmal beisammen sind. (Blickt auf und bemerkt zu seiner Verwunderung, daß der Forstmeister sich noch nicht gesetzt hat.)

Forstmeister (unhöflich, hart). Ich muß ja. Ich bin ja vorgeladen.

Richter (durch den Ton des Forstmeisters etwas befremdet; leichthin, sehr kurz). Aber woll'n Sie sich nicht lieber setzen? (Deutet mit dem Kopf auf den Stuhl hinter dem Schreibtisch.)

Forstmeister (tritt an den Stuhl hinter dem Schreibtisch; mit verhaltenem Hohn). Darf ich, Herr Richter? Bitt um Entschuldigung, ich kenn mich ja bei Gericht noch nicht aus, ich hab mit'm Gericht noch nix zu tun g'habt. Hätt mir's auch nicht mehr erwartet!

Richter (etwas hochmütig, kurz). Den Kopf wird's nicht kosten.

Forstmeister (der sich eben setzen wollte; hastig auffahrend, laut). Mich kennt im Ort ein jedes Kind und vor mir ist der Vater hier Forstmeister g'wesen und vor ihm der Großvater und nie, nie hat sich eins was zu schulden kommen lassen, nicht so viel!

Richter (kurz). Das behauptet ja auch niemand.

Forstmeister (heftig). Da kann ich aber dann wohl verlangen, daß ich nöt auf einmal aufs Gericht muß Wie komm ich denn dazu?

Richter (sich ärgernd, aber noch ganz ruhig; kurz). Das werden S' schon mir überlassen müssen.

Forstmeister (rasch, heftig, sehr laut). Nein!

Richter (spöttisch, ganz ruhig, kalt). Nein?

Marie (leise, bittend). Aber Vater!

Forstmeister. Alle Achtung, Herr Richter, die Ihnen gebührt, aber meine Ehre kann ich niemand überlassen.

Richter (der die Geduld verliert). Von Ihrer Ehre, bester Herr Forstmeister —

Forstmeister (ihm ins Wort fallend, noch heftiger).

Wenn ich schieß, so hat's seinen guten Grund, ich bin nicht einer, dem, wie man so zu sagen pflegt, die Büchsen auskommt, ich weiß schon warum und ich kann verlangen, daß man mir das zutraut. Mir an Ihrer Stelle hätt vielleicht der alte Narr auch erbarmt, aber ich hätt g'sagt: Was g'schehen is, is einmal g'schehen, und der Forstmeister wird schon wissen warum. (Außer sich vor Wut.) Aber nicht, daß Sie mir den Wisch ins Haus schicken, mit'm Amtsdiener! (Er zieht die Vorladung aus der Rocktasche, knüllt sie zusammen und wirft sie auf den Tisch.)

Richter (springt auf und schreit, schnarrend). Ich bitte mir aus, Herr Forstmeister, daß Sie sich hier anständig benehmen! Vergessen Sie nicht, wo Sie sind! (Sieht ihn herausfordernd an; dann, nach einer kleinen Pause, ruhiger, leichter im Ton.) Wenn S' mich einmal beim Wildern abfassen, können's mit mir schrei'n. Hier, Herr Forstmeister, schreit niemand als ich. Das genügt völlig. (Sieht ihn noch einmal an und setzt sich dann wieder; leichthin, in seinem gewöhnlichen Ton.) Und jetzt setzen Sie sich zunächst gefälligst!

Forstmeister (hat sich mühsam beherrscht und setzt sich jetzt, stier vor sich hinblickend).

Marie (bisher ganz unbeweglich; nach einer Pause behutsam fragend). Könnt nicht vielleicht ich erzählen, wie das Unglück geschehen ist? Wär ich nur einen Augenblick früher heimkommen! Wenn der Vater einmal in Wut ist, hört er auf niemand als mich.

Forstmeister (ärgerlich, verstockt). Du hätt'st es auch nicht anders g'macht. Ich war in meinem guten Recht,

ich tät's morgen wieder. Und den möcht ich sehen, der mir —

Richter (einfallend; mit einer Bewegung der linken Hand, in seinem Amtston). Einen Augenblick, Herr Forstmeister! — Ihrer Beredsamkeit, Fräul'n Marie, sollen keine Schranken gezogen werden. Aber wenn ich bitten darf, etwas später. — Der Herr Forstmeister nimmt die Sache sehr genau, da woll'n wir also doch lieber ganz in der Ordnung verfahren. (Nimmt den vor ihm liegenden Akt und blickt hinein.)

Marie. Herr Richter, dürft ich mir noch eine Bemerkung erlauben?

Richter. Was denn, Fräul'n Marie?

Marie. Der Vater will ja gern zahlen.

Forstmeister (grob). Fallt mir nicht ein!

Marie. Vater, erinner dich, du hast doch ausdrücklich —

Forstmeister. Ich hätt gezahlt. Ja — freiwillig! Aber wenn der glaubt, daß ich zahlen muß — nein! Nein!

Marie (ganz ruhig). Natürlich wirst du zahlen.

Forstmeister. Solang er sich einbild't, daß ich zahlen muß, werd ich nicht zahlen!

Marie (ganz ruhig). Also selbstverständlich, Herr Richter, wird der Vater zahlen und so denk ich —

Richter. Nur schön eins nach dem andern, Fräul'n Marie, sonst werd'n wir nie fertig! — (In den Akt blickend; in einem ganz leichten Ton.) Es liegt eine Anzeige vor, daß, wie der Anzeiger sich ausdrückt, ein Mord verübt worden ist. Und zwar ist dieser Mord,

wie die Anzeige sagt, von dem Forstmeister Franz Oedlinger verübt worden.

Forstmeister (heftig). Da sieht man doch gleich klar, daß das ein Narr ist, Herr Richter!

Richter (im Amtston). Sie werden sich später, Herr Forstmeister, im Zusammenhang darüber äußern können, so ausführlich als Ihnen beliebt. Zunächst muß ich bitten, bloß auf meine Fragen zu antworten. Wird die Tatsache zugegeben? Ja oder nein?

Forstmeister (lacht nur kurz, achselzuckend).

Marie (rasch für den Forstmeister antwortend). Aber natürlich.

Richter (mit dem Bleistift einen Satz in dem Akt unterstreichend und diesen Satz laut wiederholend). Und zwar ist dieser Mord von dem Forstmeister Franz Oedlinger verübt worden. Wird nicht bestritten. (Macht sich ein Zeichen in dem Akt.) Des weiteren: (liest wieder aus dem Akt.) Und zwar ist dieser Mord an einem Hund verübt worden, einem Hund namens Schlüfl, Eigentum des Herrn Matthias Gunglbauer, kaiserlich königlichen Wegmachers in der Muntenau. (Legt den Akt weg und blickt auf; unwillkürlich lächelnd.) Wird auch nicht bestritten?

Marie (lachend). Nein, Herr Richter.

Forstmeister. Ja, Herr Richter. Wird bestritten.

Marie (ungeduldig). Aber Vater!

Richter (sieht den Forstmeister fragend an). Wieso?

Forstmeister (mit trockenem Humor). Weil Hund ein viel zu edler Name für das Vieh ist.

Richter. Aber die Tatsache wird zugegeben?

Forstmeister. Wird zugegeben.

Richter. Wenn Sie nicht gleich so grob mit mir geworden wären, Herr Forstmeister, hätt ich Ihnen gleich gesagt, daß diese Anzeige auf einem Irrtum beruht. Unsere Gesetzgebung ist noch nicht so weit wie der k. k. Wegmacher Matthias Gunglbauer, das Gesetz kennt keinen Mord an Tieren. Es käme hier also bloß allenfalls eine boshafte Beschädigung fremden Eigentums in Frage. Da aber der Herr Gunglbauer selbst —

Forstmeister (von neuem in Wut geratend, höhnisch auflachend). Der Herr Gunglbauer! (Trommelt mit den Fingern auf den Tisch.)

Richter (ungeduldig, scharf). Mein lieber Herr Forstmeister, vor dem Richter ist der Hias gerade soviel wie Sie!

Forstmeister (schlägt auf den Tisch, außer sich.) Das verbitte ich mir, Herr Richter! (Will aufspringen.)

Marie (zieht den Forstmeister zurück). Aber Vater! Der Herr Richter meint's doch bloß im Spaß! Verstehst denn das noch nicht?

Forstmeister (brummt vor sich hin).

Richter (mit einem Blick auf Marie). Ihr habt's schon alle recht merkwürdige Anschauungen hier. Aber gut! (Fortfahrend.) Da der k. k. Wegmacher Matthias Gunglbauer selber zugibt, daß ihn der Herr Forstmeister wiederholt gewarnt hat und daß sein Hund, um zu der läufigen Dackelin zu gelangen, den Zaun durchgebissen hat, so hat der Herr Forstmeister in berechtigter Abwehr gehandelt und es kann höchstens ein Schaden-

ersatz in Frage kommen. Der Kläger ist also auf den Zivilweg zu verweisen und wenn ich Sie zu mir gebeten habe, Herr Forstmeister, so war das nur, weil ich, mit den Landessitten vertraut, doch versuchen möchte, ob es sich nicht vermeiden ließe, daß wir diesen „Fall“ durch den ganzen Winter schleppen müssen. — Der Hias ist ein armer Teufel, der Hund war noch seine einzige Freud —

Marie (einfallend). Der Vater will ja zahlen.

Richter. Na dann wär ja alles in Ordnung. (Blickt den Forstmeister fragend an.)

Forstmeister (langsam, zögernd, in einem halbfragenden Ton). Wenn ich nicht verpflichtet bin zu zahlen — (hält ein und blickt den Richter fragend an.)

Richter (ungeduldig, achselzuckend). Ja wenn es zum Prozeß kommt, wie der ausgeht, das weiß ich nicht.

Forstmeister (pedantisch). Das muß ich aber wissen, Herr Richter.

Richter (heftig). Das kann ich Ihnen aber nicht sagen, Herr Forstmeister.

Forstmeister. Wo kann ich denn das erfahren?

Richter (immer sehr rasch). Das könnens erst nach dem Prozeß erfahren.

Forstmeister (aufgebracht). Ein Prozeß ist doch keine Lotterie.

Richter (rasch, unüberlegt). Wissens das genau? (Besinnt sich, ärgert sich, zu viel gesagt zu haben, und schreit den Forstmeister an.) Sie werden mir hier keine Vorlesungen halten, was ein Prozeß ist, ich bitt mir das aus!

Forstmeister (verstockt). Ich möcht ja bloß wissen, ob ich verpflichtet bin zu zahlen, denn wenn ich nicht verpflichtet bin —

Marie. Was meinen denn Sie, Herr Richter?

Richter (ungeduldig). Ich hab hier gar nichts zu meinen — (Einlenkend.) Übrigens, wenn Sie's wissen wollen, ich für meine Person, soweit ich den Fall übersehen kann, meine allerdings, daß Sie nicht verpflichtet sind.

Marie (aufatmend.) No also, Vater.

Richter (rasch). Das heißt aber noch lang nicht, daß Sie den Prozeß, wenns zum Prozeß kommt, nicht auch verlieren können.

Forstmeister (ruhig, breit). Wenn ich nicht verpflichtet bin, zahl ich.

Marie. No also.

Richter (blickt verblüfft auf; dann zwischen Ärger und Lachen, rasch). Und wenn Sie verpflichtet sind, dann werden Sie wohl erst recht zahlen?

Forstmeister. Nein.

Richter (wütend). Das möcht ich sehen! Mit Ihnen werd'n wir schon noch fertig werd'n!

Forstmeister (langsam, fast feierlich). Nein. Da geh ich eher bis an Seine Majestät hinauf!

Richter (ärgerlich, kurz, rasch). Das wird Ihnen auch nix helfen. Wenn das Gericht befindet, daß Sie verpflichtet sind zu zahlen —

Forstmeister (rasch). Ich bin aber nicht verpflichtet.

Marie (rasch, eifrig). Sie haben doch selbst gesagt, daß er nicht verpflichtet ist.

Richter (rasch, immer heftiger). Wenn aber das Gericht befindet —

Forstmeister. Das Gericht kann doch nichts Unrechtes befinden.

Richter (sehr heftig). Das kann es schon — (Abschwächend, achselzuckend.) Es sollt nicht, aber es kann. Das glaubt man gar nicht was es alles kann — wir sind auch bloß Menschen, Herr Forstmeister.

Forstmeister (den Richter groß anblickend). Dann braucheten wir ja kein Gericht. Wozu denn?

Richter (dem die Geduld reißt; indem er aufspringt und auf den Tisch schlägt). Himmel Herrgott —! (Hält ein und sucht sich zu beherrschen.)

Marie. Herr Richter, der Vater meint's ja gar nicht so. Und er will ja zahlen!

Forstmeister. Wenn ich nicht verpflichtet bin, zahl ich.

Richter (bricht die Spitze seines Bleistiftes ab; dann gelassen, hochmütig). Ihr seids schon hier im Ort einer den anderen wert. (Kurz.) Also was wollens denn noch von mir? Meine Meinung wissens, jetzt könnens mach'n was Sie woll'n.

Forstmeister (mit sich ringend, langsam). Ich will — ich will ja zahlen! (Schreiend.) Natürlich will ich zahlen! Glaubens denn, mir tut der alte Narr nicht leid? Hat auf der Welt nix weiter g'habt als das elende Vieh! Jetzt hat er gar nix mehr! Glaubens doch nicht — (er springt auf) ich bin doch kein solcher Unmensch! (Zitternd vor Aufregung, nicht laut.) Meinen kleinen Finger gebet ich her, wenn ich das Hundsvieh wieder

lebendig mach'n kunnt! (Wieder in Zorn geratend.) Aber hundertmal hab ich ihms g'sagt! Immer wann die Hex läufig war, war dieselbe G'schicht! Ich hab ihms hundertmal erklärt, ich kann mir so ein edles Tier mit dem Stammbaum nicht verschand'ln lass'n von so einem Saupintsch, das muß er doch einsehn, nöt? Alles umsonst! Wir hab'n an neuen Zaun mach'n lass'n, hat alles nix g'nutzt! Noch den Tag vorher hab ich ihn gewarnt: Hias, wann ich den Schlüfl noch einmal bei der Hex erwisch, schiaß ich ihn weg! Alles umsonst! Die ganze Nacht hab'n ma wieder nicht schlafen können, so hat der Schlüfl draußen g'heult. (Leise.) Na und da will's am andern Tag der Teuf'l, daß ich grad dazu komm, wie er über die Hex will, da is mir halt die Büchs'n los'gangen. (Ganz leise.) Tut mir leid g'nug. — (Nach einer kleinen Pause; laut.) Natürlich zahl ich! — (Wieder heftig.) Aber sein Maul soll der Hias halt'n, nicht daß er im ganzen Ort herumschreit, er laßt mich verhaften, der Narr! Es war mein gutes Recht!

Richter (kurz). Wieviel woll'ns denn zahl'n?

Forstmeister. Was Sie halt glaub'n, Herr Richter.

Richter. Ich werd mit'n Hias red'n.

Forstmeister (mißtrauisch, aber ruhig). Aber nöt, daß 's vielleicht heißt, ich bin verurteilt worden!!

Richter. Sind's doch nicht kindisch, Herr Forstmeister! — Und schließlich, was der alte Tepp in seinem Dampf zusammen tratscht, was geht Sie das an? Wer hört denn auf ihn?

Forstmeister (protzig, aber ganz ruhig). Ich laß mir

nix Unrechtes nachsag'n, von keinem Menschen auf der Welt.

Richter (leichthin). Wir werd'n 's schon mach'n, Herr Forstmeister.

Forstmeister. Da wär ich also fertig?

Marie (steht auf).

Richter (mit einer leichten Handbewegung zu Marie hin). Nein, Fräul'n Marie, Sie brauch ich noch. — (Zum Forstmeister.) Die Fräul'n Marie müss'ns mir schon noch einen Augenblick dalass'n.

Marie (verlegen). Ich weiß wirklich nicht, ich kann auch nicht mehr sag'n als der Vater und ich war ja gar nicht dabei!

Richter (mit Humor). Das müss'n Sie schon dem Ermessen der hohen Obrigkeit überlassen!

Forstmeister. Ich muß so zuerst noch zum Apotheker. (Lächelnd.) Ein Trankl für meine Schwester bestell'n!

Richter. Hat's die Fran Inspektor noch immer mit der Gicht so?

Forstmeister (lachend). Durch und durch, oben und unten, inwendig und auswendig. (Zu Marie.) Wir treffen uns dann in der Trauben. (Verbeugt sich vor dem Richter.)

Richter (reicht ihm die Hand). Nichts für ungut, Herr Forstmeister! Betrachten Sie die Sache für erledigt! (Begleitet ihn zur Türe.) Aber einen guten Rat geb ich Ihnen für alle Fälle. Wenn Sie je zu Gericht vorgeladen werden, als Zeuge oder was immer, man weiß ja nicht, dann rat ich Ihnen: Legen Sie sich ins Bett und schick'ns ein Krankheitszeugnis! Denn

wenn Sie, wie Sie sind, je vor einen richtigen Richter kommen, der sperrt Sie nach fünf Minuten lebenslänglich ein — und wär doch schad! Adje, Herr Forstmeister!

Forstmeister (ab).

Richter (kommt von der Tür zurück, bleibt verlegen stehen und blickt ernst auf Marie).

Marie (die sich nicht wieder gesetzt hat, nimmt ihr Tuch um und hüllt sich ein; ohne den Richter anzusehen, ungeduldig, rasch, gereizt). Ich weiß gar nicht, was Sie noch von mir wollen, Herr Richter, ich kann Ihnen auch nicht mehr sagen als der Vater! (Schroff.) Wenn man beim Vater nicht immer in Angst sein müßt, der Kopf geht ihm durch, wär ich ja gar nicht mit her. (Heftig.) Gern gewiß nicht!

Richter (ruhig fragend). Warum nicht?

Marie (von ihm abgewendet, vor sich hin). Das werden Sie sich wohl ungefähr denken können.

Richter. Nein, Marie.

Marie (sich nun ihm zuwendend und ihn voll anblickend; mit Erbitterung). Weil ich ja voraus gewußt hab, Sie werden mit mir allein sein woll'n! — (Höhnisch.) Vielleicht war das sogar der einzige Zweck, sonst hätt Sie der „Mord" kaum sehr interessiert!

Richter (scharf, aber nicht laut). Ich hab versucht, diese blöde Geschichte wieder auf gleich zu bringen, daß mir nicht wieder der ganze Ort in Aufruhr kommt. Die dümmste Kleinigkeit genügt ja hier — es nießt einer, gleich rennt der Nachbar aufs Gericht. — Mit seiner Zusage zu zahlen aber nimmt der Hias hoffent-

lich noch Räson an. Das war der Grund, Fräul'n Marie.

Marie (unzugänglich, kalt). Dazu brauchen Sie aber ja mich nicht. Ich wüßt nicht, was ich dabei noch soll.

Richter. Is es Ihnen so unangenehm —?

Marie (rasch einfallend). Ja.

Richter (mit leisem Spott). Haben Sie Angst?

Marie (sieht ihn verwundert an). Vor wem?

Richter (leichthin, achselzuckend). Ja das weiß ich auch nicht. Scheint aber!

Marie (kurz). Das glauben Sie doch selber nicht!

Richter (geht langsam links vor, bis an das Schreibpult, dort wendet er sich wieder halb nach ihr um; nach einer kleinen Pause, ruhig). Was soll daran so schrecklich für Sie sein, wieder einmal mit mir ein bißl zu plauschen?

Marie (trocken). Weil's gar keinen Sinn hat.

Richter (achselzuckend, leichthin). Sinn?!

Marie (scharf). Weil's ganz unnütz ist und zu gar nichts führt.

Richter (in einem verwundert fragenden, halb spöttischen Ton). Wozu soll's denn führen?

Marie (indem sie unwillkürlich vom Sofa hervor an den Stuhl hinter dem Tisch tritt; stark, breit). Lügen Sie sich doch nicht selber was vor! — Wir zwei können nicht zusammen sein, ohne daß es wieder anfängt. (Sie sieht ihn fest an.)

Richter (nach einer kleinen Pause, leise fragend). Und das —?

Marie (leise, doch sehr bestimmt). Nein.

Richter (vor sich hin, leise). Ich hab immer noch gehofft — (hält ein und blickt sie fragend an).

Marie (hält seinen Blick aus, schüttelt ruhig den Kopf; dann, ganz leise). Nie.

Richter (geht langsam nach links zum Bücherkasten, steht dort einen Augenblick und sieht dann wieder auf sie; langsam). Werden Sie denn den Menschen nie vergessen können?

Marie (sich wieder in sich zurückziehend, in einem fast abwehrenden Ton, kurz). Darum handelt sich's nicht.

Richter (fast bittend). Nach sechzehn Jahren, Marie!

Marie (kurz). Ich denk kaum mehr an ihn.

Richter (rasch). Also warum —? (Macht ein paar Schritte auf sie zu.)

Marie (rasch einfallend; scharf). Weil ich genug hab! — Ich hab seitdem genug. Mir ist der Appetit vergangen.

Richter. Wie kann man nur, weil man einmal enttäuscht worden ist, deshalb gleich —?

Marie (einfallend; hart, kurz). Ich bin nicht enttäuscht worden. Ich hab mir nur das Leben halt doch anders gedacht. Und seit ich weiß, wie's wirklich is, dank ich dafür — danke nein! (Sie will ihre Bewegung nicht merken lassen, wendet sich von ihm ab, zieht die Schultern hoch und geht nach rechts, vor die Bank.)

Richter (sieht ihr nach; nach einer kleinen Pause). Dazu sind Sie doch noch viel zu jung!

Marie (wendet sich wieder nach ihm um; spöttisch). Es geht mir ja ganz gut dabei, sorgen Sie sich nur nicht!

Was fehlt mir denn? Ich halt unser Haus blitzblank, schau, daß der Vater alles hat, was bei seinen Mucken gar nicht so leicht ist, betreu die Tant mit ihrer Gicht, geb auf die Hex acht, wenn sie läufig ist, und bevor ich zum Denken komm, is wieder ein Tag vorbei — was will ein Mensch denn mehr? Ich wünsch mir's nicht besser. Gar kein Anlaß zum Erbarmen, Herr Richter! (Mit leichter Gereiztheit.) Zuwider ist mir nur —

Richter (rasch einfallend; trocken, bitter). Daß ich auf der Welt bin?

Marie (trocken). Auf der Welt könntens schon sein (Den Ton wechselnd, eindringlich, fast heftig.) Aber müssen Sie noch immer hier picken? In dem Nest!

Richter (der an den Stuhl links vom Tisch getreten ist; lustig, ihren früheren Ton parodierend). G'fallt mir halt hier! Und es geht mir ja ganz gut! Akten schreiben, lauter hochinteressante Sachen! Mitunter sogar einen Mörder verhören! Was will ein Mensch denn mehr? (Geht um den Tisch vorne herum, bis er vor das Sofa zu stehen kommt, lustig.) Und jedenfalls, Fräul'n Marie, werden Sie mir das nicht verbieten können, der Staatsbürger hat das Recht der Freizügigkeit.

Marie (rasch, herzlich). Es ist aber doch schad um Sie!

Richter (achselzuckend, spöttisch). Ach Gott!

Marie (herzlich). Was könnt aus Ihnen alles werden!

Richter (spöttisch). Ich häng halt einmal am Bergkraxeln so!

Marie (treuherzig zuredend). Es wär doch wirklich jammerschad, wenn Sie sich hier versitzen!

Richter (trocken). Das kann Ihnen ja gleich sein.

Marie (lebhaft). Ich mach mir aber doch Vorwürfe!

Richter (achselzuckend, kurz). Sie könnten's ja ändern.

Marie (langsam, ihn fest ansehend, in einem ganz einfachen, leise traurigen Ton). Nein das kann ich eben nicht!

Richter (spöttisch, schadenfroh, kurz). Na dann werden S' halt auch die Folgen tragen müssen.

Marie (ärgerlich). Das ist doch wirklich die reine Erpressung! No ja — Sie lassen mir nur die Wahl: entweder ich muß Sie heiraten oder Sie richten sich zugrund!

Richter (kurz). Was liegt Ihnen dran, wenn ich mich zugrund richt — da ich Ihnen doch gleichgültig bin!?

Marie (herzlich, sehr rasch). Sie sind mir ja aber nicht gleichgültig!

Richter (mit heller Stimme, sehr rasch). Nein? (Macht einen Schritt auf sie zu.)

Marie (tritt unwillkürlich an die Bank zurück; lebhaft). Aber von da bis zum Heiraten ist noch ein gewaltig weiter Weg! — (Heftig.) Wenn Sie nur nie auf diese unglückliche Idee gekommen wären! — (Scharf, fast trotzig, kurz.) Ich heirat nicht, Sie nicht und kein andern. Ich fang mir schon lieber nix Neues mehr an. (Steht aufrecht und sieht trotzig an ihm vorbei, seinen Blick vermeidend.)

Richter (steht vor ihr, sieht sie forschend an und sucht in ihren Augen zu lesen; nach einer Pause, leise, sehr einfach, langsam). Ich bin doch kein solcher Wurschtl, Fräul'n Marie, ich halt mich nicht für unwiderstehlich. Wenn ich nicht geglaubt hätt, daß Sie mich, daß Sie mir, es klingt so blöd, aber Sie verstehen schon — und wenn ich nicht heut noch glauben müßt —

Marie (rasch einfallend, verwirrt, heftig). Ich heirat aber nicht, also wozu das alles? Ich heirat nicht, ich will von keinem Mann mehr wissen, wie oft woll'ns das noch hör'n? Ich heirat nicht! — (Hart.) Und weil ich weiß, daß Sie doch immer wieder davon anfangen, is es eben gescheiter, wir sehen uns nicht mehr.

Richter (bitter, höhnisch, kurz). Warum sagens nicht einfach offen, daß Sie mich nicht mögen? Dann hätt'ns Ruh.

Marie (sieht ihn ruhig an; sehr einfach, nachdrücklich, langsam). Weil das ja nicht wahr wär. — (Nach einer kleinen Pause, mit einem leichten Lächeln.) Leider sind Sie mir nicht zuwider, leider. Dann wär's einfacher. — (Scharf.) Aber Freundschaft mit einem Mann gibt's eben offenbar nicht. Und das andere — will ich nicht. (Scharf.) Ich will nicht.

Richter (neigt den Kopf und geht dann achselzuckend an ihr vorbei zum Fenster; nach einer Pause, mehr vor sich hin, erbittert). Und das alles für einen Menschen, der —

Marie (hebt abwehrend nur die linke Hand ein wenig).

Richter (hat ihre Bewegung bemerkt und hält einen Augenblick ein, bevor er fortfährt, mit leisem Spott). Also

das wird man ja aber noch sagen dürfen, daß der Herr jedenfalls nicht sehr fein an Ihnen gehandelt hat.

Marie (sich völlig verschließend, mit undurchdringlicher Miene, kalt). Dazu müßte man erst an seiner Stelle gewesen sein, in seiner Situation, um darüber ein Urteil zu haben. Auch geht's ja niemand was an. Um ihn handelt es sich gar nicht. Ich hab seitdem von ihm nie mehr was gehört. Gott sei Dank. (Mit bitterem Spott.) Zur Eifersucht haben Sie gar keinen Grund.

Richter (dringend, bittend). Aber warum dann —?

Marie (blickt ihn fast höhnisch an). Muß ich mich da noch erst besonders entschuldigen, daß ich Sie nicht liebe?

Richter (sie ratlos betrachtend, in einem fast naiven Ton). Ja nicht bloß mich nicht! Keinen!?

Marie (lächelnd, mit Humor). Muß man denn? — (Gleich wieder ernst; kopfschüttelnd; kurz, knapp.) Nein. Ich will damit nichts mehr zu tun hab'n.

Richter (dringend). Womit?

Marie (heftig, laut). Mit dem allen! Wie die Leut halt einmal sind! — Die Leut sind einmal so — gut, ich werd sie nicht ändern. Aber mich laßt's gefälligst aus! Ich tu nicht mehr mit.

Richter (nervös, leise). Da sind wir wieder grad so weit! Genau dasselbe haben Sie mir damals gesagt!

Marie (sich verschließend, kurz). Ich kann Ihnen nichts anderes sagen.

Richter. Und ich versteh heute so wenig wie damals.

Marie. Niemand versteht's. Man muß mich eben lassen. — (Fast höhnisch.) Ich hab's Ihnen ja voraus gesagt, daß es zu nichts führt.

Richter (einen Schritt auf sie zu; zögernd, ganz, leise). Und, Marie, mein Gefühl für Sie, das —?

Marie (hart). Sein Gefühl, Herr Richter, das muß schon ein jeder mit sich allein abmachen. Bedaure! — (Das Tuch noch fester an sich ziehend; spöttisch.) Ist Ihnen jetzt der Fall ganz klar? Die Schuld oder Unschuld des Vaters an dem „Mord“ — mein ich. Dann bin ich wohl entlassen?

Richter (blickt sie noch einmal an, geht dann langsam vom Fenster bis an seinen Stuhl links vom Tisch und blickt sie wieder an; dann erst, in seinem Amtston, leichthin). Ich danke, Fräul'n Marie.

Marie (an der Türe; sehr einfach). Mir is leid, daß wir nicht mehr so zusammen sein können wie früher.

Richter (aufrecht an seinem Tisch; ruhig, kurz, sachlich). Nein das können wir nicht mehr.

Marie (ganz konventionell). Adje. (Ab.)

Richter (leichthin). Adje. (Pause; dann läutet er mit der Handglocke und setzt sich.)

Amtsdiener (durch die Tür).

Richter. Den Hias! Der Straßer soll das Protokoll führen. Und nachlegen!

Amtsdiener (ab, läßt die Türe offen, kommt gleich zurück und legt im Ofen nach).

Straßer (Diurnist; an die siebzig; lang, dürr; Vogelgesicht; sehr ängstlich, lautlos; in einer sehr engen Hose

und einem abgetragenen altmodischen schwarzen Rock; will in Eile gleich zum Schreibpult).

Hias (einundfünfzig Jahre; auffällig großer Schädel, das schwammige Gesicht von einem Schlaganfall schief gezogen; das linke der glasigen Augen von dem starr überhängenden Lid fast ganz verdeckt, das rechte stier, aus den großen Ohren und aus der knolligen Nase wachsen Haare heraus, vom Kinn hängt ein schmutziger grauer Spitzbart in einzelnen, von einander abstehenden langen Strähnen herab, die gelblichen Backen sind bloß ganz dünn behaart, zahnloser Mund; mittelgroß, abgemagert, hält sich aber stramm; um den Kopf eine Zipfelmütze gebunden, darauf setzt er dann noch den schmierigen alten städtischen runden Hut mit steifer Krempe, den er jetzt in der Hand hat; um den Hals einen grauen Schal, dicke Lodenjoppe, die verschossene geflickte blaue Leinenhose in die schweren hohen geschmierten Stiefel gesteckt; auf der Brust die große silberne Tapferkeitsmedaille, aus der Tasche der Joppe steht eine kleine Pfeife hervor; in der einen Hand den schwarzen steifen Hut, dem er das amtliche Wegmacherabzeichen aus Messing angesteckt hat, in der anderen einen starken Stock, auf den er sich stützt; er sieht verblödet aus, gewinnt aber beim Sprechen durch einen Zug lustiger Gutmütigkeit; er spricht schwer, gar wenn er sich, wie jetzt, bemüht, sich gebildet auszudrücken; er folgt dem Straßer und hält ihn am Rock fest, um ihn noch etwas zu fragen). Hörst, Straßer, horch.

Straßer (will ihn abschütteln; ärgerlich). Pscht! Pscht! (Reißt sich von ihm los, zeigt ihm, daß er zur Bank rechts hin soll, und rennt zum Pult.)

Hias (hinter Straßer; ärgerlich, daß er nicht auf ihn

hört; allmählich immer lauter). Straßer, Straßer, dös hab i no vergeß'n, horch! Wia denn aber, wann —?

Straßer (mit einer heftigen Handbewegung, daß Hias schweigen soll, und bloß mit den Lippen sprechend, um vom Richter nicht gehört zu werden). Pscht! Pscht! (Mit den Augen zeigend, daß Hias zur Bank soll, mit dem Zeigefinger durch die Luft nach der Bank hin stechend, dazu mit den Lippen sprechend.) Durt! Durt! (Klettert auf den Reitsitz, beugt sich gleich über das Pult und taucht die Feder ein.)

Amtsdiener (ab).

Hias (bleibt, durch die Grimassen Straßers beängstigt, zwischen den Fenstern stehen, blickt blöd, den Zeichen Straßers folgend, auf die Bank hin und wird plötzlich mißtrauisch; mit erhobenem Zeigefinger drohend). Straßer, laß mi nöt im Stich! Straßer, wir san befreundet!

Straßer (genau wie früher; heftig). Pscht! Pscht! Durt!

Hias. Straßer, du hast versproch'n!

Richter (der bisher Notizen gemacht hat; klatscht in die Hände; kurz). Also Hias! (Deutet mit dem Kopf auf die Bank hin.) Dort g'hörens hin!

Hias (macht noch eine vage Handbewegung auf Straßer zu, den er halb flehend, halb drohend anblickt; ganz leise). Wär net schön von dir, Straßer!?

Straßer (gestikulierend, bloß mit den Lippen sprechend). Hier kann i dir nix —! Hier bin i selm der Nix!

Hias (blickt stier bald auf Straßer, bald auf den Richter, geht gehorsam zur Bank, legt den Hut hin und setzt sich, sein Kinn auf die beiden über dem Stock gefalteten Hände stützend).

Richter (zu Straßer, leichthin). Generalien und so weiter hab'ns ja schon. — (Zu Hias.) Also mein lieber Hias, hör'ns!

Hias (steht auf).

Richter. Bleib'ns nur sitzen.

Hias (setzt sich wieder).

Richter. Also dem Herrn Forstmeister tut's sehr leid und er is gern bereit, Ihnen einen gewissen Betrag zu zahl'n. Gewissermaßen, wie man so sagt, als Schmerzensgeld. Versteh'ns?

Hias (sitzend). Wia is denn aber das Urteil ausg'falln? I woaß nämlich no gar nix.

Richter. Pass'ns auf, Hias! Sie hab'n keinen Rechtsanspruch, weil ein Rechtsanspruch immer eine Rechtsverletzung voraussetzt, und die liegt hier nicht vor.

Hias (versteht kein Wort davon, nickt aber zustimmend).

Richter. Trotzdem ist der Herr Forstmeister, wie gesagt, gern bereit — damit wir die G'schicht aus der Welt schaffen! (Sieht Hias fragend an.)

Hias (immer ganz ruhig). Wieviel hat denn aber der Herr Forstmeister abkriegt? I woaß ja sei Straf nöt.

Richter (ungeduldig, leichthin). Seins nicht so rachsüchtig, Hias! Das ist nicht christlich.

Hias (langsam nach Worten suchend). Rachsüchtig nöt, aber — mein Recht muß mir werden! Nöt rachsüchtig, aber — (hebt die rechte Hand, streckt den Zeigefinger aus und bewegt ihn dreimal, bevor er das nächste Wort ausspricht) rechtsüchtig! (Nickt zufrieden und wiederholt noch

einmal feierlich.) Rechtsüchtig! — Davon kann i nix nachlass'n.

Richter. Ich hab Ihnen schon g'sagt: rechtlichen Anspruch haben Sie gar keinen.

Hias (dem man ansieht, wie schwer es ihm wird, sich die Worte des Richters zurechtzulegen; langsam). I ja nöt. — Aber der Mörder ist zu bestrafen.

Richter (kurz). Nehmens Ihnen in acht, Hias. Wenn das der Herr Forstmeister hört und klagt Sie geh'ns ein. Solche Ausdrücke dürfen Sie nicht gebrauchen.

Hias (blickt den Richter hilflos an, steht dann plötzlich auf und tritt einen Schritt vor; feierlich). Hoher Gerichtshof! Es ist bekannt, wer der Herr Forstmeister ist. Ein hoch angesehener Mann, weit und breit. Und ich dagegen, ich — ein Niemand. Richtig! Aber derentwegen hat er mir das denast nöt antun dürfen. Denn inwiefern? Was hab denn i gegen ihn begangen, daß er mir dafür das hätt antun dürfen? — — Und was hernach aber die Ansehung der Person betrifft — (er hebt den Zeigefinger der linken Hand und berührt dann feierlich seine Medaille, dem Richter bedeutsam zunickend).

Richter. Die silberne Tapferkeitsmedaille, was?

Hias. Richtig.

Richter. Das hab ich gar nicht g'wußt.

Hias. Anno sechsundsechzig.

Richter. Wo denn?

Hias. Roncone. — Bei der Attacke von den Sieben. I war der achte. (Lächelnd.) Und ganz aus eigenem

Verdienst. Das hat der Herr Oberleutnant selm anerkannt. Der Herr Oberleutnant hat nachher g'sagt: der Gunglbauer hat sich als ein Held bewährt, obzwar es ihm gar nicht erlaubt gewesen ist. (Lacht.) Drum hab'ns mich auch z'erst eine Nacht kurz geschlossen, aber für die Silberne hat er mich doch ein'geb'n.

Richter. Erzählens!

Hias. Regiment Trani, Brigade Kaim. Da wird am 21. Juli unser Oberleutnant, Torresani war der Name, Karl — also der wird aus dem Lager von Roncone rekognoszieren g'schickt, ob auf der Straß'n von Condino her keine Garibaldiner kommen. Er nimmt sich also sieben Mann, aber mi nöt. I war Kurschmied und die Polacken hab'n mi nia recht mög'n. I wär aber schon lang zu gern amal bei so was dabei g'wes'n. Er reit voran, hinter eam die Sieb'n, die ganze Straß'n breit, in ein Glied formiert. Hau, denk i mir, der schaut si' so bald nöt um! Und also a mit, hinter die Sieb'n, i der achte, zwischen die weiß'n Mauern, bis wir richtig, wie wir um die Eck'n kommen, glei mitt'n unter die Garibaldiner drinn san. Und da war dann eine (er betont stolz das nächste Wort) Melee. Wir san durch und dann san ma wieder z'ruck, koan is was g'schehn, aber die Piken waren rot bis übern Knopf. Und jetzt siacht mi der Herr Oberleutnant erst. Ja, Gunglbauer, wo kommen denn Sö her? Und Sö san ja wieder miserab'l adjustiert, Sie Ferkl! (Lacht, dann aber wird sein Gesicht wieder ganz ernst und er sagt feierlich, wieder mit dem Zeigefinger der linken Hand auf die Medaille zeigend.) So war das!

Richter (der trachtet, Hias in gute Laune zu bringen). Da sind wir ja also eigentlich eine historische Figur! Sackerlot.

Hias (sehr ernst; in Absätzen, immer mit einer kleinen Pause nach jedem Satz). Damals. — Ja das war, wie sich der Herr Rittmeister ausgedrückt hat, der Floribus für mich. — Dann hat's nachg'lassen. — (Ohne Sentimentalität, ruhig berichtend.) Jetzt bin ich in Niedrigkeit geraten. Insofern die Nandl eine solche worden ist. — Mein Weib ist mir an der Schwindsucht weg. Hat neamd auf das Dirndl aufgepaßt. — Is einer auf Urlaub aus der Stadt kommen, der hat mir's erst vozöhlt. Kannst nix mach'n! — Der Bua von ihr is bei mir, der Lois. — Sonst hab i nix mehr g'hört von ihr. Wird a schon weg sein. — Also dös kann i nöt leugnen, daß i das auf mir hab. Aber — (aufblickend, breit) dafür! (Zeigt wieder auf die Medaille.) Nöt vergessen! (Hebt den Zeigefinger der rechten Hand.) Das verschafft mir immer noch einen Nachlaß von meiner Niedrigkeit. Alles, alles derf man mir a nöt antun. Der Mörder is zu weit 'gangen.

Richter (ernst, aber gutmütig). Seins vernünftig, Hias, hörns einmal zu! Einen Mörder dürfns ihn nicht nennen. Wenn einer einen Hund totschießt, das ist kein Mord. Ein Hund ist ja kein Mensch. Nöt wahr?

Hias (langsam). Allgemein nicht. Aber — (seine Stimme fängt zu zittern an; das nächste Wort stark betonend) der Hund, der meinige —! (Schluchzt auf; dann, die Hände faltend, leise fragend.) Erinnerns Ihnen nicht an ihn?

Richter (leichthin). No ja, die Schönheit hat ihn nicht geplagt.

Hias (trüb). Was fangert ich mit der Schönheit an? — Aber!! (Nickt ergriffen und stiert vor sich hin; Pause, dann besinnt er sich und setzt sich wieder in Positur, aber noch immer wie abwesend.) Hoher — (vergißt das Wort Gerichtshof und wiederholt nur noch einmal mechanisch, mit einer leeren Handbewegung) hoher —! — 's Weib an der Schwindsucht weg, 's Dirndl so eine — jetzt wanns den Lois b'halten, geht der a, und der Lois is auch nix für mi, mit dem kann i nöt reden. (Pause; dann, geheimnisvoll.) Mit'm Schlüsl hab i red'n können. — (Hebt wieder den Zeigefinger feierlich.) Und dös derf ma an Menschen nöt nehmen. Dann is es schon Mord.

Richter (achselzuckend). Es ist ja sehr traurig für Sie, aber mein Gott, ich kann Ihnen den Hund ja nicht wieder lebendig mach'n.

Hias (mit dem Zeigefinger demonstrierend). Es muß eam aber sein Recht werd'n. — Wird der Herr Forstmeister bestraft oder nöt?

Richter. Nach dem Gesetz kann der Herr Forstmeister nicht bestraft werd'n.

Hias. Das nimm i nöt an!

Richter. Sie werd'n ja gar nicht gefragt.

Hias (laut, nachdrücklich). I nimm's nöt an. — I mach (er findet das Wort nicht gleich und agiert mit dem Zeigefinger der linken Hand zu Straßer hin) i mach die, die Anrufung oder wia man sagt. Straßer, wia sagt man?

Straßer (duckt sich und winkt dem Hias ab). Pscht!

Richter. Nix könnens mach'n.

Hias (hartnäckig). Der Straßer hat mir's verschplieziert, daß, wann man mit'n Richter nöt z'recht kommt, daß man nachher no immer nöt verlor'n hat, daß's nachher noch an zweiten Richter gibt, der g'scheiter is. Da geh i hin!

Richter (in guter Laune). Ich kann Ihnen nicht helfen, den g'scheiteren Richter gibt's in Ihrem Fall nicht!

Hias. Larifari.

Richter. Schau'ns, sans g'scheit, Sie können nix mach'n und der Herr Forstmeister will ja gern — also sei'ns nicht so ein Dickschädl und nehmens das Geld!

Hias (achselzuckend, dumpf, gleichgültig). Geld.

Richter. Viel Geld. Dem Herrn Forstmeister kommt's nöt drauf an.

Hias (langsam). So viel Geld gibt's gar nöt. Was macht sich der Herr Forstmeister aus'm Geld? Dös tut eam nöt weh. — (Mit einem bösen Lachen, in einem geheimnisvollen Ton, langsam, leise.) Weh toan muß's eam! Es muß eam akkarat so viel wehtoan, als wieviel der Herr Forstmeister mir wehtoan hat! (Feierlich mit dem Zeigefinger agierend.) Enta kommen wir zwa nöt auf gleich!

Richter (ungeduldig). Schließlich werd'ns kein Geld krieg'n, sondern ausg'lacht werd'n und wann S' lang herum red'n, eing'sperrt auch noch! Das hab'ns dann davon!

Hias (ganz ruhig, kurz). Hoher Gerichtshof, ich melde, i kann dös nöt annehmen, i verlang den obern Richter

— Straßer, du wirst mir die Schrift aufsetzen! (Wendet sich um und nimmt seinen Hut von der Bank.)

Straßer (ärgert sich wütend und winkt ihm heftig ab).

Hias (tritt, den Hut in der Hand, zwischen das Sofa und den Stuhl hinter dem Tisch, und streckt dem Richter den Hut hin; gemütlich). Den Hut hab i no von Ihnern Vorgänger. Der Herr Adjunkt — hat's damals noch g'heißen. Der war mit mir sehr zutunlich. Hab'n oft allerhand besproch'n, wann er abends spazier'n ganga is, gegen Langwiesen hinaus. Und bevor er weg is, hat er mir noch den alten Hut g'schenkt. (Er hebt den Zeigefinger und sieht den Richter bedeutsam an; dann, den Ton wechselnd.) Tut ma leid, daß i Ihnen so a Schererei nach. Geg'n Ihnen hab i nix. Aber leider! (Achselzuckend, tief bewegt.) I kann mi nöt am Schlüfl so versündig'n, daß i dös annimm.

Richter (achselzuckend). Jeder tut halt, was halt jeder glaubt!

Hias. Leider. — (Geht zur Türe, wendet sich noch einmal um.) Straßer! vergiß mir nöt! (Ab.)

Richter (sieht ihm noch eine Weile nachdenklich nach, dann steht er auf und knöpft seinen Rock zu; plötzlich wendet er sich zu Straßer um und schreit ihn an, mit schnarrender Stimme). Straßer! Sie sind mir ein feiner Herr!

Straßer (der eben noch eifrig geschrieben hat, fährt zusammen und stürzt vor Schreck fast vom Sitz). Herr Richter!

Richter (mißt ihn von oben bis unten; dann, Hias parodistisch nachahmend). Straßer, Freund! — (Wieder in dem schnarrenden Ton.) Hier mach'ns ein G'sicht,

als ob S' nicht bis drei zählen könnten, und dann geb'ns juristischen Unterricht im Ort! Das fehlt uns noch!

Straßer (steht zitternd vor dem Richter). Er lugt.

Richter (heftig, laut). Sie lugen!

Straßer (empört). Er hat gar kein Recht, daß er sagt, daß ich ein Freund von ihm bin! Wir san bloß Bekannte.

Richter (herrscht ihn an). Das ist ja wurscht. Aber untersteh'n Sie sich und hetzens mir ihn noch auf! (Indem er sich umwendet, um nach dem Kleiderständer zu gehen.) Dann könnens was erleben!

Straßer (rennt dem Richter voraus, bringt ihm die Joppe und hilft ihm hinein).

Richter (indem er seine Joppe anzieht). Der hätt das g'rad noch nötig! Unterstehn Sie sich! Aus dem wird noch ein Querulant schlimmster Sorte! — (Brüllt Straßer an.) Wissens, was ein Querulant is?

Straßer (schlotternd, mit einem ganz blöden Gesicht). Ja woll, Herr Richter!

Richter (seine Mütze aufsetzend; schreiend). Also was is ein Querulant?

Straßer (steht erst mit offenem Mund; dann, in blöder Angst, rasch). Der Hias, Herr Richter. (Glotzt ihn ängstlich an.)

Richter. Dann werds mich aber kennen lernen, alle zwei! (Indem er zur Türe geht.) Der Teufel soll euch hol'n!

Straßer (rennt voraus, reißt die Türe weit auf und macht einen tiefen Bückling vor dem Richter).

(Vorhang.)

Zweiter Akt

Einen Tag später. Nachmittag. Im Wegmacherhaus. Küche, in der Hias und Lois auch schlafen. Weiß getüncht, von Rauch geschwärzt, mit Rissen.

Links vorne zwei niedrige enge vergitterte Fenster, weiter hinten die niedrige schmale Tür; am Türpfosten hängt ein kleiner Weihwasserkessel; an die Türe sind mit weißer Kreide die heiligen drei Könige angeschrieben. Zwischen den beiden Fenstern hängt ein gebräunter alter Stich der Schlacht bei Custozza. Die ganze Wand entlang eine feste Bank. Vor ihr ein viereckiger Tisch aus ungestrichenem Ahorn mit schräg gestellten Beinen; darauf eine Flasche mit Tinte, ganz verstaubt, an der ein Federstiel lehnt, und ein paar Bogen festes graues Kanzleipapier; am Rande des Tisches, weggeschoben, ein irdener Teller mit Einbrennsuppe, daneben ein Holzlöffel, ein alter Tabakbeutel und eine Flasche Enzian. Rechts von dem Tisch, der Fensterbank gegenüber, wieder eine Bank aus weichem Holz.

Rechts vorne, an die Wand gerückt, die Bettstatt des Hias, mit einem grasgrünen Kotzen bedeckt; darüber die Schlafstelle des Lois, am Kopfende eine Stange, an der Hemden, eine Lederhose und genagelte Schuhe hängen. Neben dem Bett eine alte Truhe, offen, mit einem Durcheinander von Kleidungsstücken, Briefen, Dokumenten, alten Kalendern und allerhand Erinnerungen, einer Uhr, einigen Ringen an einer Schnur und Pfeifenköpfen. Hinter der Bettstatt, unmittelbar vor dem Herd, die schmale niedrige Türe zur Wohnstube.

Hinten in der Ecke rechts der Herd mit einem rauchen-

den Rohr; darauf einige Pfannen; an den Herd gelehnt ein großer Kehrbesen, auf dem Boden ein Kübel mit Spülicht, daneben ein nasser Fetzen. Mitten, in einer Mauernische, ein Mostkrug aus rohbemaltem Steingut, ein paar Holzteller, ein Bauernkalender, ein Salzstock, eine kleine Öllampe und die Tapferkeitsmedaille. Über der Nische, an die Mauer genagelt, ohne Rahmen, eine Mutter Gottes in einem billigen Ölfarbendruck. Links von der Nische, an die Wand genagelt, ein aus einer alten Zeitung ausgeschnittenes Bild des Ulanenobersten von Rodakowski, hoch zu Roß. Darunter in einem alten Rahmen, von Edelweiß umgeben, eine verblaßte Photographie, Hias als Kurschmied mit seinen sieben Gefährten von Roncone darstellend. Noch weiter links, in der Ecke, eine niedrige Wandöffnung in einen Nebenraum, der eine Holzlage, Bergstöcke, Werkzeuge, Laternen und zerbrochenes Geschirr enthält. Über der Wandöffnung, vorhängend, drei Heiligenbilder in geschwärzten Rahmen, grell auf Glas gemalte Figuren.

Hias (Zipfelmütze, geflickte Joppe, keine Medaille, gelbe Zwilchhose, dicke Filzschuhe, eine alte Pferdedecke um den Leib gewunden; auf der Fensterbank an die Wand zwischen den beiden Fenstern gelehnt, aufrecht, mit geschlossenen Augen, in der herabgesunkenen rechten Hand die Pfeife, die Linke mit steif ausgestrecktem Zeigefinger halb erhoben; er sitzt ganz starr und es vergeht eine Zeit, bis er, wie halb im Schlaf, mechanisch mit der rechten Hand die Pfeife wieder an den Mund zu bringen sucht, um sie gleich wieder langsam sinken zu lassen; nach einiger Zeit wiederholt er dies und erwacht erst völlig, als der Pfarrer schon vor ihm steht).

Pfarrer (Fünfziger; robuster Landgeistlicher; großes Gesicht mit harten Zügen, von Wind und Wetter braun; kurz angebunden, von raschen Bewegungen, fest zugreifend; er trägt hohe Stiefel, Winterrock, einen dicken grauen Schal, einen festen Stock; tritt rasch durch die Türe links ein, sieht Hias erst gar nicht gleich, tritt dann hinter die Bank rechts vom Tisch und wartet einen Augenblick, sich aus dem Schal wickelnd, Hias betrachtend).

Hias (erwacht, blickt den Pfarrer erst mit offenem Mund an und steckt mechanisch die Pfeife wieder in den Mund).

Pfarrer. Ein kleines Nachmittagsschlaferl?

Hias. Jessas der Herr Pfarrer! (Legt eilig die Pfeife weg und steht auf.)

Pfarrer. Aber eine Luft hat's da herin — (blasend) puh! (Gibt dem Hias Hut und Stock, beginnt den Winterrock auszuziehen.)

Hias (nimmt Hut und Stock des Pfarrers und deutet mit dem Kopf auf die Türe rechts). Möchtens in die Stub'n, Hochwürden? (Etwas verlegen.) Bloß — g'heizt is's nöt und sunst is's a nöt — 's hängt alles voller Birn.

Pfarrer (legt den Winterrock auf die Bank rechts vom Tisch; kurz). Bleib'n wir nur da.

Hias (macht eilig die Truhe zu, nimmt den grasgrünen Kotzen und legt Hut und Stock des Pfarrers auf sein Bett).

Pfarrer (schnuppernd; kurz, leichthin). Stinken tut's.

Hias (einfach zustimmend). Ja, Hochwürden. — (Er hat den grasgrünen Kotzen über die Truhe gebreitet und ladet den Pfarrer ein, Platz zu nehmen.) Bitt schön.

(Nimmt die genagelten Schuhe von der Stange, setzt sich auf den Boden und zieht sie an.)

Pfarrer (setzt sich auf die Truhe, schnuppert wieder und bemerkt dann erst, daß Hias die genagelten Schuhe anzieht). Aber bleib'ns doch, Hias! Weg'n mir brauch'ns Ihnen keine Ungelegenheiten zu mach'n.

Hias (entrüstet). I werd do nöt mit die Schlapfen —? War' nöt übel! — (Würdevoll.) I weiß den Anstand.

Pfarrer (hat wieder geschnuppert; ruhig konstatierend). Da war eine Supp'n angebrannt.

Hias (während er seine Schuhe zuschnürt, ruhig erzählend). Alle Tag jetzt. — Der Lois! Man kann's dem Saubub'n hundertmal sagen! — Und ferner stinkt noch der Kas. (Ist mit den Schuhen fertig und steht auf.)

Pfarrer (kurz, ohne Sentimentalität). Leicht hab'n Sie's halt auch nicht.

Hias (ruhig zustimmend). Na, Hochwürd'n. (Tritt in die Mitte, von der Truhe links, stellt sich in Positur und sieht den Pfarrer fragend an.) Was ist denn also gefällig, Herr Pfarrer?

Pfarrer (nach einer kleinen Pause). Ich hab mir nur gedacht, muß doch einmal nachschau'n — man sieht Ihnen ja gar nicht mehr.

Hias. Der Weg ist weit. Die Füaß werd'n alt.

Pfarrer. No und wie geht's denn sonst immer?

Hias (nach einer kleinen Pause; leise). Von dem Unglück werd'ns ja g'hört hab'n.

Pfarrer. Es hat halt jeder was zu trag'n.

Hias (langsam, doch ohne Sentimentalität). I aber mehr. — (Aufblickend, dem Pfarrer voll ins Gesicht; sehr ernst.) Warum g'rad i?

Pfarrer. So darf man nicht fragen, Hias. Da kriegt man keine Antwort. Schaut manches gar üb'l aus und über eine Weil sieht man erst, wozu 's gut war.

Hias (den Zeigefinger hebend, feierlich, aber ganz ruhig). Dieses aber, dieses da nöt, Herr Pfarrer. Da wird nix Gutes draus —

Pfarrer. Ihr seids halt rechte Dickschädl, alle zwei.

Hias (nickt). Einverstanden. — (Sehr gemessen.) Is es weg'n dem Geld vom Herrn Forstmeister? Abzulehnen!

Pfarrer. Nein. Was Sie mit dem Forstmeister hab'n, das tragt's euch aus, wie ihr wollt's. Mich geht das nix an.

Hias (mit dem Finger nach den Papieren auf dem Tisch zeigend). Es wird bereits die Schrift abgefaßt.

Pfarrer (achselzuckend). Aber g'scheit sein, Hias! Nicht mit'n Kopf durch die Wand!

Hias. Wann's nöt sein muß, nöt. Doch is auch der Rechtsstandpunkt vorhanden.

Pfarrer (kurz). Also das ist nicht meine Sach.

Hias (breit zustimmend). Na.

Pfarrer. Das müss'ns selber beurteil'n.

Hias (breit zustimmend). Ja.

Pfarrer. Wie sich einer bettet, so liegt er dann.

Hias (langsam, leise, etwas unheimlich). Schlecht wird's ausgeh'n, Hochwürden. — (Ganz leise.) Aber is mir auch recht.

Pfarrer. Also da red' ich niemand'n was drein. Manche Leut' muß man schon ihre Dummheit'n mach'n lassen, sonst erstick'ns dran. — (Achselzuckend.) Gut!

Hias (nickend). Gut.

Pfarrer. Gut. — Was anderes aber is's, wann Sie Sach'n mach'n, Hias, daß Sie zum Kinderspott werd'n und auch noch Ärgernis geb'n, im ganzen Dorf.

Hias (ruhig). Davon is mir nichts bekannt. Wär mir leid!

Pfarrer (sieht ihn an). Is's denn wahr, daß Sie den toten Hund aufgebahrt haben, mit drei brennenden Kerz'n auf jeder Seit'n?

Hias (bestätigend). Richtig.

Pfarrer. Und ihn dann in ein'n Kleinkindersarg g'legt?

Hias. Richtig.

Pfarrer. Und dann seid's, Sie und der Lois, dreimal mit ihm ums Haus herum und habt's 'n begrab'n?

Hias. Richtig.

Pfarrer. Die Bub'n hab'n Euch heimlich zug'schaut und erzähl'ns überall!

Hias. Is da was Unrechtes dabei, Hochwürden?

Pfarrer. Er liegt in seinem Grab und auf dem Grab is ein Kreuz.

Hias. Ein arm's klein's Kreuz'l.

Pfarrer (langsam). Aber was steht auf dem Kreuz zu lesen?

Hias (langsam, fast andächtig). Hier ruht in Gott unser lieber Schlüsl.

Pfarrer (einfach, leise). Seh'ns denn nicht ein, daß sich das nicht gehört?

Hias (niederblickend, leise). Woll'ns ihm nöt amal das vergunna?

Pfarrer. Ich hab's gar nicht glaub'n woll'n, bis ich's jetzt selber gesehn hab.

Hias. I kann da nix Schlechtes dabei finden.

Pfarrer (vorwurfsvoll, aber nicht streng). Ein unvernünftiges Tier, Hias!

Hias. Für mi nöt.

Pfarrer. Man soll zu Tieren gut sein, aber man darf das auch nöt übertreib'n.

Hias (langsam, feierlich). Alle Toten ruhen in Gott.

Pfarrer. Es gibt aber Ärgernis, Hias. Im ganzen Ort redens drüber.

Hias (schweigt trotzig).

Pfarrer. Woll'ns warten, bis die Bub'n das Kreuz z'sammreißen?

Hias (fast wild). I will, wann zum jüngsten Gericht blasen wird, mein Schlüsl bei mir hab'n, sonst geh i nöt hin!

Pfarrer (ruhig). Das lass'ns nur unserm Herrgott über. Es wird sich schon alles zurecht finden.

Hias (hartnäckig). Sicher is sicher.

Pfarrer (steht auf). Tun Sie's mir zu lieb! Es macht böses Blut. — Woll'ns, daß irgend so ein Loder kommt und Ihnen das Grab z'sammtrampelt? Dann geht erst wieder eine neue G'schicht an! — Und die Inschrift ist ja wirklich unpassend. Tun Sie's mir zu lieb weg!

Hias (blickt den Pfarrer traurig an, wendet sich um und schiebt still durch die Türe links ab, die er hinter sich offen läßt).

Pfarrer (blickt Hias nach, geht dann langsam nach links und betrachtet das Bild der Schlacht bei Custozza).

Hias (kommt durch die Türe links zurück, ein kleines Kreuz aus Holz mit jener Inschrift in der Hand, Tränen in den Augen, und legt es stumm auf den Tisch).

Pfarrer (wendet sich um und betrachtet das Kreuz; dann leise). Kratzens die Schrift weg, das Kreuz kann er in Gottes Namen ja behalten.

Hias (nickt ergeben; leise demütig). Vergelts Gott, Hochwürden. (Setzt sich schwer auf die Bank rechts vom Tische, stützt die beiden Ellenbogen auf und legt den Kopf in seine Hände.)

Pfarrer (setzt sich auf die Fensterbank). Ich bin recht froh, daß Sie so vernünftig sind. Man muß Unfrieden vermeiden. (Heftig, mit der Hand leicht auf den Tisch schlagend.) Und wann sich jetzt noch einer von die Malifizbuben rührt, der hat's jetzt mit mir zu tun!

Hias (hebt den Kopf aus seinen Händen; heiser, in einem seltsamen Ton). Herr Pfarrer, oft einer hat eine stattliche Leich, und einen großmächtig'n Stein setz'ns ihm, der schlechter is als der Schlüfl, wahrhaftigen Gott's! — Herr Pfarrer, wann Sie sag'n, daß sich's nicht g'hört, so wird's sich ja so verhalten. (Mit Tränen in der Stimme.) Aber wo bleibt da die Gerechtigkeit? — (Plötzlich zornig.) Warum is das, daß auf den ein'n ein jeder loshacken darf — schiaßt ihm den Hund weg und dann lach'ns ihn noch aus, nix wird ihm vergunnt — und dem andern wieder, dem soll alles hingehn? — (Röchelnd vor Zorn.) I gib aber nöt nach, und wann i bis zum Kaiser muß, und

wann's den letzten Heller kost't — der Herr Forstmeister muaß bestraft werd'n! — (Wieder ruhiger, treuherzig bittend.) Könnens mir denn nicht helfen, Hochwürden, daß die Sach behoben wird? (Steht auf und stiert vor sich hin.) Möcht net, daß s' a schlecht's End nimmt!

Pfarrer (langsam, ruhig). Ich kann Ihnen da nicht helfen. Da muß das Gericht entscheiden.

Hias (den Zeigefinger der linken Hand hebend; langsam, laut, fast drohend). Und Gottes Gerechtigkeit?

Pfarrer (nach einer kleinen Pause; sehr ruhig). Mein lieber Hias, wenn ich einen gar so nach Gerechtigkeit verlangen hör, um den wird mir immer ein bissl bang. Denn wenn der liebe Gott nix als gerecht gegen uns wär, uijeh!, da müßten wir wohl alle verzagen! Die einzige Hoffnung is noch, daß er vielleicht doch ein Auge zudrücken wird. Und desweg'n mein ich, wir sollt'ns auch untereinander nicht zu genau nehmen. Wenn ich manchmal glaub, daß mir ein Unrecht g'schehen ist, da denk ich mir: Wer weiß, vielleicht hast das für ein anderes Mal gut, vielleicht wird's dir dann abgerechnet! — (Warm, herzlich.) Wär das nicht g'scheiter, Hias? Wir sind alle miteinander auf die Gnade Gottes angewiesen. Mach'n wir uns mit der Gerechtigkeit nicht gar so patzig!

Hias (langsam). Da brauchat'n wir dann kan Richter, ka G'setz und kan Gendarm.

Pfarrer. Wär vielleicht gar nicht so schlecht, wenn wir kein brauchat'n.

Hias. Wir hab'n aber den Richter und da kann

ich verlangen, daß mir mei Recht wird, wias im G'setz enthalt'n is.

Pfarrer (leicht ungeduldig). Wenn's aber schon hör'n, daß nach dem Gesetz der Forstmeister im Recht is!

Hias (ruhig). Dann wär das G'setz falsch.

Pfarrer (heftig). Für Ihnen werd'ns vielleicht ein neues mach'n? Fixlaudon, da kann einem wirklich die Geduld reißen! Bestimmen Sie vielleicht, was Gesetz sein soll?

Hias (ruhig). Nöt ich, Herr Pfarrer. Aber der Menschenverstand! Und der Mensch'nverstand sagt eim's, daß, wenn mir was antan wird, dem der ma's antut, dafür grad soviel antan werd'n muß. Das is das richtige G'setz nach dem Mensch'nverstand.

Pfarrer (ungeduldig, fast heftig). Er hat's doch nicht mit Fleiß getan! (Steht auf.)

Hias (mit stierem Blick, in einem wunderlichen Ton wie irre redend, ganz langsam). Er hat mich an den Bettelstab gebracht. Nur richtig verstehen! Der Mensch muß eine Ansprach hab'n, weg'n der Mitteilsamkeit — und diesbezüglich is es jetzt der Bettelstab mit mir. Das kann nur behoben werdn, wenn dem Herrn Forstmeister ebensoviel g'schieht. Klar.

Pfarrer (leicht ärgerlich). Was Sie Ihnen da zusamm spintisier'n! (Geht nach rechts.)

Hias (auf das Papier zeigend). Die Schrift ist bereits abgefaßt.

Lois (durch die Türe links; zwanzig Jahre, klein, schmächtig; blasses, verwischtes Gesicht mit winzigen lüsternen frechen Augen, einer kurzen dünnen Nase und einem weibischen

Zug um den breiten, immer tückisch lächelnden Mund; er hat eine Soldatenmütze schief auf, eine handgestrickte graue Wolljacke, eine geflickte lange Hose, genagelte Schuhe, die Hände in den Hosentaschen, einen Virginiastummel im Mundwinkel; aufgeregt, ausgelassen, etwas angetrunken; kommt rasch herein und schlägt die Türe heftig hinter sich zu; lustig). G'halt'n hams mi! (Stößt einen Juchzer aus, bricht aber mitten darin ab, als er den Pfarrer erblickt, tut verschämt und hält die Hand vor den Mund; mit einem scheinheiligen Gesicht, die Augen verdrehend, in einem verlogenen Ton). Hau, der Herr Pfarrer! (Macht einen Bückling und kommt auf den Pfarrer zu; grinsend, süßlich.) Küß de Hand Herr Pfarrer! (Küßt dem Pfarrer die Hand.)

Pfarrer (mustert den Lois; dann, in einem strengen Ton, kurz). Also da geht's jetzt dann in die Stadt?

Lois (alles immer in einem widerlichen und hämischen Ton). Fürs Vatterland!

Pfarrer. Hoffentlich machst uns keine Schand.

Hias (der Lois gleich beim Eintritt unmutig angesehen hat; ernst, sorgenvoll). I kann nix dafür, Hochwürden, wann's schief geht, wahrhaftig'n Gott's nöt.

Pfarrer. Beim Regiment werd'ns ihm das Wilde schon abräumen. — (Wieder zu Lois; kurz.) Vergiß nicht, was d' dem Großvater schuldig bist!

Lois (tut gekränkt, in einem verlogenen Ton). Dös war' do nöt schen von mir.

Pfarrer. Er hat immer rechtschaffen seine Pflicht an dir getan. Wird manchmal nicht leicht gewes'n sein. Gott geb's, daß er nicht einmal noch bereuen muß, was er alles Gutes für dich tan hat.

Lois (steht mit gefalteten Händen da und macht ein zerknirschtes Gesicht).

Pfarrer (nimmt seinen Winterrock von der Bank). Ich hab mich recht gefreut, Hias, daß's mir den Gefallen tan haben. (Zieht den Rock an.) Und was wir sonst besprochen haben, das überlegens Ihnen halt noch!

Hias (hat dem Pfarrer in den Winterrock geholfen; in einem verstockten Ton). Jetzt wird die Schrift eingereicht. — Wer'n ma ja seh'n!

Pfarrer (den Hut aufsetzend, achselzuckend). Also b'hüt Gott! (Geht zur Türe.)

Lois (drängt sich rasch an den Pfarrer; gleißnerisch). Bitt schön, Hochwürden! Hätt'ns ka Bildl für mich? I möcht soviel gern a Bildl von mei'm Schutzpatron!

Pfarrer (sieht ihn mißtrauisch an). Du? — Zeit wär's, daß d' in dich gehst! Aber —? (Zieht sein Brevier heraus und sucht ein kleines Heiligenbild.)

Lois (bettelnd mit kindlich bittenden Händen). A Bildl vom heilig'n Aloisius!

Pfarrer (hat das Heiligenbild gefunden, hält es in der Hand; kurz). Dir trau ich nicht übern Weg!

Lois (scheinheilig). Hat mi sicher wer verkendt?

Pfarrer (ihm fest in die Augen blickend; breit). Ja.

Lois (rasch, gierig). Wer war denn so schlecht?

Pfarrer. Rat!

Lois (tückisch). Wer?

Pfarrer (trocken). Dein G'friß!

Lois (versteht nicht gleich und lacht bloß blöd).

Pfarrer (trocken). Brauchst dich bloß in Spiegel z'schau'n.

Lois (höhnisch grinsend). Ja mei, Hochwürden, dös hab i aber von unserm Herrgott so!

Pfarrer (trocken). Na das hast schon von dir! Unser Herrgott hat sich das sicher anders denkt. — (Gibt ihm das Heiligenbild.) No da hast halt! Hallodri! (Geht zur Tür links.)

Lois (nimmt das Heiligenbild, legt es auf sein Herz und reibt es mit der linken Hand; dem Pfarrer vorlaufend, um ihm die Tür zu öffnen). Vergelts Gott tausendmal! Küß die Hand, Hochwürden.

Pfarrer (durch die Türe links ab).

Lois (in der offenen Türe links, dem Pfarrer nachrufend). Küß die Hand! (Wirft seine Mütze in die Luft, juchzt, fängt die Mütze wieder auf, schließt die Türe und streckt dann hinter dem Pfarrer her die Zunge heraus.) Äh!

Hias (tritt von hinten auf Lois zu und haut ihm eine herunter).

Lois (fährt zusammen, dreht sich rasch um, mit einem bösen Blick auf Hias und als ob er auf ihn losfahren wollte, duckt sich aber feig, grinst ihn an und sagt, sich die Wange reibend). Dös is nöt militärfreundli!

Hias (ruhig, vor Lois). Ich werd dir geb'n! (Geht von ihm weg, tritt in den Nebenraum, holt ein Messer, setzt sich auf die Fensterbank, nimmt das kleine Kreuz vom Tisch und fängt mit dem Messer die Schrift davon abzukratzen an, dabei zuweilen leise seufzend).

Lois (hat nur höhnisch aufgelacht, wirft das Heiligenbild, das er noch in der Hand hat, verächtlich auf den Tisch und zieht seine Joppe aus, die er gegenüber auf seine Schlafstelle wirft; dann, mit einem bösen Blick auf Hias, in einem

Ton von falscher Lustigkeit). Wann der Ähnl gar so tatkräftig is, (reibt sich die Wange) da wüßt i mir schon was Besser's! (Blickt höhnisch auf Hias, ob dieser ihn wohl versteht; da Hias schweigt, fährt er achselzuckend fort, höhnisch.) Aber natürli da Herr Forstmeister! (Zieht seine Militärmütze, grüßt tief und macht einen Bückling.) Da Herr Forstmeister! Gehorsamster Diener! Bitte nur ganz nach Belieben! (Schielt auf Hias zurück und geht dann achselzuckend nach rechts.)

Hias (bei seiner Arbeit; kurz, barsch). Warst beim G'richt?

Lois (trotzig). Ja.

Hias. Hast es dem Straßer ausg'richt?

Lois. Ja.

Hias. Kummt er?

Lois. Grantig is er.

Hias (dringend). Kummt er?

Lois. Ja. Versprochen hat er's. Zwida is er. (Setzt sich rechts vorne vor der Bettstatt auf den Boden nieder, beginnt leise vor sich hin zu pfeifen und seine Schuhe auszuziehen; nach einer kleinen Pause.) Möcht nur, der Ähnl höret, wias über ihn red'n! — A wahre Schand is! Na mi geht's ja nix an. (Fängt wieder leise zu pfeifen an, hört dann plötzlich auf und lacht laut.) Der Apotheker, dös is gar aner! Der hat mi g'fragt: Wann san denn die next'n Schiaßübungen bei Enk? (Lachend, achselzuckend, unschuldig tuend.) Ja was soll i antwort'n? Hat er nöt recht? Und g'lacht ham's alle!! (Schielt auf Hias hinüber.)

Hias (ruhig arbeitend; vor sich hin). Nur warten. Abwart'n.

Lois. No wias nacha bei der Stellung a wieda glei davon ang'fangt hätt'n, da hab i ma aber an von die Lienln außag'lenkt und urdnli durchdrischackt! — I bin froh, daß i furtkomm! I haltet die ewige Fernzerei nöt aus! Der Ähnl muß an gut'n Mag'n hab'n. (Er ist mit dem Ausziehen der beiden Schuhe fertig.)

Hias (mehr zu sich selbst). Es kommt noch an den oberen Richter. Nur Geduld!

Lois (springt empor, höhnisch auflachend, sehr laut). Ha! — Dös hätt i fast vergess'n! (Schüttelt sich vor Lachen.) Der Apotheker, der waß aber a Sach'n! — (Macht einige Schritte gegen links hin.) Fragt er mi, ob i nöt das Sprüchl kenn, das schöne alte Sprüchl von der Geduld? Steht sogar, sagt er, in an Büchl drinn. Schwarz auf weiß kann man's da les'n. (Boshaft deklamierend.)

Groaße Geduld ham nur Leut, dö nach den Löb'n Heilige wern wöllnt;
Groaße Geduld ham nur Leut, dö vo den Löb'n Öselein gewöst war'n!

(Wieder schallend auflachend.) Ha!

Hias (stößt zornig das Messer in den Tisch und blickt Lois drohend an, kerzengerade sitzend).

Lois (mit einer Verbeugung gegen Hias hin, achselzuckend, lausbübisch übermütig). Steht im Büchl! — Und g'lacht hams, daß die Apothek'n g'wacklt hat! Ha! (Tänzelt in Strümpfen durchs Zimmer und wiederholt trällernd.) Dö vo den Löbn Öselein g'wöst war'n!

Hias (indem er mit der flachen Hand auf den Tisch schlägt, plötzlich sehr laut). Kusch!

Lois (schrickt heftig zusammen, duckt sich feig und schielt ängstlich zu Hias hinüber; dann, nach einer Pause, mit einem bösen Blick, aber vorsichtig und allenfalls gleich zu retirieren bereit). Dös is a Irrtum, Ähnl. Bei uns kuscht sich jetzt nix mehr. (Schadenfroh.) Der Schlüsl is weg. (Macht Miene sogleich, wenn Hias auf ihn losfahren sollte, davonzulaufen.)

Hias (nach einer kleinen Pause; ganz ruhig). Such dir ein Arbeit und halt's Maul. (Er nimmt das Messer, setzt sich wieder und arbeitet fort.)

Lois (schneidet ein Gesicht, springt dann zu seiner Schlafstelle hinauf und streckt sich aus; nach einer Pause, leichthin fragend). Was hat denn der Pfaff woll'n?

Hias (mit seiner Arbeit beschäftigt, ruhig, streng). Du sollst dir ein Arbeit such'n.

Lois (in einem gehorsamen Ton, fast wie gekränkt, daß es nicht anerkannt wird). Hab schon!

Hias (sich solche Späße verbietend, drohend, aber nicht laut). Du—u!

Lois (sich behaglich ausstreckend). I lern 'n Fahneneid auswendig — in Gedanken!

Hias (resigniert, vor sich hin). Zeit, daß d' zum Regiment kommst! (Stiert vor sich hin, seufzt leicht auf und wendet sich dann wieder zu seiner Arbeit.)

Lois (nach einer Pause; halb laut, mehr vor sich hin). Schön dumm, wann sich der Ähnl vom geistlichen Herrn einseif'n laßt! — Halt'n alle z'amm untereinand. — Der Forstmeister, 's G'richt, die hohe Geistlichkeit — is an Aufwaschen. Einen armen Menschen lass'ns nöt aufkommen geg'n sich. Da bist verlor'n. — Mi geht's

ja nix an! Wann i nur erst beim Regiment bin, könnens mir alle miteinand in Buckl steig'n. (Juchzt laut auf und dreht sich dann um, so daß er auf den Bauch zu liegen kommt; nach einer Pause.) Mir tut nur leid um'n Ähnl. I an seiner Stell wißt, was i tät. I nehmat das Geld! Nacher soll'ns lach'n, wia daß woll'n — i hätt wenigst'ns mei Geld! (Schielt hinüber, ob Hias nicht antworten wird; dann, da dieser stumm zu schnitzen fortfährt.) Das Kapital regiert die Welt. Is scho so! — Und mir wär a g'holf'n. I brauch do eine Ausstattung — fürs Vatterland! Sonst wern ma no die Tapferkeits-medaillien versetz'n müssen. Wär mir leid! (Setzt sich plötzlich halb auf und horcht zur Tür links hin.) Da is wer draußt.

Hias (blickt auf, zur Tür links hin).

Marie (durch die Tür links; Lodenmantel, kurzes Loden-kleid; tritt ruhig ein). Guten Ab'nd. (Schlägt die Kapuze des Lodenmantels zurück und beginnt ihn aufzuknöpfen; es dunkelt allmählich.)

Lois (zieht sich auf seinem Lager an die Wand zurück, so daß Marie ihn nicht sieht, und horcht gierig).

Hias (steht auf, bleibt aber an der Fensterbank; ruhig). Guten Abend, Fräul'n Marie.

Marie (das kleine Kreuz auf den Tisch erblickend). Das is recht, Hias. Der Herr Pfarrer hat mir's erzählt, ich bin ihm grad begegnet. (Sie hat den Mantel ab-gelegt und setzt sich auf die Bank rechts vom Tisch.) Gibt soviel ungute Leut bei uns! Das Gescheiteste, man gibt nach!

Hias (immer ganz ruhig, aber verschlossen). Wo man

nachgeb'n kann, gibt ma besser nach. Wo man nachgeb'n kann!

Marie (lustig). Das ist ja der Unterschied von uns Weiberleut. Wir erlernen's nie.

Hias (indem er sich wieder setzt; trocken). Gibt auch Weiberleut in Hos'n.

Marie (lachend). Und mehr als man glaubt.

Hias (zustimmend). Richtig. (Arbeitet wieder an dem Kreuz.)

Marie (zieht ein zusammengefaltetes Papier aus der Tasche). Ich hab Ihnen was mitgebracht.

Hias (mißtrauisch; deutet mit dem Kopf nach dem Papier auf den Tisch). Wissens, was das is, dieses da?

Marie. Nein. Was denn?

Hias (langsam, höhnisch). Dieses ist die Schrift an den oberen Richter.

Marie (leichthin, gleichgültig). So?

Hias. Für Bestrafung des Herrn Forstmeisters. Es muaß nur noch der Straßer kommen. Er revidiert sie mir.

Marie (gleichgültig). Wir werd'n ja sehn.

Hias (zuversichtlich). Wir werd'n sehn.

Marie (zeigt auf das zusammengefaltete kleine Papier in ihrer Hand). Ratens, was i da hab!

Hias (gleichgültig, gar nicht neugierig, eher ablehnend). Kann i nöt wiss'n.

Marie (hat aus dem Papier eine kleine Momentaufnahme des Schlüfl genommen und hält sie jetzt dem Hias hin). Schauns!

Hias (blickt das Bild erst mißtrauisch an; als er den

Schlüfl erkennt, wird sein Gesicht sehr ernst und seine Hand zittert ein wenig, als er das Bild nimmt; dumpf, heiser). Richtig.

Marie. Erkennens ihn?

Hias (mit Rührung). I werd mein Schlüfl nöt erkennen! (Er hält in der einen Hand das Bild, mit der anderen zieht er ein großes grobes blaues Taschentuch heraus und schneuzt sich trompetend.)

Lois (hat sich auf seinem Lager aufgehockt, schneidet Grimassen und höhnt die beiden aus).

Marie (einfach erzählend). Es war grad noch am Tag vorher. Der Vater hat ihn weggejagt g'habt und die Kathridl schütt ihm noch den Wassereimer nach. Armes Viecherl! Kaum aber ist der Vater fort, wer steht schon wieder beim Zaun und glurt zu unserer Hundshütt'n her?

Hias (immer das Bild betrachtend; traurig). Er hat's nöt lass'n können. Wia schon ieblains sei Laster nöt zwingt, nutzt ihm koa Verstand nix.

Marie. No und da hat er mir so gut g'fall'n, ich hol g'schwind den Apparat und schwupps hab ich ihn gehabt.

Hias (aufblickend; sehr ernst). Und am nächsten Tag war auch — schwupps. (Er sieht sie drohend an.)

Marie (tut, als ob sie seinen bösen Blick nicht bemerken würde; leichthin). Sein G'schau is so gut getroff'n! Find'ns nicht?

Hias (wieder das Bild betrachtend). Auf dem an Aug war er scho fast ganz blind. Drum schaut er so treuherzig drein. (Plötzlich wieder in einem harten Ton.) Sehr gut getroffen. (Will ihr das Bild zurückgeben.)

Marie (leichthin). Woll'n Sie's nicht behalt'n? Sie können auch mehr hab'n.

Hias (wieder das Bild betrachtend; langsam). Wiar er leibt und lebt. Nur — (blickt vom Bilde weg auf Marie; hart und höhnisch, langsam, leise) nur daß er nimmer lebt! (Fast schadenfroh.) Dös Bildl macht'n nöt lebendig. (Zornig, sehr laut.) Und wanns ma zwatausend Bildln schenken, was hab i? Und er hat a nix mehr davon! (Er legt das Bild auf den Tisch und schneuzt sich laut; dann, sich beherrschend, wieder ganz ruhig, in einem kalt abweisenden Ton.) Kein Ersatz, Fräul'n Marie, (indem er den Zeigefinger hebt) kein Ersatz.

Marie (ruhig). Hab nur gemeint, es macht Ihnen vielleicht eine Freud.

Hias (höhnisch). Ich laß mich dem Herrn Forstmeister bestens empfehl'n. Aber vergeblich! So leicht kriagt er mi nöt.

Marie. Der Vater weiß doch gar nichts davon. Der tät mich schön jagen.

Hias (kneift die Augen zusammen; dumm schlau). Der Herr Forstmeister waß nix?

Marie (kurz). Was die Mannsbilder mit anand haben, da misch ich mich nicht ein.

Hias (auf seine Papiere zeigend, höhnisch). Die Schrift is abgefaßt. — Der zweite Richter is weit weg. Der wird nöt so gut mit'n Herrn Forstmeister sein.

Marie (rasch, ungeduldig, laut). Aber wanns nur den Prozeß gewinnen möchten! Ich wünsch Ihnens ja! Dann wär wenigstens Ruh!

Hias (langsam, voll Haß, wild). Und der Herr Forst-

meister im Zuchthaus! — Und nacher is's vorbei mit der Forstmeisterei! (Grinst sie höhnisch an.)

Marie (blickt ihn erschrocken an, traurig). Hias! Was hat Ihnen denn der Vater getan?

Hias (wild, leise). Frag'ns noch? — (Fanatisch, heiß, gierig.) Mir muaß mei Recht werden. Nöt daß er glaubt, weil i a Dreck bin, da geht alles! (Aufstehend, langsam, breit, schwer.) I hab niar nix g'sagt, die ganz'n Jahr her nöt. I hab alles g'schluckt. Er is der Herr Forstmeister. Da bin i daneb'n a Dreck. Richtig! Aber was z'viel is, is z'viel. — (Voll Haß.) Da können Sö mir no so liabe Aug'n machen, Fräul'n Marie, und — (auf das kleine Bild zeigend) samt Ihnern Apparat! — (Blickt stier vor sich hin und wiederholt mechanisch, fast blöde.) Kein Ersatz.

Marie (hat ihn die ganze Zeit groß angesehen; jetzt steht sie plötzlich rasch auf). Sie tun mir furchtbar leid, Hias! Kann ich denn da gar nichts tun?

Hias (kurz). Nix. — (Stößt mit dem Zeigefinger auf die vor ihm liegenden Papiere.) Strafe!

Marie (indem sie den Mantel nimmt, ratlos). Ich möcht so gern ein Unglück verhüt'n.

Hias (nickend; in einem unheimlichen Ton, langsam). Grad döstwögen.

Lois (steckt seinen Kopf hervor; in einem frechen und grellen Ton). Mir hab'n a an Ehrgefühl.

Hias (zu Lois; heftig, sehr laut). Kusch! — (Indem er die Faust gegen Lois ballt.) Verfluchter Kalfack! Wannst nöt kuschst —!

Marie (hat sich nach Lois umgedreht und blickt ihn hochmütig an; kurz). Du bist a da?

Lois (seine Soldatenmütze schwenkend, breit, grinsend, heuchlerisch untertänig). Küß de Hand, Fräul'n Marie!

Marie (den Mantel zuknöpfend; kurz). Ein wahres Glück, daß dich g'haltn ham.

Hias (höhnisch, dumpf, langsam). Ein wahres Glück. Sunst wurd a ma vielleicht a no abg'schoss'n. Und der Herr Richter sagat: Wia viel verlangst, daß da an neich'n kauf'n kannst?

Marie (kopfschüttelnd, traurig, herzlich). Verbeiss'ns Ihnen nicht so! Ich möcht Ihnen ja so gern helf'n Hias! Gäbs denn gar kein Mittel?

Hias (weist feierlich mit dem Zeigefinger auf die Papiere). Hier.

Marie (achselzuckend). Wie Sie halt meinen! Ich kann nix dafür. (Wendet sich zur Türe links; kurz.) Adje!

Hias (tritt von der Fensterbank weg vor den Tisch, hebt feierlich die rechte Hand und sucht nach Worten; beklommen, dumpf, nach jedem Satze wieder Atem holend). Es wird alles anerkannt. Es wird anerkannt. — Jedennoch sand die Bemühungen abzuweisen. (Mit einer leeren hilflosen Gebärde.) Leider! — (Geht noch weiter nach rechts, tritt in die Mitte und wendet sich gegen Marie hin, wieder mit derselben hilflosen Gebärde, vor sich hin auf den Boden stierend, achselzuckend, in einem weichen, fast bittenden Ton.) Schau'ns, Fräul'n Marie! I möcht do mit an solch'n so hoch angesehenen und ehrenfesten Mann, wia unser Herr Forstmeister is, nöt in Verfeindung sein,

i möcht's ja beilegen. Aber halt wia? (Feierlich, den Zeigefinger hebend.) Denn bis daß er nicht die gebührliche Straf dafür abbüßt hat, bleibt's auf mir liegen.

Marie (an der Türe links, halb zu Hias gewendet, traurig). Aber was soll ich denn nur tun?

Hias (nickend, langsam, traurig). Eben. — Sie können nix tun. Und i a nöt. Eben. — Adje, Fräul'n Marie.

Marie (blickt Hias noch einmal an; dann, tonlos). Adje. (Ab.)

Hias (bleibt unbeweglich in derselben Haltung und stiert lange noch immer auf die Türe; nach einer Pause, kurz achselzuckend). Leider. (Wendet sich langsam und geht zur Mauernische, um die Öllampe zu holen; es ist inzwischen ganz dunkel geworden.)

Lois (von seinem Lager aus; grell und frech). Is a liabs Mauserl, dö Fräul'n Marie. Und wanns oan so mit ihre Veigerln anschmacht'n tut — (die Augen verdrehend, beide Hände auf das Herz pressend) Jessas, Jessas, Jessas!

Hias (links vom Herd stehend; dreht sich nur langsam nach Lois um und stiert auf ihn hin; ganz ruhig, ohne Zorn, sehr traurig). Du grundschlechter Ding! — (Leise vor sich hin.) Wost nur dös her hast?! (Wendet sich zur Nische, nimmt die Öllampe und trägt sie zum Tisch.)

Lois (höhnisch). Sintemal und alldiweil wiar halt meinen geehrten Herrn Papa nöt kennen! — In Verlust gerat'n. Der redliche Finder wird gebet'n, ihn im Gemeindeamt abzugeb'n. (Lacht auf.)

Hias (steht mit der Öllampe in der zitternden Hand rechts vom Tische, stiert zu Lois empor und nickt; ruhig konsta-

tierend). Ein grundverdorbener Ding. — I kann nix dafür. (Stellt die Öllampe auf den Tisch und will sie anzünden, was ihm nicht gleich gelingt; erst versagen die Zündhölzchen, dann qualmt der Docht, er muß wieder auslöschen, erst den Docht noch richten und dann wieder anzünden.)

Lois (nach einer Pause; man sieht jetzt gar nichts von ihm, man hört nur die freche grelle Stimme). Und was wird denn sein? Der Pfaff steckt das Geld ein, wann's der Ähnl nöt nimmt! Der Forstmeister muaß a Glasfenster für die neuche Kirch'n spendier'n, dös wird das End sein. Dann hat er das beste Ruhekissen — und wir schaug'n guat aus! — (Wild.) Fix Sakrament, da kriagat i an schön Zurn!

Hias (hat nun endlich Licht gemacht und stellt die Lampe neben die Papiere, die er ordnet; vor sich hin). I versteh den Straßer nöt, wo er nur so lang bleibt.

Lois (nach einer Pause; vor sich hin). 's G'scheiteste is, der Ähnl nimmt 's Geld! — Für'n Forstmeister is's ka Straf, dös is schon wahr. Aber Geld is alleweil a schöne Sach. — (Nach einer Pause; wie man einem Kind zuredet, nur mit einem leisen Nebenton von Hohn.) Schön brav 's Geld nehmen, schön küß die Hand sag'n, küß die Hand, Herr Forstmeister, schaff'n S' bald wieder amal! Und schön stad sein! — (In seinem natürlichen Ton; roh.) Es werd 'm Ähnl nix anderst übrig bleib'n. So an arm's G'schlampt wia mir richt nix aus geg'n dö. Halt'n alle z'amm. Da gibt's nix. — (Streckt sich wieder behaglich aus.) Und warum denn nöt? (Lacht häßlich auf; dann, in einem halb singenden, einschläfernden Ton.) Schön küß de Hand

sag'n, schön stad sein, schön a freindligs G'sicht mach'n und schön wart'n, bis die ganze G'schicht vergess'n is, schön stad wart'n a Weil. Über a Weil — (setzt sich auf, rückt an den Rand des Lagers und blickt mit gierigen Augen auf Hias; sehr langsam, ganz ruhig, einfach erzählend) über a Weil, wer woaß, brennt dann a mal in der Nacht 's Forsthaus z'amm. (Lacht ganz leise hell vor sich hin.)

Hias (dreht sich mit einem Ruck jäh nach Lois um und stiert ihn mit offenem Mund gierig an).

Lois (sich auf den Rand des Lagers stützend, Aug in Aug mit Hias, mit einem leisen Lächeln um den weibischen Mund; langsam, leichthin). Kommt ja vor, nöt? Ein unachtsamer Knecht, nöt? Wer könnt was sag'n, nöt? — Und wann ma si bis dahin nur schön stad und recht freindli verhalt'n hat, war's nacher das Strafgericht Gottes! (Lacht wieder ganz leise häßlich auf.)

Hias (hat mit offenem Munde gierig gehorcht, leise langsam immer näher kommend; jetzt streckt er plötzlich die Hände abwehrend aus, schlägt sie dann zusammen und faltet sie; ächzend, ganz leise). Jessas, Maria und Josef!

Lois (unbeweglich auf dem Lager hockend, immer Aug in Aug mit Hias, immer mit demselben weibischen Lächeln; leichthin). Was war denn dabei? Mancher tat's 'm Forstmeister vergunna.

Hias (taumelt zum Herd und packt den Besen). Du Saukerl! Du Lump! (Rennt zum Bett.) Allgerechter Gott! (Schlägt mit dem Besen nach Lois.) Du verfluchter Lump!

Lois (springt rasch vom Rande des Lagers zurück, drückt

sich an die Wand, so daß ihn Hias nicht treffen kann und höhnt ihn lachend aus). Ä! Ä!

Hias (läßt den Besen fallen und wendet sich um; am ganzen Leibe zitternd, vor seinen eigenen Gedanken erschrocken, die zitternden Hände faltend; ganz leise). Allmächtiger Gott, tua mir dös nöt an! (Steht stier, mit den Lippen betend.)

Straßer (durch die Türe links; er trägt einen alten zerzausten niedrigen Zylinderhut, einen verschossenen dünnen langen schwarzen Überrock, darunter dieselben Kleider wie im ersten Akt; er ist aufgeregt, tritt heftig ein, schlägt die Türe zu, stößt den Stock auf und blickt Hias höhnisch, ja feindselig an).

Hias (sobald er Straßer erblickt, alles andere vergessend; erleichtert, tief aufatmend). Straßer! — Weilst nur da bist, Straßer! — Mei Freund! (Will auf ihn zu.)

Straßer (zuckt bei dem Wort Freund zusammen, grinst höhnisch und kräht vor Wut; ganz schrill). Hähä!

Hias (mit einem unsicheren Blick auf Straßer; in den Nebenraum rennend; vergnügt). Wart nur! I hab was! I hab was für di!

Straßer (sich vor Wut aufblähend, krähend, noch schriller). Hähä!

Hias (kommt aus dem Nebenraum zurück und bringt einen Teller mit Speck; eifrig). I hab da an Schier Speck aufg'hob'n! — (Lacht ihn glücklich an.) Da schaust, was?

Straßer (stößt Hias weg; mit verbissener Wut). B'halt da dein Speck!

Hias (vor Erstaunen, ratlos). Straßer!? (Er hält ihm den Teller unter die Nase.)

Straßer (unwillkürlich gierig nach dem Speck schnuppernd; dann, mit erneuter Wut, sehr laut). I brauch dein Speck nöt! (Spuckt rasch dreimal aus und rennt an Hias vorbei zur Mitte hin.)

Hias (mit verglasten Augen, tonlos, langsam). Straßer? (Stellt traurig den Teller auf den Tisch.) Um Gottes will'n?!

Straßer (spuckt wieder dreimal heftig aus).

Hias (Straßer betrachtend, starr vor Entsetzen). Was is denn nur g'scheg'n?

Straßer (kann vor Wut nicht sprechen, schüttelt sich nur wie ein böser Vogel und kräht, noch schriller). Hähä!

Hias (tritt auf Straßer zu und will schmeichelnd seinen Arm berühren). Sag mir nur um Gottes will'n —?

Straßer (tritt rasch weg, um sich seiner Berührung zu entziehen; krähend). Nix! — (Mit ausbrechender Wut.) Aus is's! Aus is's mit uns zwa!

Hias (läßt die Arme herabhängen; verzweifelt, dumpf). Straßer!

Straßer. In alle Ewigkeit aus! (Tritt noch weiter nach rechts.)

Hias (bittend; mit einem ratlosen Blick nach den Papieren auf den Tisch). Was hab i dir denn tan?

Straßer (wieder am ganzen Körper von Wut geschüttelt; beginnt langsam und ganz leise). Wie kannst dich du denn untersteh'n —? (Macht einen Schritt auf Hias zu; nach einer kleinen Pause, rascher und lauter.) Wie kannst dich du denn untersteh'n —? (Schießt bis unmittelbar vor Hias hin; sehr rasch, sehr laut, in der Fistel krähend.) Wie kannst denn du dich untersteh'n —?

Hias (ganz leise). Was denn? Red do!

Straßer (wieder langsamer, leise). Wia kannst denn du vor dem Herrn Richter so vertraut mit mir tun? (Krähend, wieder sehr laut.) Vor dem Herrn Richter! — (Plötzlich ganz leise, sich schüttelnd vor Wut.) In die Erd hätt i sinken mög'n, wie du dich gestern gegen mich benommen hast!

Hias (bittend, laut). Straßer! Freund!

Straßer (hüpft vor Wut, als ob er sich gestochen oder verbrannt hätte, mit einem Satz empor, sich am ganzen Leibe schüttelnd, grell krähend, an den Worten fast erstickend). Freund, hähä! Wer? (Brüllend.) Wer is dei Freund? — (Erschöpft, atemlos, ganz leise.) Mi trifft der Schlag!

Hias (ratlos vor Erstaunen, aber ganz ruhig). Straßer?

Straßer (zuckt wieder zusammen; mit neuer Wut, höhnisch den Ton des Hias nachäffend). Straßer, Freund! — Hähä! (In der Fistel krähend.) I verbitt mir die Frechheit! Freund? Hähä! — (Sehr laut.) Weil ma Erbarmen mit dir hat und sitzt si iebelmol hin mit dir und hört deim Schwalb'ln zu, du du — (Schrill schreiend.) Narrendatt'l du?!

Hias (beleidigt abwehrend, doch fast eher bittend, indem er nur leise warnend die Hand hebt). Straßer!

Straßer (sehr laut, sehr rasch). I, i kann ganz andere Freund hab'n — i, wann i will, i!!! — (Ächzend, ängstlich.) Mi trifft der Schlag!

Hias (ruhig empört, breit). Dös is do a helliachte Lug von dir! Wen hätt'st denn du, wannst mi nöt hätt'st?!

Straßer (außer sich). Mi trifft der Schlag!

Hias (langsam, ruhig). Wie oft hast mir du nöt vorg'want, daß d' auf der ganz'n weiten Welt kane Menschenseel hast?! — B'sinn di, Straßer!

Straßer (halb weinend vor Wut). Wo hätt i denn aber denk'n können, daß du dös so mißbrauchen wirst? (Krähend.) Mißbrauchen! Die Vertraulichkeiten mit mir — und vor dem Herrn Richter?! Vor dem Herrn Richter! Alle lach'ns mi aus, 'n ganz'n Tag hör i nix als: (parodistisch den Ton des Hias nachäffend) Straßer, Freund!! — — Und nöt bloß vom Herrn Richter! (In äußerster Empörung.) Der Amtsdiener a schon! — (Plötzlich ruhig, langsam, tief traurig.) Zum G'spött hast du mi g'macht!

Hias (sehr ernst, betreten, langsam). Is denn das a Schand? Dös hab i do nöt g'wußt!

Straßer (wieder von neuem in Wut). Und wie kannst denn du so tun, vor dem Herrn Richter? Hähä? Wie darfst denn du dös?

Hias. Was denn?

Straßer. Wia darfst denn du so tuan, z'wann dir i juristischen Unterricht geb'n möcht? Dir? Hähä! Dir grad! (Spuckt dreimal aus.)

Hias (richtet sich einen Augenblick groß auf, die Hand erhebend, gleichsam um jetzt Halt zu gebieten, besinnt sich aber sogleich wieder, mit einem Blick nach seinen Papieren auf dem Tisch, neigt den Kopf, läßt die Hand sinken, geht langsam nach links, tritt vor die Fensterbank und legt die Hand auf die Papiere; dann langsam, ruhig bittend). Wann i dir ein Unrecht zug'fügt und Ung'legenheiten bereitet

hab, wär ma aufrichti leid. Dörfft mir's nöt verüb'ln, Straßer. J hab a 'n Kopf irzt nöt ganz beinand. (Blickt erwartungsvoll auf Straßer.)

Straßer (rollt sich ganz in seine Bosheit ein und regt sich nicht; er blickt Hias nicht einmal an).

Hias (langsam, bittend). Wann ma si solang kennt, muaß do der ein dem andern iblains z'guat halt'n. Nöt? J kenn mi ja a nöt so aus, was der Brau beim G'richt is. Nöt wahr? — (Blickt um eine Antwort auf Straßer; dann, da dieser sich nicht regt, in einem leichteren Ton.) Und iatzt sitz di halt schön her zu mir zu, daß d' mer nacher sagst, ob di Schrift in Ordnung is. (Ergreift langsam, fast feierlich die Papiere.)

Straßer (ohne sich sonst zu regen; krähend). Hähä!

Hias. Hör zu! (Will zu lesen beginnen.)

Straßer (plötzlich mit der rechten Hand heftig abwinkend, krähend). Nix! Nix!

Hias (blickt verwundert auf; noch ruhig, doch in einem drohenden Ton). Du hast ma versproch'n?!

Straßer (mit einem Blick voll Schadenfreude). Nix!

Hias (drohend, langsam). Straßer, Freund — (Bereut das letzte Wort selbst gleich und hält ein.)

Straßer (hüpft wieder wie gestochen, vor Wut empor; schrill). Hähä! (Rennt an den Tisch und bohrt den Zeigefinger in den Tisch; triumphierend.) Nix is's mit deiner Schrift! Gilt nix!

Hias (erklärend). Es ist für den oberen Herrn Richter. Hast mir's selm gestern —

Straßer. Nix!

Hias. Dö Anrufung!

Straßer (ihn ausbessernd, die erste Silbe betonend). Berufung, Be!

Hias (demütig). Berufung.

Straßer (wieder den Zeigefinger in den Tisch stoßend, triumphierend). Und nix is, nix!

Hias (will vorlesen). Hör nur erst!

Straßer (langsam, breit; mit kaltem Hohn). Derfst nöt! — Derfst gar nöt beruf'n!

Hias (noch immer ruhig, nur sehr erstaunt). Hast mir's selm g'sagt, daß ans, wenn eam 's Urteil nöt paßt, anruf'n, beruf'n kann.

Straßer (ruhig triumphierend; mit einer kleinen Pause nach jedem Satz). Kann ma. — Aber du nöt! — Du kannst es nöt.

Hias (ganz langsam, tonlos). I nöt? (Läßt die Papiere fallen.)

Straßer. Du nöt. — Siegst es!

Hias (breit, stark). Wer sagt das?

Straßer (feierlich boshaft). 's G'setz!

Hias (mit einem dumpfen Grauen, hilflos fragend). 's G'setz?

Straßer (ganz in demselben Ton wie das erstemal). 's G'setz!

Hias (langsam, dumpf, unheimlich). Dem Herrn Forstmeister derf alles hingehn und i könnt nöt amal —?

Straßer (einfallend; triumphierend, kurz). Nix kannst. — (Leichthin, rasch.) Wird gar nöt ang'nommen, dei Schrift. Schad um die Tint'n! — Is schon niederg'schlag'n, die ganze G'schicht. Aus! Abgewies'n!

Hias (steht starr; nach einer Pause, ganz leise). Und da gebet's gar kan Weg mehr —?

Straßer. Nix gibt's. — Außer an gut'n Rat. Den kannst no von mir hab'n. — Hüt di, Matthias Gunglbauer! Du bist schlecht ang'schrieb'n beim G'richt. So viel kann i dir verrat'n. Du hast kan gut'n Eindruck g'macht bei uns. Weilst nämli — (beugt sich über den Tisch vor, bis dicht zu Hias hin; ganz langsam) waßt, was du für aner bist? — Ein Querulant.

Hias (dumpf warnend, drohend). Straßer —!

Straßer. Ein Querulant.

Hias (den aufsteigenden Zorn kaum mehr beherrschend, röchelnd). I bin a guate Haut, aber, Straßer, wannst ma du so kommst — (beide Fäuste ballend, röchelnd) meiner Seel!!

Straßer (feig vor ihm zurückweichend, höhnisch). Und der Herr Richter sagt's a! — Ein Querulant.

Hias (außer sich; sehr laut). Was is dös? I kenn dös Wurt nöt! Queru, Queru — i will wiss'n, was dös is!

Straßer (triumphierend). Und i red mit an Querulant'n überhaupt nix mehr! — Ich warn dich nur!! — (Noch einmal in Wut geratend; krähend.) Und laß dir's nöt einfall'n, daß d' mir vielleicht nochamal den Lackl, den Lois schickst: (die Stimme des Lois nachahmend) der Herr Straßer möcht ja nöt vergess'n, daß er fein g'wiß heunt zum Ähnl kummt! (Hupft vor Wut; krähend.) Da kannst was derleb'n, dös schwör i dir! (Rennt durch die Türe links ab, die Türe heftig hinter sich zuschlagend.)

Hias (während Straßer zur Türe rennt; außer sich, sehr laut). Was is ein Queru, ein Queru? (Will Straßer nach, stolpert aber und stürzt auf der Fensterbank zusammen.)

Lois (der sich während der ganzen Szene nicht geregt, aber immer, Grimassen schneidend, gierig gelauscht hat, kriecht jetzt wieder an den Bettrand vor und blickt höhnisch auf Hias; nach einer langen Pause, wieder in jenem süßlichen, falsch demütigen Ton). G'scheit sein, Ähnl! — Dö halt'n alle z'amm. Unserans damacht's nöt geg'n sie. — G'scheit sein, schön brav 's Geld nehma, küß die Hand sag'n und schön brav stad sein.

Hias (hat sich aufgesetzt und hört Lois mit weitaufgerissenen Augen stier zu; jetzt erhebt er sich und geht steif zum Herd, seine Finger zittern).

Lois (nach einer Pause). Ganz stad sein, mäuserlstad, bis Gras drüber wachst und all's vergess'n is, über a Weil. (Lacht leise tückisch auf.)

Hias (steht am Herd, Lois anstierend, mit offenem Mund gierig zuhörend).

Lois. Über a Weil kunnt's ja sein. Kunnt sein, daß der Ähnl dearnt unsern Herrgott derbarmt. Und 's Forsthaus brennt a — kannst nix macha.

Hias (aufrecht vor dem Bett, röchelnd, in einem gefahrdrohenden Ton). Furt — machst, daß d' augenblickli fortkummst. Augenblickli! (Ergreift den Besen.)

Lois (feig, bittend). Ähnl!?

Hias (mit dem Besen drohend). Wird's?

Lois (springt vom Bett und rennt zur Türe links; jammernd). Aber Ähnl, i kann do nöt —?

Hias. Deine Sach'n tu i in an Binkl z'amm, den

kannst morg'n in der Fruh hol'n, derweil i nöt daham bin. — (Drohend.) Wird's?

Lois (sich feig duckend durch die Türe links ab).

Hias (nimmt die Bergschuhe des Lois und wirft sie ihm durch die Türe links nach, schließt die Türe wieder und stiert vor sich hin; leise, mit zuckendem Mund). Heilige Mutter Gottes, tua miar dös nöt an! (Blickt auf das Marienbild an der Wand und faltet die Hände; mechanisch betend, vor sich hin, ganz leise.) Bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unseres Absterbens. Amen.

(Vorhang)

Dritter Akt

Am nächsten Tag.

Im Forsthaus. Große Stube, blütenweiß getüncht, die Möbel mattgelb, bis auf den schwarzbraunen großen Kasten, die Tücher und Bezüge dunkelblau.

Links vorne Türe zur Wohnung; dann an der Wand ein Bild der Eltern des Forstmeisters, darunter ein zweisitziges, geblumtes Biedermeier Sofa, vor diesem ein schmaler viereckiger Tisch mit drei kleinen, geraden, mattgelben Sesseln; weiter hinten Türe zur Küche, in der linken Ecke ein alter, sehr großer dunkelblauer Kachelofen mit Ofenbank.

Rechts vorne breites Doppelfenster mit Reihen roter Äpfel und weißen Gardinen, daneben ein Nähtischchen mit Handarbeiten und ein kleiner, gerader mattgelber Sessel; dann, an der Wand zwischen den beiden Fenstern, hinter Glas der Myrtenkranz der verstorbenen Forstmeisterin, darunter ein Ehrendiplon des Forstmeisters als Preisschütze, schwarz eingerahmt, davor, quer zur Wand gestellt, ein altes Pianino, dessen Rücken, dem Publikum zugekehrt, mit einem alten bunten Bauerntuch verkleidet ist, hinter dem Pianino ein kleiner, gerader, mattgelber Sessel, schon vor dem zweiten breiten Doppelfenster der rechten Wand, das auch weiße Gardinen hat und auch mit roten Äpfeln angefüllt ist; endlich in der rechten Ecke ein kleiner Käfig mit einem Kanarienvogel.

Hinten in der Mitte der Wand eine Tür, durch die man über drei steinerne Stufen hinab in einen breiten gewölbten Gang gelangt, der rechts zum Haustor, links in den Hof, gegenüber durch ein rundes Tor in den angebauten Stall führt; zwischen diesem Tor und der Stubentüre hängt von

der Gangdecke an einer schweren Kette eine alte Laterne mit einer dicken Kerze herab. Rechts von der Stubentüre ein Ständer mit Flinten, Jagdtaschen, Rucksäcken, Bergstöcken und Regenmänteln; rechts davon, weiter zum Fenster hin, ein alter, sehr großer, schwerer, geschnitzter, schwarzbrauner Bauernkasten. Links von der Stubentüre ein Holzkruzifix, darunter ein Weihbrunnkessel, hinter dem ein Palmzweig steckt; links davon, weiter zum Ofen hin, eine einfache kleine Biedermeier-Kredenz mit Zinngeschirr und alten bemalten Tonkrügen.

In der Mitte des Zimmers ein großer runder Tisch, mit einem alten blauen Bauerntuch bedeckt, und vier große, behagliche, mit buntem Kattun überzogene Biedermeier-Stühle; über dem Tisch eine große Hängelampe für Petroleum.

Nachmittag. Im Ofen Feuer. Auf den Fenstern Sonne. Der viereckige Tisch, links, weiß gedeckt, bis auf das Kaffeegeschirr schon abgeräumt. Auf dem runden Tische liegen die Handschuhe und die Mütze des Forstmeisters, seine Pelzjoppe auf dem Stuhl rechts vom runden Tisch.

Kathridl (Magd, ältere Person, klein, rund, schwerfällig, mit einer weißen Schürze; hat eben am viereckigen Tisch links abgeräumt und Schüsseln, Teller und Gläser auf ein Brett gestellt, das sie jetzt zur zweiten Türe links trägt).

Tante (die Schwester des Forstmeisters, Witwe des Inspektors Lidauer; fünfundfünfzig Jahre, klein, kugelrund; ein Häubchen auf dem altmodisch frisierten Haar, winzige Augen, ein kurzes Näschen, kleinen Mund, alles im Fett der vorhängenden Wangen und des überquellenden Kinns versinkend; kurze Arme, ganz kleine dicke Kinderhände; sehr sorgfältig gekleidet, ja fast feierlich, doch etwas altmodisch; sie wirkt

auf den ersten Blick unendlich gutmütig und niemand traut ihr das dramatische Wesen zu, das sie beim geringsten Anlaß annimmt; sie streckt dann ihre kurzen Arme pathetisch aus, versucht die winzigen Augen zu rollen und hat einen tief grollenden Ton, der mit ihrem behaglichen Aussehen so wenig stimmt wie ihre behende Lebhaftigkeit mit ihrer gichtischen Schwerfälligkeit; sie hat eben, auf dem Sofa links beim schwarzen Kaffee sitzend, die Zeitung aus der Schleife genommen, ihre Lorgnette geöffnet und zu lesen begonnen, als sie plötzlich, die rechte Hand erhebend, dramatisch aufschreit) Ha!

Kathridl (erschrickt heftig, läßt beinahe das Brett fallen und steht am Ofen, mit offenem Mund nach der Tante blickend; leise) Mariand Josef?!

Marie (steht rechts beim Nähtischchen, näht eben dem Forstmeister einen Knopf an, erschrickt und sticht sich in den Finger). Au. (Saugt das Blut aus dem Finger.)

Forstmeister (rechts beim Nähtischchen; zum Ausgehen gekleidet, läßt sich von Marie einen Knopf an seinen Rock nähen; unwillkürlich über den Schrei der Tante leicht erschreckend, ärgerlich). Was is denn?

Tante (die rechte Hand noch immer feierlich erhoben; dramatisch). Es gibt noch eine Gerechtigkeit! (Liest eifrig weiter, lebhaft mit dem Kopfe nickend.)

Kathridl (hat sich indessen gefaßt; durch die zweite Tür links ab).

Marie (wieder nähend, mit einem lustigen Blick auf die Tante). Was hast denn schon wieder?

Tante (in die Zeitung vertieft, eifrig nickend). Ich sag's ja, ich sag's ja!

Marie (hat den Knopf angenäht und läßt ihn jetzt los). Jetzt halt er wieder. (Steckt die Nadel in das Kissen auf dem Nähtischchen.)

Tante (entrüstet). Keine acht Tag mehr!

Marie (absichtlich mißverstehend, um die Tante zu necken; lachend). Mei Knopf?

Tante (mit dem Finger in die Zeitung stechend, triumphierend, sehr laut). Der Minister! — Keine acht Tag mehr!

Marie (lachend). A dein Minister!

Forstmeister (blickt zum Fenster hinaus; ungeduldig). Is denn der Schlitten noch immer nicht —? (Rufend.) Kaspar!

Tante (lesend, schadenfroh). Der gibt's ihm ordentlich, der sagt's ihm!

Marie (zum Forstmeister). Du hast ihn auf drei bestellt und jetzt is's —

Forstmeister (öffnet die Türe hinten und ruft in den Gang hinaus; ungeduldig, laut). Kaspar!

Marie. Jetzt is grad erst dreiviertel. (Geht zur zweiten Türe links.)

Tante (lesend; schadenfroh). Der sagt ihm die Wahrheit!

Marie (öffnet die zweite Türe links und ruft in die Küche hinaus). Schauns nach dem Kaspar! Und er soll auch die warme Decken nicht vergessen! (Schließt die Türe wieder.)

Tante (laut aus der Zeitung vorlesend, mit dem Finger auf die Zeile zeigend). Ein durch und durch unlauterer Mensch! — (Blickt triumphierend durchs Zimmer; in ihrem

dramatischen Ton.) Ja wohl! Ja wohl! — (Sehr vergnügt, breit.) Das wird er sich nicht hintern Spiegel stecken! Haha!

Marie (hinter dem viereckigen Tisch stehend; amüsiert sich über die Tante, tut aber ernst). Wie kann man denn nur einem Menschen so aufsässig sein?

Tante (außer sich vor Entrüstung). Aufsässig? Aufsässig nennst du das?

Marie. Es ist wirklich nicht schön von dir!

Tante (hochdramatisch). Ja weißt du denn nicht? Kind, weißt du denn nicht?

Marie (als ob sie keine Ahnung hätte; neugierig). Was denn, Tante?

Tante (hochdramatisch). Dieser Mensch ist daran schuld, er ganz allein, daß mein armer Mann, Gott hab ihn selig —

Forstmeister (hat sich am Ständer einen der Stöcke ausgesucht, wendet sich jetzt um und fällt der Tante grob ins Wort). Fang nicht mit der alten G'schicht wieder an! Siehst nicht, daß sie dich bloß zum Narren halt?

Marie (tut unschuldig gekränkt). Aber Vater.

Tante (mit schmerzlichem Augenaufschlag). Du warst gegen meinen armen Mann stets ungerecht, von je!

Kaspar (öffnet die Türe hinten, bleibt auf der zweiten Stufe; er ist ein stämmiger Knecht von einigen zwanzig Jahren, zur Fahrt gekleidet, in der Hand die Peitsche).

Forstmeister (trocken). Deine Gerechtigkeit hat auch erst ang'fangt, als er unter der Erden war.

Tante (pathetisch). Das ist eine Niedertracht von dir!

Forstmeister (indem er seine Joppe anzieht; zum Kaspar, kurz). Hast alles? (Setzt seine Mütze auf.)

Kaspar. Ja, Herr Forstmeister! Aber — (Hält ein und blickt den Forstmeister fragend an.)

Forstmeister (ungeduldig). Was?

Kaspar (langsam). Es is nur — der Hias wär da, er hätt mit'n Herrn Forstmeister z' reden.

Forstmeister (ärgerlich). Jetzt? — Immer im unrichtigen Moment!

Marie (rasch). Ich red schon mit ihm, Vater. Das kann doch ich grad so gut.

Forstmeister (finster, kurz). Nein. Ich red schon besser selber mit ihm. — (Zu Kaspar.) Aber g'schwind!

Marie. Er irrt schon den ganzen Vormittag draußt herum — weiß nicht, was er hat.

Kaspar (läßt die Türe offen und geht im Gang rechts ab).

Forstmeister (ruhig). Wenigstens hör ich einmal, was er eigentlich noch will.

Marie (bittend). Aber Vater, nicht gleich aufbegehren mit ihm! Er red't oft so dumm daher. Es is halt nicht mehr ganz richtig bei ihm, und Unglück hat er auch g'nug g'habt.

Forstmeister (achselzuckend, kurz). Ich hab ja nix gegen ihn.

Kathridl (aus der Küche durch die zweite Tür links, an der sie stehen bleibt; zur Tante). Kann i jetzt 's Kaffeeg'schirr abräumen, Frau Inspektor?

Tante (greift ängstlich nach der Kaffeekanne und hält sie fest; sehr freundlich). Gleich, Kathridl! Später.

Marie (droht der Tante lächelnd mit dem Finger). Tante, Tante!

Tante (bittend). Nur ein einzigs Schalerl noch!! (Gießt sich ein.)

Marie (streng). Und dann wieder nur ein einzigs Schalerl noch und so, bis es dann die Zeit zum Jausenkaffee wird? Dann weinst aber und lamentierst, wenn dich die Gicht wieder zwickt!

Tante (weinerlich). Die Gicht zwickt so und zwickt so, ich kann doch aber nicht mein ganzes Leben zum Opfer bringen! (Bittend, auf die Zeitung zeigend.) Und grad heut, ich kann dann die Red gegen den Minister viel mehr genießen! — Bloß ein einzigs Schalerl noch!

Marie (lächelnd). Später, Kathridl!

Kathridl (durch die zweite Türe links in die Küche ab).

Forstmeister (mit einem Blick auf die Türe hinten; ungeduldig, gereizt). Wie lang dauert denn das noch?

Marie (etwas ängstlich). Er kann doch auch mir sagen, was er will! — Ich red mich ganz gut mit ihm.

Forstmeister (kurz). Zu gut.

Tante (versenkt sich wieder ganz in die Zeitung).

Hias (kommt im Gang von rechts her über die Stufen durch die Türe hinten, die Kaspar hinter ihm schließt; gekleidet wie im ersten Akt, hat auch die Medaille; leicht angetrunken, was man jedoch nicht gleich bemerkt; bleibt an der Türe hinten, blickt niemand an, stiert vor sich hin).

Forstmeister (nach einer langen Pause, leicht ungeduldig, kurz). Also was is?

Hias (ohne aufzublicken, achselzuckend, mit einer hilflosen Gebärde beider Hände, als ob er etwas abzugeben oder auszuliefern hätte). Hier. — (Senkt den Kopf; leise.) I nimm's an. — (Senkt den Kopf noch tiefer; noch leiser, mit einem heiseren Ton, langsam.) I nimm halt das Geld.

Forstmeister (ruhig). Habens Ihnen's überlegt?

Hias. Eben.

Forstmeister. Is mir lieb. Da hat die dumme G'schicht endlich an End.

Hias. Da Herr Richter is mir begegnet. I hab nöt all's verstanden, als nur soweit, daß das G'setz bei diesem Fall, glaubt er, nur die Geldstrafe hat und mir auch, sagt er, der obere Richter für diesmal nicht bewilligt werden kann. Ein nixnutzigs G'setz! Aber — eben!

Forstmeister (kurz). Sie werden's nicht bereuen, ich werd mich nicht spotten lassen.

Hias (plötzlich mit dumpfer Wut aufblickend, den Zeigefinger hebend, drohend). Aber viel! — Da wird nix g'schenkt. Viel!

Forstmeister (ruhig, spöttisch). Seins so haberisch?

Hias (dumpf). Nöt döstwög'n! — Aber so viel muaß's sein, daß 's Ihna weh tut. Sonst wär's ka Vergeltung.

Forstmeister (heftig, kurz). Fangens jetzt nicht noch amal mit dem Blödsinn an!

Hias (mit erhobenem Zeigefinger). G'setz!

Marie. Vater, ich werd's schon aushand'ln mit ihm. Einverstanden is er ja, das is doch die Hauptsach, nicht wahr? Also setz dich jetzt schon in deinen Schlitten, sonst kommst in die Finsternis!

Forstmeister (kurz). In anderthalb Stunden sind wir in der Stadt. Noch Zeit genug!

Marie. Aber wozu? — (Mit einem Versuch den ganzen Fall lustig zu behandeln.) Mir macht's der Hias billiger als wia dir! Gellens Hias?

Hias (plötzlich mit einem Schritt auf den Forstmeister zu; drohend). Sans froh!

Forstmeister (lacht kopfschüttelnd kurz auf).

Hias (noch einen Schritt näher, schwankend; immer in demselben dumpf drohenden Ton). Können sehr froh sein!

Forstmeister (der zornig wird, aber sich noch beherrscht). Ich soll mich vielleicht bei Ihnen noch bedanken?

Hias (nickt langsam). Bedanken.

Forstmeister. Narr!

Hias (langsam, schwer). Weil — mit dem Geld wann i's nimm, nimm i Ihna Ihnere Schuld ab, Herr Forstmeister. Sonst bleibat das auf Ihnen liegen. — Also nur nöt hochtun, Herr Forstmeister. (Frech drohend.) Sonst überleg i mir's no, mei guata Herr! (Fuchtelt mit seinem Zeigefinger vor des Forstmeisters Nase herum.)

Forstmeister (schreit ihn laut an). Wie reden denn Sie mit mir?

Hias. Eben. — Nur nöt spreitzen, sondern Gott danken, daß alles noch so abgelaufen is — (In Wut geratend, höhnisch) weil Ihnen ja der Herr Richter behilflich is — (Laut, schreiend.) Ös halt's ja alle z'samm, a Schand is'! (Torkelt vor dem Forstmeister herum.)

Forstmeister (mit einer drohenden Bewegung auf Hias zu; sehr laut). Mir scheint, Sie sind ja b'soffen?!

Hias (plötzlich wieder stramm stehend, dem Forstmeister gelassen in die Augen schauend; ganz ruhig, langsam). Auch.

Forstmeister (aufgebracht). Das ist ja das Neueste! Es wird immer schöner!

Hias (nickt langsam; dumpf, traurig). Immer schöner. — (Plötzlich zornig.) Wer is denn schuld? — (Wieder vor den Forstmeister tretend, mit dem Zeigefinger drohend.) Der Mensch muaß eine Ansprach haben, denn wenn der Mensch keine Ansprach hat, dann wird ja der Mensch ein Viech! — (Läßt die Hand sinken und stiert den Forstmeister an.) Eben.

Forstmeister (schreit ihn laut an, mit der Hand auf die Türe zeigend). Jetzt machens aber augenblicklich, daß Sie weiterkommen! Marsch! Unverschämter Kerl!

Hias (steht wieder stramm, stiert den Forstmeister an und wiederholt, nickend, zustimmend, ganz ruhig, tonlos, vor sich hin). Unverschämter Kerl. — Richtig. Aber —

Forstmeister (noch heftiger). Wird's oder, meiner Seel —

Marie (tritt zum Forstmeister; bittend, beschwichtigend, leise). Vater!

Hias (in ausbrechender Wut, sehr laut). Aber wer is denn schuld? Wer hat mi denn so weit bracht? — Eine Schand is! — (Berührt mit dem linken Zeigefinger die Medaille.) Wann ma bedenkt — hier. — (Läßt die Hand sinken; tief traurig.) Und aber jetzt? — (Weinend; sehr laut.) Sie gottverfluchter Mensch Sie!

Marie (tritt zu Hias; ruhig). Kommens, Hias, lassens das jetzt und —

Forstmeister (gleichzeitig mit den letzten Worten der Marie; befehlend abweisend, kurz). Marie, du —

Hias (gleichzeitig mit den Worten des Forstmeisters, in dem er ganz dicht an Marie herantritt; ruhig, fast freundlich). Sö können ja nix dafür, Fräul'n Marie, Sö — (Legt zärtlich, fast als ob er sie streicheln wollte, die rechte Hand auf ihren Arm.)

Forstmeister (außer sich vor Zorn; sehr laut). Weg! Auslassen! (Tritt zwischen Marie und Hias mit erhobener Hand.) Unterstehn Sie sich!

Hias (tritt einen Schritt zurück und blickt den Forstmeister gelassen an; ganz ruhig, langsam, leichthin). Woll'ns leicht wieder schiaßen? — No gut.

Forstmeister (beherrscht sich, geht ein paar Schritte nach links, dreht sich dann wieder zu Hias um und blickt ihn an; nach einer kleinen Pause, ruhig, kurz). Wir zwei sind miteinander fertig. Und ich rat Ihnen: lassens Ihnen nicht mehr im Forsthaus blicken! Ich rat Ihnen gut. — Sonst mach ich die Anzeige. Wenn ich ein Wort bei der Bezirkshauptmannschaft sag, sinds geliefert. Man behalt Ihnen ohnedieß bloß aus Erbarmen noch. — Verstanden?

Hias (setzt den alten steifen schwarzen Hut auf; nach einer Pause, ganz ruhig). Verstanden. — (Vor sich hin.) Also Queru. Bleibt nix übrig als Queru. (Stiert den Forstmeister an; nach einer Pause leicht achselzuckend, traurig, leise.) I bin nöt schuld. — (Zieht grüßend den Hut.) Adje, Fräul'n Marie. (Durch die Stubentüre hinten ab, die er hinter sich offen läßt; man sieht ihn noch langsam die Stufen hinabsteigen, dann wendet er sich im Gang nach

rechts und verschwindet, man hört ihn noch tonlos vor sich hinsagen.) Queru.

Forstmeister (knöpft sich die Joppe zu; ärgerlich vor sich hin). Alter B'suff.

Marie (begütigend). Man muß doch nehmen, daß es auch wirklich hart für ihn ist.

Forstmeister (rasch, heftig, aber nicht laut). Daß dir nicht am End einfällt —?! Sehet dir gleich, ihm noch nachzulaufen!

Marie (mit leisem Trotz in der Stimme). Er tut mir leid.

Forstmeister (hart). Dagegen hab ich nichts. Aber reden wirst nicht mehr mit ihm. Alles hat seine Grenzen.

Marie. Wär's denn nicht g'scheiter, wir schicketen ihm das Geld?

Forstmeister. Bist wohl verrückt?

Marie. Er könnt dann wenigstens nicht sagen —

Forstmeister (einfallend, kurz). Was er sagt, kann uns wurst sein. — Ich hab ihm's gut gemeint, er will nicht, auch recht. — (Scharf.) Und jetzt ist das erledigt. Punktum! — (Den Ton wechselnd, leichthin.) Die Sitzung kann lang dauern. Wenn der Forstrat ins Reden kommt, hört er so bald nicht auf. Wird's mir zu spät, so bleib ich in der Stadt über Nacht. Wart'ts nicht auf mich! — (Zur Tante.) Adje, Sopherl! (Geht zur Türe hinten.)

Tante (hat die ganze Zeit in ihrer Zeitung gelesen, zuweilen Kaffee trinkend und aus der Kanne wieder nachfüllend, kaum einmal gleichgültig aufblickend, wenn der Forst-

meister und Hias besonders laut wurden; jetzt, zum Forstmeister sehr lebhaft, doch erfreut). Du wirst sehn, davon erholt sich das Ministerium nicht mehr! Unmöglich!

Forstmeister (indem er mit Marie durch die Türe hinten abgeht; lachend). Das hast uns das ganze Jahr schon prophezeit! (Ab.)

Marie (mit dem Forstmeister durch die Türe hinten ab; die Türe bleibt offen).

Tante (ohne zu bemerken daß der Forstmeister schon fort ist; triumphierend). Aber diesmal übersteht er's nicht! Nein, diesmal nicht! (Hochdramatisch.) Es gibt noch eine Gerechtigkeit! — (Blickt auf, bemerkt, daß der Forstmeister schon fort ist, und will ihm nach; klagend.) Ja, Franz, ich hab dir ja gar nicht adje g'sagt! Franz, adje! (Will schwerfällig vom Sofa hervor, spürt aber ihre Gicht im Knie, zuckt zusammen und reibt es; stöhnend.) Au tut das weh! (Mit der einen Hand das Knie reibend, mit der anderen zum Fenster hin winkend.) Adje, Franz, Adje! — Au weh, au weh! (Setzt sich wieder.)

Kathridl (durch die zweite Türe links; tritt an den viereckigen Tisch, um das Kaffeegeschirr abzuräumen). Kann i jetzt —?

Tante (hält rasch die Hand schützend über den Kaffee). Später, Kathridl! Nur ein einziges Schalerl noch!

Marie (kommt durch die Türe hinten zurück und schließt die Türe; sie hat die letzten Worte der Tante gehört; zu Kathridl). Ich räum dann schon selber weg. (Geht nach rechts zum Nähtischchen.) Der Vater laßt dich noch grüßen, Tant! (Setzt sich an das Nähtischchen und nimmt eine Handarbeit.)

Kathridl (durch die zweite Türe links ab).

Tante (gekränkt klagend). Nicht einmal Adje hat er mir g'sagt, mein eigener Bruder! Ich bin schon der reine Niemand im Haus!

Marie (arbeitend; leichthin). Du hast es nur nicht gehört, du warst ja so vertieft —

Tante (ihr rasch ins Wort fallend, indem sie die Zeitung hebt und triumphierend schwingt; wieder sehr dramatisch). Aus is es mit ihm, ich geb ihm keine acht Tage mehr, du wirst sehn! Es gibt noch eine Gerechtigkeit! Mit Schand und Spott jagens ihn davon! (Zeigt mit einem Finger auf die Stelle in der Zeitung.)

Marie (lächelnd). No und was fangst du dann an? Wenn der Minister weg is, hast du ja gar keine Beschäftigung mehr.

Tante (dramatisch). O das genügt mir noch lang nicht! — Weißt du nicht, daß es auch eine Ministeranklage gibt? — Das wär das Richtige für ihn.

Marie (lächelnd; leichthin). Du bist unersättlich in deinem Haß.

Tante (feierlich). Bis ins Grab.

Marie (leichthin). Ist nicht christlich.

Tante (rasch, in ihrem gewöhnlichen Ton). Ja freilich! Alles hat seine Grenzen.

Marie (leichthin; mehr um die Tante zu necken). Ein richtiger Christenmensch —

Tante (rasch einfallend). Is er vielleicht ein richtiger Christenmensch, der Herr Ministerpräsident?

Marie. Jeder möcht halt, der andere soll anfangen.

Tante. War das vielleicht christlich, wie er meinen

armen Mann ins Unglück bracht hat? Den dummen Kerl! Gott hab ihn selig.

Marie (Neugierde heuchelnd; lustig). Wie war die G'schicht eigentlich?

Tante (mißtrauisch). A geh, a geh! Du willst dich bloß wieder lustig über mich machen.

Marie (tut gekränkt). Aber Tante?!

Tante. Das kenn i! Du weißt es ganz genau!

Marie (mit Humor). Du hast mir's ja schon einmal erzählt, aber —

Tante (rasch einfallend, mißtrauisch abwehrend). Du möchtst ja nur, damit du dann wieder sagen kannst, daß ich's jeden Tag erzähl. Du und der Franz, ihr seids schon die Richtigen! Ihr habt's gar keinen Familiensinn!

Marie (in der Absicht, die Tante herauszufordern). Was hat denn das mit dem Familiensinn zu tun?

Tante (sich schüttelnd vor Aufregung; spitz, sehr rasch). Esso? Das hätt mit dem Familiensinn nichts zu tun? Esso? Wenn der schlechte Kerl meinem armen Mann die ganze Karriere verdirbt, aus purem Übermut? — (Aus der Zeitung zitierend, mit dem Finger auf die Zeitung klopfend, dramatisch). Ein durch und durch unlauterer Charakter! Jawohl! (Wieder in ihrem gewöhnlichen keifenden Ton, spitz.) Und das hat aber für dich mit dem Familiensinn nichts zu tun? Esso? Ich danke!

Marie (mit Humor, bloß um die Tante zu reizen). Ich erinner mich halt nicht so genau, wie die G'schicht eigentlich war.

Tante (sehr pathetisch). Eine Niederträchtigkeit war's, so was hat man nie gesehn!

Marie (in einem halb fragenden Ton). Dein Mann und der Minister waren in ihrer Jugend Kollegen —?

Tante (eifrig erzählend). Praktikanten warens alle zwei, bei der Finanzlandesdirektion. (Den Ton wechselnd, plötzlich wieder sehr mißtrauisch, rasch.) Aber nicht, daß d' wieder sagst, daß ich die G'schicht alle Tag erzählen muß!

Marie (tut gekränkt, mit Humor). Aber Tante!

Tante (rasch). Obwohl man das ja gar nicht oft genug erzählen kann! Damit alle Leut wissen, was das für ein Herr ist, dieser Herr, (schluckt vor Wut) Herr Minister! (Auf die Zeitung schlagend, plötzlich wieder sehr vergnügt, schadenfroh.) No lang treibt er's ja jetzt nicht mehr, du wirst sehen, (wieder dramatisch) es gibt noch eine Gerechtigkeit!

Marie (immer nähend). Also die zwei waren zusammen Praktikanten —

Tante (rasch einfallend). Bei der Finanzlandesdirektion. No und mein armer Mann, Gott hab ihn selig, du hast ihn ja nicht mehr gekannt, ein seelenguter Mensch, aber halt schwach, so viel schwach, gar wie er mich noch nicht gehabt hat, ich hab ihm dann doch ein bißl einen Halt gegeben, ich hätt ihm ja einen solchenen Freund gar nicht erlaubt, aber mich hat er damals noch nicht g'habt und er war kein Menschenkenner — und halt immer gleich in der Höh: ein unabhängiger Beamter, nur ja sich nix dreinreden lassen! No und da hetzt ihn der Minister — damals hätt er

sich's ja nicht träumen lassen, daß er einmal Minister wird, das is auch nur bei uns möglich — (wieder auf die Zeitung schlagend; dramatisch) hoffentlich nicht mehr lang! (Wieder einfach erzählend.) Also der hetzt meinen armen Ferdinand auf, daß sie gar nicht verpflichtet sind, mit der Prozession zu gehen, wie's Brauch is — aber ein Mißbrauch, behauptet er; no und hetzt mir den armen Ferdinand so lang, bis der sich richtig verschwört, er geht nicht mit, und so haben sich's die zwei gegenseitig angelobt, sie sind unabhängige Beamte, sie gehen nicht mit! Was g'schicht natürlich? Meinem Ferdinand wird den nächsten Tag, wie sein Dampf verschlafen war, auch gleich nicht recht extra gewesen sein, aber natürlich, der dumme Kerl glaubt, wenn er einmal was versprochen hat, das muß er auch halten, dagegen — wer geht mit der Prozession, schön mitten drin, wer macht ein frommes G'sicht, wer lacht meinen Ferdinand aus, wie der dann die Nasen vom Vorstand kriegt? Der Herr Minister! Jahrelang habens den Ferdinand deswegen bei der Falten g'habt, da hat alles nix g'nutzt, er is als Aufrührer verdächtig blieb'n! Dabei hat der gute Latsch nicht einmal verraten, daß eigentlich der andere der Anstifter war. (Sehr dramatisch.) Aber so was wird Minister!

Marie. Glaubst, Tant, daß sonst dein Mann Minister worden wär?

Tante. Kann man gar nicht wissen!

Marie (lächelnd). Dann wärst jetzt Exzellenz.

Tante (achselzuckend, sehr würdevoll). No und? No? Wer weiß? — (Auf die Zeitung zeigend.) So gut wie

der hätt'n wir's grad auch noch zustand gebracht, hoffentlich! Man sieht's ja.

Marie. Schad.

Tante. Ich wünsch mir's gar nicht. Ich bin ganz zufrieden, wie's is. — (Wieder dramatisch.) Nur das soll mich unser Herrgott noch erleben lassen, daß dieser schlechte Kerl zu seiner Straf kommt!

Marie. Der hat doch das längst vergessen.

Tante (sehr gereizt). Esso? Glaubst? Das wär noch schöner! Und jedenfalls ich, ich hab's nicht vergessen! Und unser Herrgott auch nicht, da is mir gar nicht bang!

Marie. Nach dreißig Jahren!

Tante (hochdramatisch). Nach hundert Jahren vergeß ich das nicht! — (Faltet die Zeitung zusammen.) No und du siehst ja, daß es unser Herrgott auch nicht vergißt! Keine acht Tag halt sich der Minister mehr! (Schwingt triumphierend die Zeitung.)

Marie. Und was hat dann dein Mann im Grab davon?

Tante (etwas unsicher). Das kann ma gar nicht wiss'n. Mir jedenfalls, mir tät's noch im Fegfeuer wohl, wann dieser Herr Minister gespritzt wird! — (Sehr dramatisch.) Gerechtigkeit muß sein!

Marie. Ich hab gewonnen.

Tante (verwundert, mißtrauisch). Wieso denn? Was denn?

Marie. Ich hab mit dem Vater gewettet, daß du mir die G'schicht auch heut wieder erzählen wirst.

Tante (ärgerlich). Nein das ist doch wirklich eine

Gemeinheit von dir! (Nimmt die Kaffeekanne und will sich wieder eingießen.) Z'erst sekierst mich und gibst keine Ruh, bis ich erzähl, und dann —

Marie (hat das Nähzeug weggelegt und steht auf, um an den viereckigen Tisch zu gehen; energisch). Nein, Tant, jetzt is's genug mit dem Kaffee! (Tritt an den viereckigen Tisch links und beginnt das Geschirr abzuräumen.)

Tante (kindlich bittend). Nur ein einzigs Schalerl noch, ein halbes!

Marie. Nix. Was hat der Doktor g'sagt? — Mach du jetzt schön dein Nachmittagschlaferl oder du kriegst keine Jaus'n! Hast die Wahl!

Tante (ist aufgestanden und tritt schwerfällig vor den viereckigen Tisch; jammernd, kleinlaut). Du bist eine ungute Person!

Marie (das Tischtuch zusammenlegend). Ja, Tant.

Tante (schleppt sich zur ersten Türe links; raunzend). Gar keine Freud soll man mehr haben! — (Knickt ein; mit einem schmerzlichen Gesicht.) Au. — (Reibt mit der Hand ihr Knie.) Auweh, auweh. (Hatscht zur ersten Türe links.)

Marie (unbarmherzig). Siehst es.

Tante (an der ersten Türe links sich rasch noch einmal umdrehend; erschrocken). Jessas, die Zeitung! (Reibt mit der Hand ihr Knie.) Geh, gib mir die Zeitung her!

Marie (mit der Zeitung zur ersten Türe links). Was brauchst denn zum Schlafen die Zeitung?

Tante (nimmt gierig die Zeitung an sich). I leg mir's wenigstens untern Polster. (Öffnet die erste Tür links.)

Marie (spöttisch). Daß dir im Traum der Minister am Galgen erscheint!

Tante. So unbescheiden bin ich gar nicht. (Sehr dramatisch.) Aber — weg muß der Unmensch! (Wieder mit der Hand ihr Knie reibend.) Auweh, auweh! (Durch die erste Türe links ab.)

Marie (schließt lächelnd die erste Türe links hinter ihr, geht dann nachdenklich an den viereckigen Tisch zurück, nimmt das Tischtuch und das Geschirr, tritt durch die zweite Türe links in die Küche, kommt sogleich ohne Geschirr zurück, geht zur Kredenz, legt das Tischtuch in die Lade, will dann wieder zum Nähtischchen, bleibt aber auf halbem Wege stehen, horcht zum Fenster hin, als ob sie draußen etwas gehört hätte, und blickt auf die Türe hinten; es klopft). Ja? Wer is denn da? (Will zur Türe hinten.)

Leonhard (durch die Türe hinten; achtunddreißig Jahre, sieht aber auf den ersten Blick viel jünger aus, bis man die vielen kleinen Falten an den Augen bemerkt; mittelgroß, schlank, zierlich; das volle glatte blonde Haar in der Mitte gescheitelt, von Pomade glänzend, den dichten blonden Schnurrbart ganz kurz gestutzt, sonst sorgfältig rasiert; ein sehr hübsches Gesicht, das ohne einen seltsamen Zug von Mißtrauen, ja fast Hinterlist noch angenehmer wäre; von guten Manieren, die er nur etwas zu sehr zur Schau trägt; verschnürter Pelz, Pelzmütze, eleganter englischer Reiseanzug, kurze graue Gamaschen, modischen Spazierstock; man weiß nicht gleich, ob man ihn für einen Offizier in Zivil oder für einen Weinreisenden halten soll; er spricht ein farbloses Deutsch, in dem die Mundart nur gelegentlich anklingt; im Eintreten, während er die Türe schließt, rasch). Kann ich

vielleicht? — (Erblickt Marie, hält ein und sieht sie verlegen fragend, ungewiß abwartend an.)

Marie (hat ihn sogleich erkannt, hätte fast aufgeschrien, beherrscht sich aber noch und steht einen Augenblick starr, den Mund halb offen; nach einer Pause, ganz leise hauchend). Leonhard.

Leonhard (verlegen, unsicher, gesucht leichthin, mit einem Lächeln). Kennens mich noch, Fräul'n Marie?

Marie (unbeweglich in derselben Stellung, mit einem innigen Ton heller Freude). Leonhard! — (Sie sucht sich zu fassen, wird nun auch verlegen und sagt, nur um überhaupt etwas zu sagen, in einem banalen Ton). Nein, das ist aber eine Überraschung!

Leonhard (vor Verlegenheit etwas geziert, rasch, geflissentlich leicht). Es war gar nicht meine Absicht. Erst im letzten Augenblick —! Denn so vorüberfahren, hier — das ist eben doch nicht gegangen. — (Kommt näher.) 's handelt sich um einen großen Waldverkauf in Untersee drin, ich kann mir so ein Geschäft unmöglich entgehen lassen.

Marie (ihn noch immer anstarrend; mechanisch, nur um etwas zu sagen). Natürlich nicht.

Leonhard (sehr rasch). Und wie ich zur Brücke komm, da hat's mich halt doch gerissen: fahrst links herum, wenn's auch ein Umweg ist, aber — (langsam bewegt) siehst das Forsthaus noch einmal! Nur sehn hab ich's wollen! Und dann bin ich aber eben doch — (Hält achselzuckend ein.)

Marie (mit einem Ton heller Freude). Wär auch zu grauslich gewes'n!

Leonhard (nervös, sehr rasch). Ich muß aber gleich wieder fort. Unmöglich! Es wird mir sonst zu spät. (Mit einem Blick auf die erste Türe links; spöttisch, fast feindselig.) Der Herr Forstmeister wird sich's auch nicht wünschen.

Marie (mit leichtem Trotz). Was sollt der Vater denn dagegen haben?

Leonhard (mit Bitterkeit). Ich könnt's ihm nicht verdenken.

Marie. Er ist übrigens in der Stadt.

Leonhard (erleichtert; herzlich, doch immer noch etwas verlegen). Und wie geht's Ihnen denn immer, Fräul'n Marie?

Marie (verlegen, mechanisch). Aber möchten Sie nicht Platz — (Hält plötzlich ein, richtet sich auf und blickt ihn ruhig an.) Nein! Nein Leonhard, ich kann nicht Sie zu dir sagen. (Trotzig, langsam.) Und warum denn auch? Ich seh nicht ein —!

Leonhard (verlegen; rasch, leichthin). Ganz wie Sie woll'n, Fräul'n Marie. Natürlich!

Marie (mit Humor). Ja, ich will, Leonhard. — Wär doch zu dumm! (Auf den runden Tisch in der Mitte zeigend, resolut.) Mach keine Geschichten, leg ab, setz dich zu mir her — und ein'n Kaffee kriegst auch, wart nur! (Will zur zweiten Tür links.)

Leonhard (tritt ihr in den Weg; eilig). Nein, das wirklich nicht, absolut nicht, ich kann unbedingt höchstens fünf Minuten —! Es ist ja sehr freundlich von Ihnen, Fräul'n Marie —

Marie (ihm ins Wort fallend, indem sie ihn kopfschüt-

telnd ansieht; mit einem trübem Lächeln, ironisch). Sehr freundlich, sind's? Wunderst dich wohl? (Mit Bitterkeit.) Mein Leonhard! — (Den Ton wechselnd, indem sie sich auf den Stuhl links vom runden Tische setzt; leichthin.) Auch gut. Aber setz dich, daß d' mir wenigstens die Ruh nicht aus dem Haus tragst! Is so noch das einzige, was wir hier hab'n.

Leonhard (zieht seinen Mantel aus und legt dann Mantel, Hut und Stock auf den Stuhl rechts vom runden Tisch; nach einer kleinen Pause, mit einem Blick über das Zimmer). Alles noch wie damals.

Marie (sehr leise, kurz, gar nicht sentimental). Alles noch wie damals.

Leonhard (mit einem Blick auf den Kanarienvogel). Und da ist ja auch — nein, das kann aber doch der alte Hansl nicht mehr sein?

Marie (trocken). Nein. Er heißt aber auch wieder Hansl.

Leonhard. Und das Pianino! — Wenn ich denk! (Setzt sich auf den Stuhl hinter dem runden Tisch.) Spielst noch so gern?

Marie. Selten.

Leonhard (in Erinnerung versunken). Den Leiermann — erinnerst dich? Du hast immer gesagt, wenn man den einmal zu singen anfängt, kann man gar nicht mehr aufhör'n.

Marie (trocken). Ich hab ihn lang nicht mehr gesungen. — Und du?

Leonhard (trocken). Mir is die Musik vergangen. Außer manchmal im Kino. (Blickt wieder über das Zimmer; dann, nach einer kleinen Pause; auf den Tisch blickend,

vor sich hin; sehr leise.) Alles noch als wenn's gestern gewesen wär.

Marie (hart, trotzig). Is aber lang genug her. — (Aufblickend; bitter, fast höhnisch.) Aber dir geht's ja gut? Soviel man sieht! Das is ja die Hauptsach.

Leonhard (dumpf). Ich kann mich nicht beklagen.

Marie (mit tiefer Erbitterung, trotzig, aber nicht laut). Ich beklag mich schon!

Leonhard (achselzuckend, abwehrend; leise). Marie, schau, wozu erst —

Marie (dumpf). Ich beklag mich immer noch. — Oft ist es ein paar Wochen still, aber das täuscht nur, dann fangt's nur noch ärger wieder an! (Bedeckt ihr Gesicht mit beiden Händen.) Und warum, warum? Ich frag mich nur immer, warum!

Leonhard (in einem abweisenden Ton, hart und kurz, leise). Ich hab's ja schwer genug gebüßt.

Marie (gibt die Hände von ihrem Gesicht und blickt ihn an; ungeduldig, schroff). A das mein ich ja gar nicht! — (Heftig, fast wild, aber nicht laut.) Daß du den Schwindel mit der Versicherung gemacht und dann den Hof angezündet hast — begreifen hab ich's ja nicht können, aber mein Gott, über den Menschen kommt manches! Für mich bist du dadurch nicht schlechter worden — er muß halt seine Straf absitzen, hab ich mir g'sagt, und dann gehn wir weg, was is denn dabei? Die Welt ist groß, wird schon noch wo ein Platzl für uns sein!

Leonhard (starrt sie mit weitaufgerissenen Augen an; tonlos). Marie??

Marie (heftig, aber nicht laut). Aber daß du dann auf einmal von mir nichts hast wissen wollen?? Und keine Antwort auf alle meine Brief, nie mehr, auch nachher nicht mehr! — Ich versteh's ja heut noch nicht!

Leonhard (nach einer Pause; den Kopf senkend, ganz leise). Ich hab mich zu sehr vor dir geschämt.

Marie. Ich hätt doch nicht gefragt, was die Leut sagen! So wenig hast du mich gekannt?

Leonhard (mühsam, stockend; ganz leise). Ich hab dich aber ja doch angelogen. Das war's!

Marie (gütig verstehend). Mein Gott, im ersten Schreck halt! — (Leise.) Es hat mich nur gekränkt, daß du mir so wenig traust.

Leonhard. Ich hab gemeint, ich werd mich noch herauslügen. Alles wär mir ja gleich gewesen. Aber nur nicht vor dir so dastehen!

Marie (traurig lächelnd). Mein Gott! Wenn man wen gern hat —!

Leonhard. Stell dir nur das vor! Alle haben doch den Vater für reich gehalten. Weißt ja, wie er war — die schweren Theresientaler als Knöpf am Rock, und von einem Stolz! immer ganz hoch hinaus, gar aber mit mir, nichts ist ihm gut genug für mich gewesen, nichts zu teuer — so bin ich aufgewachsen! Noch wie wir uns verlobt haben, hat der Pfarrer auch gesagt: Ja der Leonhard, der muß halt immer das Allerfeinste hab'n, in allem! Erinnerst dich? — Und dann stirbt der Vater und es stellt sich heraus, nichts als Schulden sind da, ich bin bettelarm. Nur die große Versicherung auf die Mühle. Wie wenn er

heimlich darauf gehofft hätt —! Und da hat's mich in meiner Dummheit halt gepackt. So dumm, so dumm! — Es ist doch auch keinem Menschen etwas geschehen, recht war's ja nicht, aber ich hab gemeint, ich werd's schon später einmal irgendwie wieder gutmachen können, wenn wir nur erst verheiratet wären!

Marie. Wir hätten doch auch so heiraten können!

Leonhard (heftig). Nein, das hätt ich nicht ertragen! — So aus Gnad und Barmherzigkeit? Und das hochmütige Gesicht vom Herrn Forstmeister dazu! Und das Gered im ganzen Ort! Die arme Fräul'n Marie, die gute Seel opfert sich auf für ihn! — Ich war halt stolz.

Marie (leise lächelnd). Du warst wohl dumm.

Leonhard (ruhig erzählend, hart und kurz). Na und dann bin ich verhaftet worden, hab aber immer noch gehofft, sie werden mir's nicht nachweisen können. Und da kommst du zu mir —

Marie (einfallend, nickend). Ich bin gleich zu dir, ich hab's ja nicht glauben können!

Leonhard (kurz, hart). Das hab ich dir angesehen. Und da hab ich dir geschworen, daß es nicht wahr ist. Ich hab immer noch gehofft, daß es dir vielleicht doch erspart bleibt.

Marie (nachdenklich, ruhig). Das kann ich mir ganz gut vorstellen! — Aber warum hast mich denn dann nie mehr zu dir gelassen?

Leonhard (leise, langsam). Dann, wie's dann eben doch herausgekommen ist, wie sich der Holzknecht gemeldet hat, der mich dabei gesehen hat, wie schließlich kein Leugnen mehr möglich war, da war mir ja alles

gleich — aber nur dich nicht mehr sehn, nur dir nie mehr unter die Augen kommen! — (Achselzuckend.) Wenn du das andere begreifen kannst, wirst wohl das auch begreifen müssen.

Marie (nach einer Pause ruhig aufblickend und ihn groß anblickend). Nein, Leonhard.

Leonhard (mit einem Versuch, das Gespräch abzubrechen). Und aus wär's ja doch gewesen, so oder so. Also wozu erst noch?

Marie (einfach und still). Nein, Leonhard. Warum denn aus? — Ich hab immer noch gehofft, daß du mir antworten wirst. Ich hab dir doch geschrieben.

Leonhard (hart, fast höhnisch). Aus Mitleid. — Das war ja das Ärgste.

Marie (langsam). Nicht aus Mitleid.

Leonhard (höhnisch). Hätt'st einen abgestraften Menschen geheiratet?

Marie. Wenn man wen lieb hat, nimmt man das schon auch mit.

Leonhard (nach einer kleinen Pause). Dazu hab aber wieder ich dich doch zu lieb gehabt.

Marie (langsam). Nein. Dann hast mich eben nicht genug lieb gehabt. (Sie sehen einander in die Augen.)

Leonhard (nach einer kleinen Pause; in einem geflissentlich leichten Ton). Darüber wollen wir nicht streiten. Ändern läßt sich's ja nicht mehr. (Er steht plötzlich brüsk auf, geht zum Nähtischchen rechts, ergreift ihre Handarbeit und besieht sie; dann, immer in dem geflissentlich leichten Ton). Vielleicht wenn ich das damals gewußt

hätt! — (Leicht achselzuckend.) Ja, wenn man immer wüßt —!

Marie (hat den Kopf in beide Hände gestützt). So wenig hast du mich gekannt! Aber Leonhard! Was hätt mir das alles gemacht? Ich wär doch mit dir gegangen! — (Nach einem Atemzug, ganz leise, mit einem Anklang von Trotz.) Ich ging ja noch heut mit dir!

Leonhard (steht unbeweglich am Nähtischchen, mit dem Rücken zu Marie).

Marie (unbeweglich sitzend, den Kopf in beide Hände gestützt; nach einer langen Pause, herb). Nur damit du nicht, später einmal, wieder sagst, du hast es nicht gewußt.

Leonhard (immer noch unbeweglich mit dem Rücken zu ihr; nach einer langen Pause, laut, hart). Zu spät. (Es wird dunkel.)

Marie (ganz leise, weich, bittend). Warum denn?

Leonhard (wendet sich zu ihr um; ruhig). Du irrst dich, den Leonhard, den du meinst, gibt's nicht mehr.

Marie (aufblickend, traurig lächelnd). Für mich wird's schon noch reichen. Ich bin genügsam.

Leonhard (ruhig). Nein, Marie — (Den Ton wechselnd; leichthin.) Ich kann mich ja nicht beklagen. Es geht mir ganz gut, es geht mir ausgezeichnet, ich verdien eine Menge Geld, der Chef weiß, was er an mir hat, und um das andere fragt er nicht — ist ihm vielleicht eher ganz recht, denn so hat er mich ja in der Hand, ich arbeit für drei und muß aufpassen, daß man mir nicht das Geringste nachsagen kann. Ganz angenehm für ihn. Wenn ich einmal so weit bin, daß ich

mich selbständig mach, stell' ich lauter entlassene Sträflinge an.

Marie (zuckt leicht zusammen).

Leonhard (bemerkt, daß sie zusammenzuckt; kurz, hart). Ja, daran hab ich mich gewöhnen müssen. Man gewöhnt alles. — Und wie gesagt, es geht mir ja ganz gut. Manchmal schaut mich einer so gewiß an, daß ich merk, er weiß es. Na da schau ich mir ihn halt auch gut an, ob es ihm vielleicht nicht paßt. Dann tut er nichts dergleichen. — Manchmal war einer sehr nett mit mir und am nächsten Tag wird er aber plötzlich kühl, daß ich merk, er muß es inzwischen erfahren haben. Ich laß mir's aber nicht merken, daß ich's merk. Mit der Zeit kriegt man eine gewisse Übung darin. Es ist sogar ganz lustig. Die meisten sind ja so feig. Es geniert sie mehr als mich. — (Den Ton wechselnd; leise, langsam.) Aber ich möcht nicht, daß du dabei wärst. Da wär's vielleicht doch etwas weniger lustig für mich. (Kurz auflachend, hart). Nein, danke!

Marie (einfach, fast mit Humor). Man gewöhnt alles. — Und ich mach mir nicht gar so viel aus den Leuten. Und glaubst nicht, daß ich mit der Zeit auch die gewisse Übung bekäm?

Leonhard (nach einer Pause; mit einem langen Blick auf sie, sehr ernst, leise, langsam). Ich möcht's nicht. — (Blickt sie noch eine Zeitlang an, tritt dann hinter den Stuhl rechts vom roten Tisch und läßt noch immer seinen Blick nicht von ihr; dann, ganz leise). Und, Marie — die Leut haben ja recht.

Marie (schüttelt langsam den Kopf). Wer is denn so

sicher, daß er nicht auch einmal —? Wer will den ersten Stein aufheben?

Leonhard (rasch einfallend; höhnisch). Ja das sagt man so!

Marie (ihm rasch ins Wort fallend, lebhaft). Und du hast es doch abgebüßt! Die Strafe nimmt ja die Schuld weg!

Leonhard (kurz, laut auflachend). Ja das sagt man so! — (Bitter höhnisch.) Habt ihr eine Ahnung?! — (In einem grellen Ton, brutal.) Laß dir doch nichts vormachen, das ist lauter albernes Gewäsch! — (Sehr laut.) Im Gegenteil! Umgekehrt! — (Kurz, knapp, nicht laut.) Meine Schuld hat mich nicht schlechter gemacht — (sehr rasch) ein dummer Kerl war ich, und leichtsinnig, und was weiß ich? einen Rappel hatt ich, Prügel hätt ich verdient, besoffen von Hoffart und blödem Trotz war ich, aber schlecht — (langsam, einfach) nein, Marie, schlecht wahrhaftig nicht.

Marie (sehr rasch, herzlich). Ich weiß ja, Leonhard!

Leonhard (sieht sie höhnisch an). Ja! Aber — (Nach einer kleinen Pause; leise, langsam, in einem hämischen Ton) aber das weißt du nicht, daß ich — (Hält ein, tritt dicht an den runden Tisch heran, beugt sich über den Tisch vor und blickt sie höhnisch an.)

Marie (nach einer kleinen Pause; gespannt). Was?!

Leonhard (langsam, ruhig). Dumm war's, den Hof anzuzünden, dumm war ich. Schlecht war ich nicht. (Das nächste Wort breit betonend.) Damals nicht.

Marie (erschreckend, leise). Leonhard? (Blickt ihn angstvoll an.)

Leonhard (ganz ruhig, leise). Aber jetzt. — (Nickt; dann, leichthin.) Wenn du's schon durchaus wissen willst! — Ich kann nichts dafür. (Blickt sie noch einmal an, wendet sich dann achselzuckend von ihr ab und geht zum Fenster; es ist dunkel geworden.)

Marie (blickt ihm nach und faltet die Hände; nach einer Pause, still und innig). Nein, Leonhard.

Leonhard (am Fenster stehend; die Hände in den Hosentaschen, mit dem Rücken zu Marie; nach einer Pause). Liebe Marie, das nutzt mir alles nichts, das kann mir auch nicht mehr helfen. — (In einem einfachen und sehr ehrlichen Ton.) Damals, ja — gleich nach meiner Verurteilung, wenn's da möglich gewesen wäre, daß wir hätten fliehen können, nach Amerika, ja — damals, wie ich damals noch war, und mit meiner Reue, denn die war echt, das kannst mir glauben — ja da hätt noch ganz was Anständiges aus mir werden können, ganz ein ordentlicher Kerl, vielleicht gerade — denn es tut vielleicht einem Menschen ganz gut, wenn er einmal erlebt hat, was alles in ihm steckt! Ich hätt mich schon wieder zurechtgefunden, mir ist gar nicht bang.

Marie (sanft, leise). Du hast dich ja wieder zurechtgefunden.

Leonhard (dreht sich wieder nach ihr um; kalt, höhnisch). Äußerlich. — (Kommt langsam wieder zu ihr hin.) Ich nehm mich jetzt vor den Paragraphen besser in acht. Das lernt man dort! In der Beziehung wird man dort außerordentlich gebessert! — Nur — (langsam, ganz leise) das andere geht drauf. Und was von einem,

wenn man dann herauskommt, was da von einem noch übrig bleibt, das steht die ganze Mühe nicht dafür. — (Bleibt stehen; den Ton wechselnd, leichthin.) Ich hab dich wahrhaftig mit diesen wenig interessanten Angelegenheiten nicht behelligen wollen, aber — (achselzuckend) vielleicht is ja besser, wenn du's weißt!

Marie (die vor innerer Bewegung kaum sprechen kann; mühsam). Leonhard, du bist verbittert, aber schau —

Leonhard (einfallend, kalt). Ich bin gar nicht verbittert. Hätt auch keinen Grund dazu! (Achselzuckend.) Warum? Mir ist ja kein Unrecht gescheh'n. Ich habe meine Strafe verdient — daß man daran zugrunde geht, das ist ein Unglück, aber es ist einmal so. Die Strafe bringt den Menschen um, das Biß'l was an einem noch ist. Aber ich seh ja ein, daß sie notwendig ist. Die Menschen haben noch nichts Besseres erfunden. Recht unangenehm für mich. Aber ich darf mich nicht beklagen. (Nimmt seinen Überrock.) Nein ich beklag mich nicht.

Marie (langsam, leise). Leonhard! Hab ein biß'l Mut!

Leonhard (kurz, achselzuckend, leichthin). Es geht mir ja ganz gut.

Marie (aufstehend, leise). Ich hätt den Mut. — (Nach einer kleinen Pause, ganz langsam.) Ich hätt den Mut mit dir. — Jetzt noch.

Leonhard (kurz). Kann kein Opfer annehmen.

Marie (innig). 's wär kein Opfer.

Leonhard (hart). Und 's wär umsonst.

Marie (leise, vorwurfsvoll). Leonhard.

Leonhard (nimmt ein Zigaretten-Etui aus der Tasche,

in einem etwas nervösen Ton). Darf man hier rauchen? (Zündet sich, ohne die Antwort abzuwarten, eine Zigarette an, raucht gierig und geht durch das Zimmer, dann zurückkommend, hart.) Liebes Kind, ich hätt von deinem Opfer nichts! Es möcht mich nur nervös machen. Und tückisch und gemein und —! Liebes Kind, ich bin nicht mehr der Mensch dazu. Der Mensch, dem ein solches Opfer helfen könnte, der ist — dort geblieben. (Knöpft sich den Überrock zu und tritt an den Tisch.) Das kann ja niemand wissen, der's nicht selbst durchgemacht hat. Schon der Prozeß — so vor den Leuten hingestellt werden, öffentlich ausgesetzt werden, daß einem jeder bis in den Magen schaut — dabei wird man schon etwas stark ramponiert. Aber dann erst. Dort erst, drin! — Anfangs glaubt man ja, man wird's nicht überleben. Das Schlimmste ist, daß man's doch überlebt. — Und dann wird man entlassen, (kurz auflachend) gesund entlassen. Mir war es ja wirklich gesund, ich bin ja wirklich gebessert, ich hab von dem einen Mal ganz genug und — halt mich jetzt streng an die Paragraphen. Aber nicht reizen, Fräul'n Marie! Und besonders nicht durch Güte reizen, das vertrag ich schon gar nicht! — (Wirft die Zigarette weg und löscht sie aus.) Es ist ja noch schön genug von mir, daß ich dich warne! — Eigentlich sehr dumm. Dem Herrn Forstmeister hätt ich's gegönnt! Und nach acht Tagen hätt er dich ja wieder hier! — Tschaperl! Wärst eigentlich schon alt genug, daß du endlich vernünftig würd'st! (Wendet sich in einer plötzlichen heftigen, inneren Bewegung rasch von ihr ab und wischt sich die Tränen aus

den Augen; dann, mit dem Rücken zu ihr, in einem einfachen, fast herzlichen Ton.) Nicht bös sein, Marie! Du kannst es ja nicht verstehen. Aber glaub mir! Es ist schon einmal so. Vielleicht war's doch ganz gut, daß du mich noch einmal gesehen hast. (Unwillkürlich mit einem Ton echter Empfindung.) Haben wir uns doch noch einmal gesehen! (Wieder hart.) Und jetzt weißt es wenigstens. Wen die menschliche Gerechtigkeit einmal gestreift hat, der behält einen Knacks. — Wär ungeschickt von dir, einem nachzutrauern, den's längst nicht mehr gibt! (Rasch Hut und Stock nehmend; kurz.) Adje, Marie. (Geht rasch zur Türe hinten.)

Marie (laut aufschreiend, mit großer Leidenschaft). Leonhard! (Stürzt auf ihn zu.)

Leonhard (an der Türe hinten; in guter Haltung, beide Hände leicht abwehrend ausgestreckt, ganz ruhig). Nicht kindisch sein! Sollen die Leut erst erfahren, was du da für einen angenehmen Besuch gehabt hast? — Ich möcht auch nicht gern ins Gerede kommen, so was spricht sich herum und wenn's mein Chef erfährt, wär er mit Recht ärgerlich — in meiner Situation muß man Takt haben. Also nimm ein bißl Rücksicht, Marie! Würde mir nur schaden. (Rasch durch die Türe hinten ab.)

Marie (steht, die Hände flehentlich erhoben, starr an der Türe hinten, hört das äußere Tor ins Schloß fallen, zuckt zusammen, eilt ans zweite Fenster rechts, öffnet es rasch, beugt sich ins Dunkel hinaus, winkt mit der Hand, bis sie das Klingeln des Schlittens nicht mehr hört, läßt die Hand sinken, steht noch eine Weile horchend und schließt dann das Fenster wieder).

Kathridl (durch die zweite Türe links, in der sie stehen bleibt). Soll ich der Frau Tant die Jaus'n auf ihr Zimmer bringen oder kommts herunter?

Marie (tritt an das Pianino). Bring's ihr hinauf!

Kathridl. Soll ich Licht mach'n?

Marie. Ich zünd dann schon selber an.

Kathridl (durch die zweite Türe links ab).

Marie (öffnet das Pianino, schlägt stehend ein paar Akkorde aus dem Leiermann von Schubert an, hält wieder ein, setzt sich dann an das Pianino, beginnt den Leiermann von Anfang an zu spielen, summt leise mit, setzt auch einmal zum vollen Singen an, aber die Stimme bricht ihr, sie spielt das Lied bis zum Schluß, an den sie gleich wieder den Anfang anschließt, wiederholt es halb, hört aber mitten drin plötzlich auf, schluchzt laut auf und sitzt regungslos im Finstern; lange Pause).

Tante (durch die erste Türe links, die Zeitung in der Hand; sieht Marie nicht, ruft fragend). Marie?

Marie (schweigt).

Tante (lauter). Marie?

Marie (tonlos). Ja?

Tante. Bist da?

Marie. Ja.

Tante. Wo bist denn? (Tappt nach rechts.)

Marie. Da.

Tante. Kommst denn nicht zur Jaus'n?

Marie. Später.

Tante. Was machst denn?

Marie. Nix.

Tante (ärgerlich). Sitzt denn gern im Finstern?

Marie. Ja.

Tante (raunzend). Was das für neumodische Sachen sind! — Es dischkuriert sich schlecht, wenn man sich nicht dabei sieht.

Marie (schweigt).

Tante (gereizt). Find'st nicht?

Marie (kurz). Mir is nicht ums Diskurieren.

Tante (beleidigt). Warum sagst denn das nicht gleich? — (Sehr dramatisch.) Ich will niemandem zur Last fallen! Das wär das Letzte! — (Tappt wieder zur ersten Türe hin; raunzend.) Aber du bist schon ganz wie der Vater! Nie weiß man, ob's euch grad gnädig ist! — (Den Ton wechselnd, halb neugierig, halb mitleidig.) Was hast denn? — (Da Marie nicht antwortet; wieder beleidigt und raunzend.) Aber das kommt alles nur davon — und es ist aber doch deine eigene Schuld, hängt ja nur von dir ab! (Hoch dramatisch, geheimnisvoll.) Der Herr Richter hat ein Aug auf dich! — (Wieder in ihrem gewöhnlichen Ton, geschwätzig.) Schau, Marie, wär denn das nicht das Gescheiteste? Sag selber!

Marie (mit leiser Ungeduld, hart). Es is mir nicht besonders zum Diskurieren, Tant.

Tante (beleidigt). Warum sagst denn das nicht gleich? — (Boshaft.) Wann du lieber Walzer spielst! — Ich geh schon, ich geh ja schon! — (Hoch dramatisch.) Ich will gewiß keinem Menschen lästig fallen! — (Weinerlich.) Ich hab dir's ja nur gut gemeint! Aber das ist dann der Dank!

Marie (gutmütig, aber in einem sehr müden Ton). Sei mir nicht bös, Tant! — Das Wetter schlägt um, wir

kriegen Föhn, da is's mit mir immer nicht ganz richtig!

Tante (eifrig). Da sitzt man aber dann doch nicht im Finstern! (Hoch dramatisch.) Ganz falsch, mein Kind! Das kann dein Tod sein!

Marie (unwillkürlich lächelnd). Gleich?

Tante (aus dem dramatischen in ihren gewöhnlichen Ton fallend, rasch). No sterben wirst nicht daran, aber —

Marie (rasch einfallend, lächelnd). Aber tot sein?

Tante (gekränkt, gereizt). Das ist doch nur so eine Redensart! Aber wenn du einem jedes Wort im Mund verdrehst —

Marie (einfallend; mit einem Versuch zu scherzen). Und dann, Tant, glaub mir: ich hätt jetzt auch nicht den richtigen Kopf dafür.

Tante (mißtrauisch). Für was?

Marie. Für deine G'schicht.

Tante (noch mißtrauischer). Was für eine G'schicht?

Marie. No von deinem Mann und dem Minister, damals.

Tante (tief gekränkt, hoch dramatisch). Pfui!

Marie. Aber abends, Tant, genieß ich es dafür dann doppelt.

Tante (mit gekränkter Würde). Du steckst immer nur voll von Übermut. (Stolziert zur ersten Türe links.)

Marie (traurig, ironisch). Ja das wird es sein.

Tante (hämisch). Spiel nur deinen Troubadour — oder was es ist. Aber — (majestätisch) du wirst schon auch noch den Ernst des Lebens kennen lernen! (Durch die erste Tür links ab.)

Marie (während die Tante abgeht; traurig ironisch). Vielleicht. (Sitzt noch einen Augenblick mit hängenden Armen regungslos, spielt dann wieder einige Takte des Leiermanns, hört aber mitten darin plötzlich brüsk auf; es ist ganz finster geworden; nach einer Pause hört man das äußere Tor ins Schloß fallen; sie fährt auf, horcht einen Augenblick, eilt zur Tür hinten und ruft leise, freudig erschreckt.) Leonhard? (Horcht wieder, öffnet die Türe, fragt leise, ruhig.) Wer ist denn da? (Sie steigt über die Stufen hinab, stürzt und schreit laut auf, erst kreischend, bald nur noch wimmernd; man sieht sie nicht mehr und hört nur noch Schritte, die sich tappend im Gang entfernen; das Tor fällt zu.)

Kathridl (eilig durch die zweite Tür links). Was is denn, Fräul'n Marie? (Verwundert rufend.) Fräul'n Marie!!

Tante (durch die erste Türe links, die Zeitung unterm Arme, mit der sie dann lebhaft agiert, ängstlich). Marie! Was is denn?

Kathridl (aufgeregt). Mir war doch —

Tante (gleichzeitig, heftig). Bringen's doch ein Licht! — Marie, wo bist denn?

Sepp (junger Knecht; kommt draußen im Gang von links aus dem Hof mit einer Stallaterne, die, während er selbst noch unsichtbar bleibt, den Gang bescheint; mit schwerer, lauter Stimme). Wer hat denn g'ruft?

Kathridl (gleichzeitig; aus der Küche mit einer Kerze). Wo is's denn nur hin? (Tappt herum.)

Tante (weinerlich raunzend). Gewiß macht sie sich wieder einen dummen Spaß mit uns! (Ärgerlich rufend.) Marie, Marie!

Sepp (wird jetzt draußen sichtbar; entsetzt aufschreiend, mit tiefer Stimme, sehr laut). Jössas Maria! (Er hebt Marie vom Boden halb empor, die Stallaterne beleuchtet grell das angstverzerrte, todblasse Gesicht der Ohnmächtigen, um deren Hals eine Fangschnur zugezogen ist.)

Kathridl (entsetzt aufschreiend). Maria'ndjoseph!

Tante (gleichzeitig; entsetzt aufschreiend). Marie! — (Durchs Zimmer rennend; hochdramatisch.) Ein Mord, ein Mord! — (Raunzend.) Ich hab's ihr aber g'sagt! Muß sie denn im Finstern sitzen? — (Sinnlos schreiend.) Hilfe, Hilfe!

Sepp (hat die Fangschnur vom Halse Mariens gelöst; mit tiefer Stimme, sehr laut). A Wasser, Kathridl! (Läßt die Laterne stehen, hebt Marie mit beiden Armen und trägt sie über die Stufen herauf ins Zimmer.)

Kathridl (gleichzeitig; durch die zweite Tür links in die Küche rennend, wehklagend). Maria'ndjoseph, Maria'nd-joseph! (Kommt gleich wieder zurück, Wasser bringend.)

Sepp (während er die ohnmächtige Marie zum Stuhl hinter den runden Tisch trägt; zornig). So a Hund, so a Unmensch, a mistiger!

Tante (sinnlos herumirrend und schreiend). Ein Mord, Mord! (Schwingt die Zeitung.)

Sepp (mit seiner tiefen Stimme laut). Dös is sicher aner von die Zigeuner g'west. Verfluchter Hund! (Setzt Marie in den Stuhl hinter dem Tisch.)

Tante (raunzend). Und grad heut muß auch mein Bruder in die Stadt! (Tritt neben Marie, rechts vom Stuhl hinter dem runden Tisch; wehklagend.) Marie! Marie!

Kathridl (steht links vom Stuhl hinter dem runden Tisch und will eben Marie mit Wasser anspritzen).

Sepp (bemerkt, daß Marie sich bewegt; zu Kathridl, abwehrend). Halt aus! — (Lauscht auf Marie.) Mir scheint — (Zu Kathridl.) Schau lieber, daß d' g'schwind 'n kaiserlichen Rat holst!

Kathridl (stellt das Wasser auf den runden Tisch und eilt durch die zweite Türe links ab).

Tante (gleichzeitig; feig). Wann aber der Mörder am End noch wo versteckt is! — Und ich gar mit meiner Gicht!

Sepp (Kathridl nachrufend, zugleich mit den letzten Worten der Tante). Lauf was d' kannst! G'schwind!

Marie (hat wieder zu atmen begonnen, schlägt die Augen auf, richtet sich langsam halb empor, blickt auf die Tante, schrickt zusammen, greift an den Hals, würgt und schluckt einige Male, bevor sie mit großer Anstrengung sprechen kann; gewaltsam). Ich bin nur im Finstern ausg'rutscht — ich hab nachschaun woll'n, ob's Tor zu is, und da bin ich auf der Stuf'n im Finstern — (mit versagender Stimme, indem sie zu lächeln versucht) es is weiter nix! (Wird wieder ohnmächtig.)

Sepp. Trag'n wir s' hinauf! — (Wirft die Fangschnur auf den runden Tisch.) Zigeunerhund, verfluchter! (Indem er Marie in seine Arme nimmt, fällt der

(V o r h a n g.)

Vierter Akt

Eine Woche später.

Dieselbe Dekoration wie im dritten Akt. — Am Ständer hängen der Winterrock und die Mütze Doktor Schwenthalers.

Trüber Tag. Tauwetter. Sturmwind. Gegen Mittag.

Forstmeister (geht ungeduldig im Zimmer auf und ab, immer vom Ofen stracks zum ersten Fenster hin und ebenso wieder zum Ofen zurück, von Zeit zu Zeit ungeduldig nach der ersten Türe links, manchmal auch ärgerlich auf die Tante blickend, mit der er sich eben gestritten hat; man sieht ihm an, daß ihn ihr geräuschvolles Stricken nervös macht und es ihm schwer wird, sich zu beherrschen).

Tante (in einer Negligeejacke; sitzt am Nähtischchen rechts, strickt heftig und geräuschvoll an einem Strumpf, hat eben mit dem Forstmeister gestritten, was man ihrer gereizten und tief beleidigten Miene noch ansieht, und wird jedesmal von neuem nervös, wenn sich der Forstmeister bei seiner Wanderung wieder umwendet und seine schweren Stiefel knarren; sie seufzt dann jedesmal tief auf, blickt empor, wie um den Himmel anzurufen, und klappert noch heftiger, noch eiliger mit den Stricknadeln).

Forstmeister (blickt die Tante, die gerade wieder ostentativ geseufzt hat, wütend an, öffnet mit einem hörbaren Atemzug den Mund, sagt aber nichts, sondern bewegt nur die Finger beider Hände, gleichsam in der Luft Klavier spielend, wandert grimmig weiter auf und ab, sieht plötzlich ungeduldig auf seine Taschenuhr und steckt sie dann wieder ein).

Tante (seufzt wieder laut auf, mit dem Blick einer beleidigten Königin).

Forstmeister (öffnet wieder mit einem hörbaren Atemzug den Mund).

Tante (plötzlich spitz fragend, in höchster Gereiztheit). Wie beliebt?

Forstmeister (immer weiter auf und ab; gibt nur einen unartikulierten, knurrenden Laut von sich).

Tante (wieder heftig strickend; unfähig, länger zu schweigen). Ja glaubst, du machst mich nicht nervös mit deinem ewigen Auf und Ab? (Hochdramatisch.) O Gott!

Forstmeister (dumpf drohend). Ich sag ja nix.

Tante (streitsüchtig). Esso? Du sagst nix!! Esso? — (Dramatisch hohnlachend.) Haha!!

Forstmeister (erbittert, dumpf). Hab ich was g'sagt?

Tante (empört, hochdramatisch). Das ist ja noch viel ärger!

Forstmeister (immer weiter auf und ab; schreiend). Was?

Tante (fast weinend vor Zorn; tragisch). Daß du nicht einmal mehr was sagst! — O Gott! (Strickt noch heftiger.)

Forstmeister (im Auf- und Abgehen vor sich hin). Nein.

Tante (gereizt fragend, kurz). Was?

Forstmeister. Nix.

Tante (noch gereizter). Was nein? Was nix?

Forstmeister. Du willst nur wieder streiten. Aber nein! (Blickt ungeduldig nach der ersten Türe, sieht auf seine Taschenuhr, wandert wieder weiter.)

Tante (empört, hochdramatisch). Ich? — (Um einen

halben Ton höher, noch stärker.) Ich? — Und das sagt mein leiblicher Bruder, Gott steh mir bei!

Forstmeister (fängt an, leise vor sich hin zu pfeifen, tritt dann an das erste Fenster, hört zu pfeifen auf und trommelt an den Scheiben).

Tante (zieht vor Wut die Schultern ganz hoch und strickt heftig; nach einer Pause, plötzlich in einem ganz anderen Ton, jammernd, weinerlich). Oben soll ich nicht sein, weil ich die Kranke stör' —

Forstmeister (einfallend; rasch, nicht laut, brummend). Ja was schießt auch so herum?

Tante (ohne sich von ihm unterbrechen zu lassen, gleich weiter). Hier bin ich wieder dir nicht recht —

Forstmeister (widersprechend). Aber!

Tante (ohne sich von ihm unterbrechen zu lassen, gleich weiter). Also wo denn? — (Sehr dramatisch.) Irgendwo muß ich ja doch schließlich vorhanden sein dürfen!? — (Den Ton wechselnd, spitz.) Oder find'st das auch schon unbescheiden von mir? (Plötzlich wieder ganz dramatisch.) Ich bin tief gesunken!

Forstmeister (geht vom Fenster weg wieder nach dem Ofen hin und wandert wieder auf und ab; kopfschüttelnd, trocken, leichthin). Du hast genau den Charakter von unserm Vater.

Tante (vor Entsetzen starr; kann kaum reden, hört sogar zu stricken auf; stammelnd). Ich? — Nein da —! Nein hörst du?! Ich? — (Steht auf, sehr dramatisch.) Wer? Wer hat den Charakter von unserm Vater? Gott hab ihn selig, aber da muß ich schon bitten —! (Den Ton wechselnd, wieder weinerlich.) Und schämst dich

nicht, pfui, dem armen Vater noch im Grab so was nachzusagen? — (Plötzlich sehr rasch, wieder hochdramatisch.) Du bist genau wie der Vater, du! Der Himmel ist mein Zeuge!

Forstmeister (auf und ab gehend, mit stiller Wut, trocken). Heut hast einen besonders guten Tag — (mit einem ungeduldigen Blick auf die erste Türe links) und grad heut! Aber Rücksicht? Das gibt's ja bei dir nicht!

Tante (tief gekränkt). Natürlich immer ich! Ich soll auf alle Rücksicht haben! Aber auf mich? Kein Mensch! — (Weinerlich zornig, mit einer heftigen Gebärde zur ersten Türe links hin.) Ich bin auch krank! Ich bin viel kränker als sie!

Forstmeister (bleibt vor Zorn stehen und blickt die Tante mit sprachloser Wut an).

Tante (nach der ersten Türe links zeigend; heftig erbittert). Ihr fehlt ja gar nichts mehr!

Forstmeister (voll Angst um Marie, nach der ersten Türe links blickend; rasch dazwischen sprechend). Wart doch erst ab, was der kaiserliche Rat heut sagt!

Tante (in höchster Erbitterung). Wenn man mit mir so viel G'schichten machet, dann möchts ihr erst sehen, wie krank ich bin! (Setzt sich höhnisch achselzuckend nieder und strickt wieder heftig.)

Forstmeister (indem er wieder auf und ab zu wandern beginnt, vor sich hin). Du bist schon unglaublich!

Tante (boshaft auflachend, neidisch). Aber da kommt der kaiserliche Rat dreimal im Tag und das ganze Haus wird auf'n Kopf gestellt und alles dreht sich nur noch um sie, die eigene Schwester wird ausquar-

tiert! — Was sitzt er denn jetzt solang bei ihr? Über eine Stund schon! Möcht wiss'n! Aber wenn s' gar nix wiss'n, die Ärzte, dann machen sie sich am patzigsten! — Na und der Herr Forstmeister kann's ja zahlen!

Forstmeister (trocken). Möchtst nicht lieber deine Zeitung lesen?

Tante (mit einem hochdramatischen Aufschrei). Nein!

Forstmeister. Was ist denn heut? Da gibst ja noch am ehesten Ruh.

Tante (hört zu stricken auf; hochdramatisch). Ja weißt du denn nicht?

Forstmeister (kurz). Was? (Er blickt spähend zum Fenster rechts heraus, als ob im Garten etwas seine Aufmerksamkeit erregt hätte.)

Tante (feierlich entrüstet). Sie haben ihm ja noch ein Vertrauensvotum gegeben, dem Kerl!! Das will ein Parlament sein?

Forstmeister (reißt plötzlich das zweite Fenster rechts auf und schreit hinaus). Hö! Halt da! (Zur Türe hinten eilend; sehr laut.) Kaspar, Kaspar!

Kaspar (durch die Türe hinten).

Tante (winkt dem Forstmeister, nicht so zu schreien).

Forstmeister (erregt). Lauf! Mir war, als hätt ich den Hias im Gart'n g'sehn. (Mit wachsendem Zorn.) Wann der Kerl —

Kaspar. Er geht schon den ganzen Vormittag auf der Straßen draußt hin und her.

Forstmeister (seinen Zorn kaum mehr beherrschend). Die Straßen kann ich ihm nicht verbieten, aber wann

er sich untersteht und mir in den Garten kommt, meiner Seel — (reißt eine Flinte vom Ständer.)

Tante (erschreckt aufschreiend). Jessas Maria! Franz!!

Forstmeister (stößt zornig die Flinte wieder in den Ständer; zu Kaspar kurz). Sag ihm das! (Geht zum zweiten Fenster und schließt es rasch.)

Kaspar (durch die Türe hinten ab).

Tante (winkt dem Forstmeister, nicht so zu schreien; mit einem Blick nach oben). Wenn dich die Marie hört! Sie regt sich doch jetzt über alles gleich so auf!

Forstmeister (sich mühsam beherrschend, erbittert, leise). Und der Richter wieder sagt aber, er kann gar nichts tun, so lang sie nicht vernommen worden ist.

Tante (kleinlaut). Sie sagt doch überhaupt, sie ist bloß ausgerutscht!

Forstmeister (heftig, leise). Und die Fangschnur?

Tante (kleinlaut). Die hat sich ja nirgends gefunden.

Forstmeister (heftig, leise). Du hast sie doch aber gesehen!

Tante (lebhaft). Behauptet der Sepp!

Forstmeister. Nein, du selber hast auch zuerst ausgesagt, daß du sie gesehen hast — beim ersten Verhör, erinner dich nur! Erst dann auf einmal —

Tante (ärgerlich, verlegen). Ja, weil der Sepp gesagt hat, aber die Marie sagt doch —

Forstmeister (einfallend; sehr heftig, aber nicht laut). Herrgottsakra du mußt aber doch wissen —

Tante (einfallend; weinerlich). Ja, wenn der Sepp sagt, und die Marie sagt aber wieder —

Forstmeister (einfallend; ungeduldig). Sagt, sagt! (Kommt auf sie zu.) Ob du sie gesehn hast?

Tante (sehr gereizt). Was wollt's denn alle von mir — (Hochdramatisch.) O Gott!

Forstmeister (dicht vor ihr). Du mußt doch wiss'n!

Tante (ausbrechend). Gar nichts weiß ich!

Forstmeister (brüllend). Hast sie g'sehn oder hast sie nicht g'sehn?

Tante (sehr dramatisch). Der Himmel ist mein Zeuge!

Forstmeister. Einmal hast jedenfalls gelogen!

Tante (erbittert). Esso? Das, sso, das sagst du —

Forstmeister (dazwischensprechend). Entweder 's erste Mal —

Tante (gleichzeitig weitersprechend). Das sagst du deiner leiblichen Schwester nach?

Forstmeister. Oder 's zweite Mal.

Tante (hochdramatisch). In diesem Haus sind alle gegen mich!

Forstmeister (packt sie bei beiden Armen). Hast du sie g'sehn oder hast du sie nicht g'sehn — das mußt du doch um Gottes willen wissen, wennst auch ein Frauenzimmer bist! Red!

Tante (kläglich). Ja, mir kommt vor, ich hab sie g'sehen, aber ich kann mich auch irr'n und der Sepp schreit und die Marie schreit und der Richter schreit und du schreist und wenn alles schreit mit mir, weiß ich zuletzt gar nichts mehr, und wo sollt sie denn auch hin sein? Sie kann doch nicht verschwunden sein, wenn eine da war, also war halt wahrscheinlich keine da, der Mensch kann sich doch irr'n, gar in der Aufregung,

du hast es leicht, du bist derweil schön vergnügt in die Stadt g'fahr'n, das kann ich auch, aber so seid's ihr, da wird dann über d' Weiberleut' g'schimpft, ein Mann aber, grad wenn man ihn einmal braucht, dann ist er nicht da, bei Gott! (Setzt sich mit gekränkter Würde nieder.)

Forstmeister (hat sie losgelassen, ist achselzuckend weggegangen und steht jetzt am zweiten Fenster, in den Garten blickend; in stiller Wut über die Tante). Und so werden wir nie herauskrieg'n, was eigentlich war, und der Hias spaziert frei herum.

Tante (erschrocken). Du wirst doch um Gottes willen den Hias nicht verdächtigen?

Forstmeister (in den Garten starrend; voll Haß, dumpf). Ich hab ja keinen Beweis, aber jedesmal, wenn ich ihm begegn — (Hält ein und sagt dann nur noch kurz.) Seine Aug'n g'fall'n mir nicht!

Tante. Gott, wenn dir von wem die Augen nicht g'fall'n, muß er deswegen ja noch kein Mörder sein! Das kann auch wieder nur ein Mann behaupten. (Beginnt wieder heftig zu stricken.)

Forstmeister (sich vom Fenster losreißend; nervös). Und das Sauwetter auch! Der Sturmwind, seit einer Woch'n, Tag und Nacht, daß man ganz damisch wird! — (Plötzlich den Ton wechselnd, da er den Arzt erblickt; aufatmend.) Na, Herr kaiserlicher Rat, endlich! (Zwischen Angst und Hoffnung, gierig.) Also wie steht's heut?

Arzt (durch die erste Türe links; breit, jovial). Glorios. Sie steht jetzt auf und kommt herunter. Pumperlg'sund, Herr Forstmeister. (Reibt sich die Hände.)

Forstmeister (froh tief aufatmend, langsam, innig). Gott sei Dank!

Tante (zum Forstmeister, vorwurfsvoll, höhnisch, spitz keifend). No was hab ich dir denn g'sagt? (Achselzuckend, höhnisch auflachend.) Ha! (Strickt empört.)

Arzt (hat sich an den runden Tisch gesetzt, seinen Block und die Füllfeder genommen, setzt die Brille auf und schreibt ein Rezept). Für alle Fälle — wenn sich vielleicht die Aufregungszustände wiederholen sollten! Ich hoff aber, daß es gar nicht notwendig sein wird.

Forstmeister (tritt an den runden Tisch; voll banger Hoffnung). Sie glauben, Herr kaiserlicher Rat —?

Arzt (zuversichtlich). Über'n Berg sind wir. — (Bläst vor sich hin.) Zured'n hab ich ihr aber müss'n wie einer kranken Kuh! Sie hat mir durchaus auch heut wieder nicht aufsteh'n woll'n. Die Frauenzimmer sind schon eine verflixte Erfindung. (Bläst vor sich hin.) Aber jetzt hab'n wir's über'n Berg, Herr Forstmeister.

Forstmeister (fast bittend). Glaub'ns?

Arzt. Es war halt, was man einen Chok nennt.

Tante (die eine Stricknadel schwingend, sehr lebhaft). Kenn ich! O das kenn ich!

Arzt (belustigt). Is's wahr, Frau Inspektor?

Tante (dramatisch). Aber wie! Daran hab ich jahrelang gelitten!

Arzt (lustig erstaunt). Jahrelang?

Tante (tief gekränkt). Aber um mich kümmert sich ja niemand, mit mir werden keine solche G'schichten g'macht. (Strickt wieder heftig.)

Forstmeister (setzt sich auf den Stuhl hinter dem runden

Tisch; besorgt fragend). Ein Chok, Herr kaiserlicher Rat?

Arzt. Ein Nervenchok. Der Schreck, der Sturz, nicht wahr? Denn äußerlich war ja gar keine Verletzung da. Aber psychisch!

Tante (feierlich). Psychisch!

Arzt. Und da kommt's dann grad bei sehr gesunden Naturen, wie die Fräul'n Marie eine is, häufig vor — grad bei solchen stillen Gewässern, die sich sonst nicht leicht was merken lass'n, is es dann oft am ärgsten. Wenn bei denen ein Radl los is, geht dann auf einmal 's ganze Werkl nicht mehr. Und hineinschaun, wie der Uhrmacher, können wir armen Ärzte ja halt nicht. — Die wehleidigen Leut, die bei jedem Dreck gleich schreien, haben's eigentlich viel besser, Frau Inspektor!

Tante (gereizt). Wieso? Warum erzählens denn das grad mir? Habens vielleicht in mich schon hineingeschaut, Herr kaiserlicher Rat?

Arzt (lustig erschreckend). Um Gottes willen!

Tante (sehr dramatisch). Wenn's irgend ein stilles Gewässer gibt, bin's ich!

Arzt (trocken). Schon mehr ein Wasserfall.

Tante (auffahrend, die Stricknadel schwingend, tief beleidigt). Herr kaiserlicher Rat?!

Arzt. Nix für ungut. Was sich liebt, das neckt sich, Frau Inspektor. Bekanntlich!

Tante (dramatisch). Ich danke. (Strickt beleidigt.)

Forstmeister (immer noch besorgt). Aber Sie meinen, Herr kaiserlicher Rat, daß jetzt —?

Arzt. Ich hoffe. Die Haupsache is, daß wir s' so

weit haben, daß s' aufsteht und herunter kommt. Aber bis s' so weit war! Sie hat ja beim bloß'n Gedanken daran gleich immer eine solche Angst kriegt — nein und um Gottes willen nicht und zittert am ganzen Leib, no Sie wissen ja! Es war rein, als ob sich etwas in ihr dagegen gewehrt hätt, g'sund zu werden, als ob sie's mit Fleiß nicht hätt woll'n! Auch heut wieder, zuerst. Ich hab mir schon nicht mehr zu helfen gewußt! Und ich bin ja überzeugt: wenn sie nur erst einmal wieder aufsteht, wieder herunter kommt und sieht, daß ja nix is, daß das nur lauter Einbildungen sind, daß sie sich nur was vormacht, offenbar! Ja aber — aber der Dickschädl! Ihre Tochter halt, Herr Forstmeister!

Tante (feierlich bekräftigend). Ja wohl! — (Den Ton wechselnd, raunzend.) Aber wenn ich so wär, da möcht ich sehn!

Forstmeister (zum Arzt; gespannt fragend). Und?

Arzt. Also zuerst hat s' auch heut wieder nicht woll'n, um keinen Preis! Sie kann nicht, unmöglich, eher stirbt s' — sie kann ja nicht einmal den Arm heben, und so halt, die gewissen Faxen.

Tante (feierlich zustimmend). Faxen! — (Plötzlich sehr lebhaft.) Nicht wahr, ich war ja auch dabei! Warum kann denn ich den Arm heben? Da könnt ich ja auch —!

Arzt (trocken). No Sie hab'n ja bloß zug'schaut.

Tante (sehr dramatisch). Für den Chok is das ganz gleich! Den Chok hätt ich schon auch hab'n können!

Forstmeister (zum Arzt; drängend). Aber schließlich?

Arzt (nickt). Aber nur der reine Zufall! Ich hab

schon die Hoffnung ganz aufgeben, aber zufällig erzähl ich ihr, daß ich grad dem Herrn Pfarrer begegnet bin, er hat sich sehr freundlich nach ihr erkundigt, wie's denn mit ihr steht, und daß er nach dem Amt, wenn's ihm möglich ist, herauskommen will. Und da auf einmal!

Tante (hämisch). Auf einmal hat s' den Arm heben können?

Arzt (nachdrücklich). Aber allerdings — sie stellt Bedingungen, Herr Forstmeister.

Tante (entrüstet). Nein, Sach'n gibt's heut! Zu meiner Zeit —

Forstmeister (rasch einfallend; drängend, zum Arzt). Nämlich?

Arzt. Sie verlangt, und da hat sie ja ganz recht, Herr Forstmeister, daß sie in Ruh gelassen wird, mit der ganz'n G'schicht. Sie will überhaupt nichts mehr hör'n davon. Und besonders sagt sie: wenn die Tant wieder's Dramatische kriegt, geht sie gleich und legt sich wieder ins Bett.

Tante (starr vor Entrüstung). 's Dramatische?! (Feierlich drohend.) Herr kaiserlicher Rat, ich bitt mir aus!!

Arzt (trocken). Ich zitiere nur.

Tante. Wie kann sich das ungeratene Kind denn unterstehen —?

Arzt (gleich weitersprechend, ohne auf die Tante zu achten; zum Forstmeister). Sie bedingt sich das aus, daß überhaupt nicht mehr die Rede davon is.

Forstmeister (die Stirne runzelnd, mit aufsteigendem Zorn). Ja aber —

Arzt (ihm rasch ins Wort fallend; mit Entschiedenheit). Und recht hat s'! Die Hauptsach is, daß wir sie jetzt einmal seelisch wieder ein biß'l in die Höh bringen.

Forstmeister (heftig). Vor allem muß doch aber —

Arzt. Vor allem muß sie gesund werd'n!

Forstmeister (dem vor Zorn der Hals anschwillt; heftig). Und daß man im Forsthaus an der offenen Landstraßen aber seines Lebens nicht mehr sicher ist —

Arzt (achselzuckend, trocken). Das geht mich nix an.

Forstmeister (aufspringend; sehr heftig). Ich hab keine ruhige Stund mehr, so lang der Kerl —

Arzt (rasch einfallend, kurz fragend). Wer?

Tante (weinerlich). Wann sie ja sagt, daß sie bloß ausg'rutscht is! Gib doch schon Ruh!

Forstmeister (sich beherrschend; pedantisch). Der Fall muß aufgeklärt werden! Das ist mein gutes Recht! Ich laß das nicht auf mir sitzen!

Arzt (ungeduldig verwundert). Sie reden grad, als ob das eine Schand für Sie wär?

Forstmeister (sehr heftig). Ist das keine Schand, wenn sich jetzt in meinem Haus ein jeder Lump an meiner Tochter vergreifen darf?

Tante (hämisch). Warum vergreift sich denn an mir niemand? Und muß sie im Finstern sitz'n und Walzer spiel'n?

Arzt (aufstehend, grob). Das mög'ns halten, wie Sie woll'n, aber die Fräul'n Marie lass'ns mir in Ruh! Ich verbiete hiemit, als Arzt, verstand'n, daß vor ihr davon g'red't wird! Punktum.

Forstmeister (rasch, sehr heftig). Ja aber der Richter, der jetzt gleich kommen wird?

Arzt (unangenehm überrascht). Heut?

Forstmeister. Jetzt um elf.

Arzt. Ein förmliches Verhör vielleicht? Ausgeschlossen!

Forstmeister (den Zeigefinger an seine Brust stoßend; heftig). Ich, Herr Kaiserlicher Rat, ich hab's ausdrücklich von ihm verlangt, er, o er laßt sich ja Zeit, ich aber, ich hab darauf gedrungen, er nimmt's ja merkwürdig lax, grad daß er überhaupt den Zigeuner hat verhaften lass'n und (immer mehr in Wut geratend) seitdem ist in der Sache nichts, nicht das Geringste mehr gescheh'n! Und das laß ich mir nicht gefallen, das wär noch schöner! Mit Recht steht in der Zeitung, daß sich seit Menschengedenken in unserer Gegend ein ähnlicher Vorfall nicht mehr zugetragen hat und daß rascheſtens Licht in die Sache gebracht werden muß, wenn nicht unsere ganze Gegend in Verruf kommen soll! Und mein Haus natürlich vor allem, das Forsthaus da, wo ich aufgewachsen bin, und der Vater und der Großvater auch. — Ja zu was hab'n wir denn die Behörden? Bloß damit der Herr Richter in die Berg kraxelt und seine Witz über uns macht? — Ich hab ihm aber den Standpunkt klar gelegt und nicht nachgeb'n, bis er mir's zug'sagt hat, daß er heut kommt!

Tante (die dem Forstmeister voll Bewunderung zugehört und zugenickt hat; hochdramatisch). Man wird sich ja von der Behörde nicht alles g'fallen lass'n! — Das geht denn doch zu weit, Herr kaiserlicher Rat!

Arzt (haut mit der flachen Hand auf den Tisch und schreit, sehr laut). Jetzt wird's mir aber z'dumm! Verstanden? — (Wieder ruhig, aber sehr eindringlich, streng.) Wann mit der Fräul'n Marie ein einziges Wort davon g'redt wird, lehn ich jede Verantwortung ab.

Forstmeister (betreten). So ernst is es?

Arzt (kurz, knapp). Sehr ernst. — Und was den Herrn Richter betrifft, so lass'ns drauß'n aufpassen, daß er ihr nöt so unversehens hereinkommt. Er soll hinten herum ins Haus geführt werden und dann frag'ns die Fräul'n Marie vorsichtig erst, ob sie will, und wenn sie nicht will, sagen Sie ihm einfach, ich hätt's nicht erlaubt. Verstanden? — (Nimmt Rock und Mütze vom Ständer, ärgerlich brummend.) Da sind mir ja wahrhaft meine Bauernlümmeln noch lieber, mit denen kann man wenigstens grob sein!

Forstmeister (zwischen Scherz und Groll). No Sie genieren sich ja mit uns grad auch nicht.

Arzt (polternd). Meinens? Oho! (Hat sich angezogen; auf den runden Tisch zeigend.) Und daß die Medizin nicht vergessen wird!

Tante (aufstehend). Herr kaiserlicher Rat! Weils schon da sind, könntens wirklich mir auch was verschreiben. Es ging schon in einem.

Arzt (mit Humor). Da hilft keine Medizin mehr.

Tante (heftig erschreckend). Jessas Maria! Was fehlt mir denn?

Arzt. Sie müßten eine Kur machen, a drei Wochen lang.

Tante (entsetzt). Was denn für eine Kur?

Arzt. Sie müßten einmal drei Wochen lang ein bißl weniger gefräßig sein, Frau Inspektor. (Es klopft stark an der Tür hinten.)

Tante (tief beleidigt, sehr hochdramatisch). Mich nimmt niemand ernst!

Forstmeister (zur Türe hinten rufend). Herrein.

Pfarrer (durch die Türe hinten). Gelobt sei Jesus Christus! (Legt am Ständer Hut und Rock ab.)

Tante (leiernd). In Ewigkeit Amen! (Macht ein frömmelndes Gesicht.)

Forstmeister. Das ist schön von Ihnen, Hochwürden.

Arzt. Guten Morgen, Herr Pfarrer.

Pfarrer. No wie steht's denn mit der Mariedl? (Wickelt sich aus dem Schal.)

Forstmeister (achselzuckend). Hoffentlich.

Tante (eifrig). Ich werd sie gleich — (Watschelt zur ersten Türe links.)

Arzt. Gut steht's, Herr Pfarrer! Nämlich wenn der Herr Forstmeister Räson annimmt. Aber dem ist ein schöner Prozeß lieber als ein g'sund's Kind!

Tante (reibt sich ihr Knie). Au meine Gicht! Auweh, auweh! (Durch die erste Türe links ab.)

Forstmeister (vorwurfsvoll). Herr kaiserlicher Rat!

Pfarrer (blickt den Forstmeister lächelnd an). Ja mein Gott!

Forstmeister (auf das Sofa links zeigend). Aber bitt schön, Hochwürden.

Arzt. Wir zwei hab'n schon unser G'frett, Herr Pfarrer, bis wir die ganze G'sellschaft immer wieder zammflicken, inwendig und auswendig. — No i schau

schon morgen wieder her! G'horsamster Diener! (Durch die Türe hinten ab.)

Forstmeister. Und schönen Dank derweil, Herr kaiserlicher Rat. (Tritt an den Stuhl hinter dem viereckigen Tisch links; ernst, leise.) Ja, Hochwürden, das war kein übler Schreck für uns, können Sie sich denken!

Pfarrer (auf dem Sofa). Es is ja noch gut abgegangen. Unser Herrgott setzt halt ieblmol an jeden ein Dämpfer auf. Kann kein schad'n. Daß wir halt nöt gar zu großmächtig werd'n! (Gutmütig lachend.) Sonst könnt'n wir am End die Schneiderrechnung nicht mehr derzahl'n.

Forstmeister (sehr ernst). Das einzige Kind!

Pfarrer. Ich, Herr Forstmeister, wann ich von Zeit zu Zeit von unserm Herrgott wieder ein so ein kleinen Klaps krieg, da denk ich halt nach, was er eigentlich damit meinen mag. (Vergnügt.) Und da kann man oft die schönsten Entdeckungen machen, das glaubt man gar nicht!

Forstmeister (hart). Mir kann niemand nachsag'n, daß ich meine Pflicht nicht tu.

Pfarrer (trocken). Das ist nicht viel.

Forstmeister (hart). Wenn das jeder von sich sag'n könnt, wär's genug.

Pfarrer (trocken). Da werd'ns wohl noch manch'n kleinen Klaps krieg'n müssen.

Tante (durch die erste Türe links; süßlich, geziert). So da haben wir die Patientin! (Läßt Marie herein und schließt hinter ihr die Türe.)

Marie (durch die erste Türe links; in einem Hauskleid; blaß, erregt, besonders gegen den Forstmeister nervös).

Forstmeister (innig, leise). Weilst nur wieder auf bist, Gott sei Dank.

Pfarrer. No das Ausschau'n ist ja ganz beruhigend.

Tante. Der Schein trügt. Ich schau auch ganz beruhigend aus.

Marie (hat dem Pfarrer die Hand geküßt; herzlich). Und vor Freud halt, daß Hochwürden kommen sind! Das macht auch viel.

Forstmeister (besorgt). Aber setz dich, daß d' dich nicht zu müd machst!

Marie (ohne sich zu setzen; hart). Ja ich soll mich noch nicht zu sehr anstrengen. Und viele Leut auf einem Fleck vertrag ich noch gar nicht! Da dreht sich gleich das ganze Zimmer, ich bin halt noch schwach.

Forstmeister (zur Tante, polternd). No? Verstehst nicht? Mit dir kann man auch nie deutlich genug werden!

Tante (zum Forstmeister, boshaft). Ja du verstehst aber, scheint mir, auch nicht?!

Forstmeister (betreten, mit einem bittenden Blick auf Marie; langsam, leise). Streng ich dich auch an? Dein Vater?

Marie (achselzuckend, kurz). Ich bin halt noch nicht ganz bei'nand.

Forstmeister (zur ersten Türe links gehend; polternd, zur Tante). Also komm schon, komm!

Tante (tief gekränkt). No ich sag ja nichts, ich sag in diesem Hause gar nichts mehr! (Hochdramatisch.) Aber so wahr ein Gott im Himmel —!

Forstmeister (rasch einfallend, brüllend, ungeduldig). No wird's? Hörst nicht?

Tante (vor dem Pfarrer knixend). Küß die Hand, Hochwürden! (Watschelt zur Türe.)

Pfarrer. Auf Wiedersehen, Frau Inspektor!

Tante (an der ersten Türe links, zum Forstmeister, tief gekränkt). Ich sag ja gar nichts, ich sag kein Wort mehr! (Im Abgehen, zornig, sehr laut.) Aber das kann ich dir sagen — (Durch die erste Türe links ab.)

Forstmeister (folgt der Tante rasch und schlägt heftig die Türe zu).

Pfarrer (vergnügt). Bum!

Marie (atmet auf; trüb lächelnd). Ist nicht schön von mir, nicht wahr?

Pfarrer (achselzuckend, leichthin). Mein Gott.

Marie (geht jetzt rechts um den viereckigen Tisch herum, vor dem sie bisher gestanden ist; nervös). Die Tant ist ja ganz lustig, aber dazu muß man g'sund sein. Und der Vater —! Ich hab den Vater sehr, sehr gern, aber — (hart, fast erbittert) aber reden, wirklich red'n hab ich nie mit ihm können!

Pfarrer (ruhig). Das ist eine Eigenschaft der meisten Väter.

Marie (sich erinnernd, den Ton wechselnd; geschäftig, hell). Aber ein Zigarrl, Hochwürden? (Geht zur Kredenz, eine Zigarrenkiste, Wein und ein Glas holend.)

Pfarrer (gut gelaunt). Muß nicht sein.

Marie (lachend). Und ein Glaserl Wein! Ich weiß schon, Hochwürden, was sich gehört. (Stellt ihm die Zigarren hin, schenkt ein.)

Pfarrer (nimmt eine Zigarre). Mir is immer die Martha doch eigentlich lieber g'wesen als die Maria. Wir sind halt schwache Menschen!

Marie (zündet ein Streichhölzchen an und reicht es dem Pfarrer; listig lächelnd). Und ich möcht's Ihnen halt auch gern recht behaglich machen, Herr Pfarrer!

Pfarrer (rauchend; mißtrauisch). Oho! Was is denn?

Marie. Ich bin ja so vom Herzen froh, daß Sie kommen sind! Die ganze Woch'n hab ich mir's gewünscht. (Setzt sich auf den Sessel hinter dem viereckigen Tisch.)

Pfarrer (mißtrauisch). Was willst denn von mir?

Marie (ernster werdend). Ja mein! Manchmal is's halt schon so, daß man rein gar nicht mehr aus weiß.

Pfarrer. Mein Gott ja.

Marie (sehr ernst, kurz). Ich möcht Ihnen was frag'n, Herr Pfarrer.

Pfarrer. No frag halt, Mariedl.

Marie. Ich möcht aber, daß ich frag und Sie, Herr Pfarrer, antworten. Aber nicht, daß Sie auch fragen!

Pfarrer (gutmütig). Streng bist mit mir!

Marie (kurz). Wird halt so sein müss'n.

Pfarrer. No frag!

Marie (nach einer kleinen Pause; vor sich hin, ohne den Pfarrer anzusehen). Darf man einen Menschen ins Unglück bringen?

Pfarrer. Das weißt doch, daß man das nicht soll.

Marie. Nicht wahr? — Auch einen schlechten Menschen nicht?

Pfarrer. Auch einen schlechten Menschen nicht.

Marie. Wenn ich also von einem was Schlechtes weiß, soll ich das für mich behalten — wenn ich ihn damit ins Unglück brächt, daß ich's sag.

Pfarrer (vorsichtig). Ja jetzt, das ist nicht so einfach, das hängt davon ab!

Marie (beharrlich, fast trotzig). Ich soll ihn doch nicht ins Unglück bringen?!

Pfarrer. Es könnt aber ja sein, daß du dadurch, daß du nix davon sagst, einem anderen schad'st.

Marie. Wenn ich aber keinem schad?

Pfarrer. Dann brauchst natürlich nix zu sag'n.

Marie (heftig). Ich bin ja nicht dazu da, daß ich alles ans Licht bring, was Schlechtes in der Welt g'schieht?!

Pfarrer (ruhig zustimmend). Bist ja kein Gendarm — (sie vergnügt ansehend) obwohl — die Statur hätt'st, beinah!

Marie (lebhaft). Aber grad — wann jetzt dann ein Gendarm kommt und mich fragt? Ich meine, nehmen wir den Fall — wenn sich das Gericht einmischt, wie is es dann?

Pfarrer. Vor Gericht mußt die volle Wahrheit sag'n.

Marie (lebhaft, nervös). Wann ich aber dadurch einen Menschen ins Unglück bring?

Pfarrer. Das is seine Schuld.

Marie (außer sich). Aber meine Schuld is, wenn's aufkommt! Also sein Unglück is dann doch meine Schuld?

Pfarrer. Reg dich nur nöt glei so auf, Mariedl!

Marie (ruhiger, aber hartnäckig). Und ganz unnötig! Denn kein Mensch hat ja was davon, wenn's aufkommt — nehmen wir an! — Also ich fänd das niederträchtig!

Pfarrer. Strafe muß aber halt sein.

Marie. Aber ich bin nicht dazu da! Mein Amt is's nicht, die Welt zu verbessern.

Pfarrer. Bei Gericht mußt aber ja schwör'n und da wär's dann ein Meineid.

Marie (sehr heftig). Muß ich denn aber schwören? Wer kann mich denn zwingen?

Pfarrer (lächelnd). No, no!

Marie (gleich weitersprechend). Kann ich denn nöt einfach sag'n: ich will nicht, ich weiß nix, laßt's mich in Ruh?

Pfarrer. Sie werden dich aber nicht in Ruh lass'n.

Marie (sehr erregt). Und wenn's nämlich ganz unnötig ist, ganz sinnlos! (Sucht sich zu beherrschen; sehr rasch.) Also zum Beispiel: es stiehlt einer eine Semmel, mir tut er leid, ich zahl den Bäcken, jetzt hat's aber wer g'sehn und zeigt ihn an, aus Bosheit oder aus Rache — jetzt werd also ich als Zeugin vernommen — (breit) ja fallt mir doch nicht ein, daß ich gegen ihn aussagen werd!!

Pfarrer. Lüg'n darfst aber halt nicht.

Marie (rasch, trotzig). Dann sag i gar nix!

Pfarrer. Sie können dich zwingen.

Marie. Daß ich was Unrecht's tu?

Pfarrer. Daß du aussagst.

Marie (ruhig). Dann lug ich lieber. Das is sicher die kleinere Sünd.

Pfarrer (hebt warnend den Finger). Kind, Kind!

Marie. Hand aufs Herz, Herr Pfarrer, hab i nöt recht?

Pfarrer (ausweichend). Du meinst es gut, aber —

Marie (ungeduldig, dringend). Hab i recht oder nöt?

Pfarrer (ausweichend). Es kann ein Mensch auch recht haben, Mariedl, und doch andrerseits wieder unrecht, gewissermaßen —

Marie (brüsk). Das is ja nöt wahr, Herr Pfarrer!

Pfarrer (ärgerlich). Ich mein ja nur — (kratzt sich den Kopf.) Das is eine heiklige G'schicht! (Fast grob.) Da mußt dich schon beim Gericht erkundigen, das Jus geht mich nix an, Gott sei Dank!

Marie (ruhig). Ich will ja aber nicht wiss'n, wie's beim G'richt drüber denken. Ich will wiss'n, was recht is.

Pfarrer. Das wird aber eben vom Gericht bestimmt, was recht is.

Marie. Nein, Herr Pfarrer, dös Recht mein ich nicht, das gerichtliche, sondern ich möcht von Ihnen hör'n, was in einem solchen Fall richtig is, nach unserem heiligen Glauben.

Pfarrer (seine Verlegenheit hinter Strenge verbergend). Der Obrigkeit müssen wir alle gehorchen. Und klügeln, Mariedl, führt zu gar nix.

Marie. 's kommt aber vor, daß einer was tut, was das Gericht ganz in Ordnung find't, und wir

sind doch alle darüber einig, daß es eine Schlechtigkeit war — nöt, Hochwürden?

Pfarrer (beklommen). Das kommt vor. Irren ist menschlich!

Marie. Dann wird also wohl auch einmal das Umgekehrte vorkommen können. Nöt, Hochwürden?

Pfarrer (heftig). Fixlaudon, tu nöt so bohr'n, Mädl! — Du treibst ei'm ja den Schwitz heraus, mit dei'm ewig'n Frag'n!

Marie (ruhig, unerbittlich). Ich muß das aber wiss'n, Herr Pfarrer. Ich kann Ihnen nicht helfen. — Ich muß wiss'n: wenn das G'richt von mir was verlangt, wo mir mein Gewissen sagt, daß es schlecht is, ich muß wiss'n, was ich dann tun soll!

Pfarrer. Dem G'richt kannst dich nicht widersetzen.

Marie (unnachgiebig). Es kommt aber vor, daß das G'richt im Unrecht is — das hab'n Sie mir eben selber zugeb'n, Herr Pfarrer. Was dann also, wenn das ein solcher Fall is? Soll ich dann das Unrecht tun, gegen mein Gewissen?

Pfarrer (ärgerlich, fast grob). Bist denn du gar so sicher, daß dein Gewissen nicht irren kann?

Marie. Nehmen wir an, daß ich sicher bin.

Pfarrer (rasch, ängstlich, indem er sie väterlich besorgt anblickt). Kind, mach mir nur keine Dummheit!

Marie. Ja, Hochwürden, was das G'scheitere wär, das weiß ich selber. Ihnen aber frag ich, was das Richtige ist.

Pfarrer. Nur dem eigenen Verstand nicht leichtfertig zu sehr vertrauen!

Marie (ruhig, fest). Nicht leichtfertig, Herr Pfarrer.

Pfarrer (in seiner Verlegenheit ärgerlich losplatzend). No wenn du gar ein so ein gut gehendes Gewissen hast, was fragst denn dann erst mich? (Trinkt hastig den Wein aus.)

Marie (mit Humor). Möcht halt ganz sicher gehn. Doppelt genäht hält besser!

Pfarrer (halb ärgerlich lachend). Ja du bist gar eine Schlaue!

Marie (kurz, ernst). Wär mir vielleicht selbst lieber, ich wär's nicht. (Auf ihren Kopf deutend, mit einem trüben Lächeln.) Vielleicht ist wirklich da ein Radl los, wie der kaiserliche Rat sagt.

Pfarrer (gütig zuredend). Und, Mariedl, vor allem: nur nix übereilen! Du bist jetzt aufgeregt, du bist noch krank —

Marie (rasch einfallend; heftig). Eben damit ich g'sund werd, muß ich das wiss'n!

Pfarrer (rasch, eindringlich). Vergiß aber nur auch nicht, daß man manchmal mit 'n best'n Will'n und in der best'n Meinung erst grad was Falsches derwischt! — (Gütig.) Bist halt auch noch jung. Da weiß man's noch nicht, daß, was man aus Schlechtigkeit, aus Bosheit anrichtet, bei weitem nicht das Ärgste ist. Das Ärgste ist, daß, wenn man's noch so gut meint, dann mitunter grad ein Unrecht draus wird.

Marie (trotzig). Soll man deswegen gleich das Unrecht tun?

Pfarrer. Man soll so viel als möglich nach dem Rechten trachten, aber nur halt auch nicht glauben, daß man's erzwingen kann.

Marie (fast höhnisch). Ja das wär dann ja sehr bequem!

Pfarrer (aufgebracht, polternd). Und vor allem sollst dir nicht einbilden, daß die Welt auf dich gewartet hat, damit du erst alles in Ordnung bringst! Is's bisher gangen, ohne daß wir dich gebraucht hätten, so wird's wohl weiter schon auch noch gehn, samt unserer ganzen Schlamperei. Das ist die gefährlichste Hoffart, die glaubt, ihr muß eine Extrawurst gebraten werden!

Marie (trotzig, dumpf). Da wird die Welt nie besser!

Pfarrer (scharf). Wer sagt dir denn, daß sie besser wird? — Und daß grad du dazu da bist?

Marie (trotzig). Ja jeder redt sich damit aus, daß ja grad er nicht dazu da ist!

Pfarrer (langsam, breit und groß). Wenn's dir dann aber in deiner Vermessenheit schief geht, wirst du das ertragen können? — Das überleg dir, Mariedl! Wenn sich ein Mensch was auflad't, muß er wiss'n, ob's sein Buckel auch aushalten wird. — Wirst du die Kraft haben? — (Wieder fast polternd.) Ihr möcht's aber alle gern Martyrer sein, aber mit Nachlaß des Martyriums, ja das wär leicht! — (Wieder den Ton wechselnd, herzlich, sehr einfach.) Schau, Mariedl, ich kenn das auch. Is mir auch schon begegnet, daß in mir der ein Gedanke hütt ziagt und der andere hö, bis ich auch oft schon nicht mehr aus und ein g'wußt hab. Gott, da sag ich mir aber dann: bet'st dein Rosenkranz und tappst halt in Gottesnamen dahin, wie's grad kommt

— du bist dem nicht gewachsen! — (Sehr ernst, langsam und leise.) Es hängt nicht immer von uns ab, ob wir recht oder unrecht tun — (über seine Worte selbst leicht erschreckend und sie halb wieder zurücknehmend) könnt man schon beinah sag'n! (Wieder in dem polternden Ton.) Und jedenfalls soll'n wir uns das nicht einbild'n! Auf Erden geht's einmal graußlich zu und wann's bisher nicht anders g'word'n is, wirst es du auch nicht anders mach'n. Von dir wird sich unser Herrgott nix dreinreden lassen! (Wieder den Ton wechselnd; herzlich bittend, indem er seine Hand auf ihre legt.) Glaub mir, Maried'l, und sei g'scheit!

Marie (trüb lächelnd, mit leichtem Spott). Ja, g'scheit sein, Herr Pfarrer, is ja furchtbar leicht.

Pfarrer (lustig). Umso besser! Mehr verlangt man ja nicht von dir! — Aber nur nicht 's Gras wachsen hören woll'n, kriegst höchstens ein moralisches Ohrensausen davon!

Forstmeister (durch die erste Türe links, in der er bleibt; vorsichtig, fast ängstlich fragend). Bitt um Entschuldigung, Hochwürden — ich soll dich nur fragen, Marie, kannst aber ungeniert nein sagen, wenn's dir nicht paßt — macht gar nichts! Es is nur — (Sieht Marie besorgt an.)

Marie (aufblickend; ruhig, leichthin). Was denn, Vater?

Forstmeister (rasch). Der Herr Richter is bei mir, weil ihn zufällig sein Weg vorüberführt, und da fragt er, ob er dir nicht auch guten Tag sagen könnt, weiter gar nichts, als weil er halt schon einmal da is, ich

hab ihm aber gleich g'sagt, ich weiß nicht und du bist auch nicht ganz — also wenn's dir nicht paßt, kannst ruhig —

Marie (kurz). Warum soll's mir denn nicht pass'n?

Forstmeister (mit einem fast ängstlichen Blick auf Marie, noch ungewiß). Also?

Marie (ruhig). Aber ja, Vater!

Forstmeister (durch die erste Türe links ab).

Pfarrer (mit leichtem Spott). Da kannst dich ja gleich erkundig'n, beim hoh'n Gericht. Da sinds allwissend.

Marie (kopfschüttelnd; resigniert). Vielleicht erkundigt man sich am besten bei niemand.

Pfarrer (durch ihren Ton befremdet, mit einem Blick auf sie; brummend). Bist ein verstocktes Ding.

Marie (achselzuckend). Kann sein.

Pfarrer (leise, mitleidig). Immer noch die alte G'schicht, weg'n Leonhard?

Marie. Alte und neue G'schicht'n halt, Hochwürden. — (Mit leichtem Spott.) Und ich tapp halt auch in Gottesnam' so dahin, wie's grad kommt.

Pfarrer (lustig polternd). Machst dich leicht noch lustig über mich? A da schau her! (Steht auf und geht zum Ständer, rechts von der Türe hinten.)

Marie (in einem bedauernden Ton). Woll'ns schon fort? (Steht auf und folgt dem Pfarrer zur Türe hinten.)

Pfatrer. Andere Leut sind auch auf der Welt. Hab noch allerhand Weg heut. — (Nimmt Hut, Stock und Schal.) Hat ein jedes seine Schmerzen. Und ein jedes glaubt, seine sind die ärgsten. Und wenn man's

ihm nicht glaubt, is's beleidigt. — (Indem er sich in den Schal wickelt.) Ja sehr ein rechtschaffener Mann, der Herr Richter. Aber aus einer andern Weltgegend. — Also nöt bohr'n, Mariedl, verstehst? Du machst mir Sorg. B'hüt dich Gott. (Reicht ihr die Hand.)

Marie (küßt dem Pfarrer die Hand).

Richter (durch die erste Türe links; lustig). Ja der Herr Pfarrer lauft natürlich wieder gleich vor mir davon!

Pfarrer (lustig). Hab Ihnen grad g'lobt, Herr Richter.

Richter (tut erschrocken). Oje! Was hab ich denn ang'stellt?

Pfarrer (lachend). Wann Sie für alles was Sie anstell'n, globt werd'n müßt'n, das Lobsingen hätt kein End!

Richter. Jetzt frag ich, Fräul'n Marie, ob man mit der hohen Geistlichkeit in Frieden leben kann?

Pfarrer (indem er die Türe hinten öffnet; lustig). Ich mach mich lieber aus dem Staub, mit Ihnen is's nicht geheuer! (Geht die Stufen in den Gang hinab.)

Richter (ihm nachrufend). Das is nicht schön, ich möcht so gern einmal mein Gewissen erleichtern!

Pfarrer. Spott'ns nur! (Im Gang nach rechts ab.)

Marie (in der Türe hinten). Küß die Hand, Hochwürden. Und ich dank halt noch recht schön für alles. (Schließt die Türe, kommt wieder vor.)

Richter (ihr entgegen, herzlich). Jetzt lass'ns Ihnen aber anschau'n! — (Ergreift ihre beiden Hände.) Gott sei Dank, daß das noch so gut abg'laufen is!

Marie (macht sich gleich wieder los von ihm; gereizt, nervös, rasch). Gott es war ja nix, ausgerutscht bin ich in der Finstern —

Richter (rasch, einfallend, lebhaft zustimmend, leichthin). Ja ich weiß. Aber der Schreck halt!

Marie (sehr rasch). Ja natürlich! Ich bin aber noch immer gar nicht recht beinand, gar nicht! Der kaiserliche Rat sagt, es kann noch Woch'n dauern. Und bei der geringsten Aufregung —

Richter (rasch einfallend, in seinem burschikosen Ton). No regen Sie sich halt nicht auf! Muß man denn? — (Die Hände in die Hosentaschen steckend.) Ich reg mich's ganze Jahr nicht auf!

Marie (trocken). Nein, Sie regen lieber die andern Leut auf!

Richter (lustig). Was sinds denn so feindselig mit mir? Wenn ich aus reiner christlichen Nächstenlieb einen Krankenbesuch mach —

Marie (spöttisch). Na jetzt Ihre christliche Nächstenlieb —

Richter. Sie tun mir unrecht! Ich bin doch außerdem daß ich Richter bin, gewissermaßen auch noch ein menschliches Wesen, in meiner freien Zeit. Gar heut am Sonntag!

Marie (sichtlich erleichtert). A am Sonntag —?

Richter (einfallend). Funktionier ich nicht. Da hat die Menschheit Ruh vor mir.

Marie (rasch). Aber woll'ns nicht Platz nehmen? (Setzt sich in den Stuhl hinter dem runden Tisch.)

Richter (lachend). Zur Belohnung! (Setzt sich in den

Stuhl rechts vom runden Tisch; blickt auf Marie, dann ernster.) Sie sehen wirklich noch ein biß'l g'spitzt aus, Fräul'n Marie.

Marie (immer mit leisem Mißtrauen, immer sichtlich auf der Hut vor ihm). Ich fühl mich auch noch recht angegriffen.

Richter. Und das scheußliche Wetter dazu! Sicher tät Ihnen Luftveränderung am besten. Sehn Sie sich einmal ein biß'l in der Welt um!

Marie (kopfschüttelnd). Was ich von der Welt kenn, macht mir nicht viel Lust auf mehr. Nein, hier fühl ich mich schon noch am ehesten sicher.

Richter (leicht erstaunt). Wovor?

Marie. Vor — davor halt wie die Menschen sind.

Richter (mit leichtem Spott). Wie sinds denn?

Marie. Nicht angenehm.

Richter (mit einem Kompliment gegen Marie). Es gibt auch Ausnahmen.

Marie. Die sind die ärgsten.

Richter. Oho!

Marie (plötzlich heftig). Weil wenn irgendwo wer, meistens doch mehr bloß aus Dummheit, irgend was anstellt, weil dann grad diese sogenannten anständigen, die (mit einem höhnischen Ton auf dem nächsten Wort) guten Menschen, statt das ruhig von selbst wieder verheilen zu lassen, denn in ein paar Tagen wär's ja zugewachsen und alles wieder gut, wenn man's in Ruh ließ, aber nein, da stierlt jeder daran herum und reißt's immer nur noch weiter auf — und grad die

sogenannten anständigen Leut! Wenn das aber unter uns hier schon so ist, wo doch jeder den anderen kennt, wie fürchterlich muß es erst in der großen Welt draußen sein, ich dank! (Den Ton wechselnd, abschwächend, als ob sie schon zuviel gesagt hätte; nervös, sehr rasch.) Ich mein nur, weil wir grad davon reden — ich weiß ja nicht, ich kann mich auch nicht so gut ausdrücken, mich strengt das Reden wirklich noch sehr an!

Richter (sieht sie forschend an; dann, leichthin scherzend). Wie mißtrauisch so ein weibliches Wesen —

Marie (gereizt widersprechend). Mißtrauisch?

Richter (ohne sich von ihr unterbrechen zu lassen, gleich weitersprechend). Gegen einen is, der ihr einmal einen Heiratsantrag gemacht hat —!

Marie (rasch einfallend, gereizt). Warum sollt ich denn mißtrauisch sein?

Richter (lustig). Weil Sie mir halt noch immer den Korb nicht verzeihen können, den ich damals von Ihnen kriegt hab.

Marie (beruhigt, lächelnd). Ich denk nicht mehr daran!

Richter (übermütig). Statt zu bereuen und endlich einzusehen, was wir für ein schönes Paarl wären!

Marie (halb ernst). Wünschen Sie sich das nicht! Ich wär keine Frau für Sie.

Richter. Probieren Sie's!

Marie (ernst, fast trotzig). Für niemanden — und am allerwenigsten für einen Richter.

Richter (lustig). No was das betrifft — ich bin doch eine besondere Spezies von Richter, behaupten wenigstens meine Herren Kollegen. Daher auch meine

herrliche Sammlung von Nasen! (Lachend.) Jetzt krieg ich wieder ein Prachtexemplar!

Marie (lächelnd). Was habens denn wieder verbrochen?

Richter. Den Zigeuner hab ich ausgelassen.

Marie (lebhaft, rasch). Den —?

Richter (rasch einfallend). Der unter dem Verdacht, Sie stranguliert zu haben, verhaftet worden war.

Marie (rasch, sehr lebhaft). Aber ja ganz unschuldig!

Richter. Ja das wiss'n (mit dem Ton auf dem nächsten Wort) Sie! Aber da Sie nicht vernehmungsfähig sind, hätt der arme Teufel von Rechts wegen sitzen können, bis Sie vernehmungsfähig sind, vierzehn Tag, einen Monat, ein Jahr, nachdem doch der Sepp einmal steif und fest behauptet hat, daß es einer von den Zigeunern war — natürlich waren's gar keine Zigeuner, sondern Italiener, Bergarbeiter, brave Furlaner; der arme Kerl hat Weib und Kind zu Haus, die verhungern, wenn er ihnen nicht jede Woch'n seinen Lohn schickt!

Marie (herzlich). No Gott sei Dank, daß Sie —

Richter (lachend). Aber die Nas'n, die ich vom Oberlandesgericht krieg! (Vergnügt, stolz.) Es is ja total ungesetzlich!

Marie (hoffnungsvoll, hell). Und dann is ja die ganze G'schicht jetzt überhaupt aus?!

Richter (lustig). Nein so weit geht mein Ehrgeiz nach Nas'n wieder nicht, das wär unbescheiden!

Marie (nervös, erregt). Was soll denn noch —?

Richter (rasch einfallend; immer in seinem spöttischen Ton). Erstens kann ich das den Leuten nicht antun,

die Enttäuschung wär zu groß! Endlich hab'ns einmal einen Raubanfall, den kann man ihnen nicht so schnell wieder wegnehmen!

Marie (ungeduldig, nervös). Sie machen sich bloß Ihren Spaß mit uns!

Richter (plötzlich ernst, scharf). Gar nicht, Fräul'n Marie. — Fragen Sie doch nur einmal Ihr'n Vater, wie der darüber denkt — er erscheint ja jeden zweiten Tag bei mir und beschwert sich! — Ihr Vater empfindet es als eine persönliche Kränkung, Beleidigung, wenn das nicht „gesühnt" wird. Und alle, mehr oder weniger, der ganze Ort! Die Herrschaften woll'n für ihren Schrecken doch was haben — wenigstens einen schönen Prozeß! (Allmählich immer höhnischer.) Denken Sie nur, es käm ja vors Schwurgericht in die Stadt — also so was hebt doch den ganzen Ort!

Marie (empört). Übertreiben Sie doch nicht so!

Richter (kurz). Redens einmal mit Ihrem Vater darüber! — Wenn ich diesen „schönen Fall", von dem man sich mindestens sechs, sieben Jahr Zuchthaus verspricht, im Sand verlaufen lasse, bin ich wieder einmal der unpopulärste Mann im Ort.

Marie (sehr heftig, rasch). Aber was denn? Ich bin ausg'rutscht und vor Schreck —

Richter (rasch einfallend und ihr das Wort abschneidend, laut). Ich weiß! — (Kurz, trocken, leichthin.) Ich weiß, Fräul'n Marie. Aber einiges Vergnügen müssen wir den Leuten eine Zeitlang schon noch lassen. Also zum Beispiel die Fangschnur, die sich noch immer nicht gefunden hat.

Marie (unbedacht, rasch, trotzig). Sie wird sich auch nicht finden! (Erschrickt gleich selbst über ihre Worte.)

Richter (scheint Maries Schreck nicht zu bemerken; leichthin). Natürlich nicht, da sie ja bloß in der Phantasie des aufgeregten Sepp existiert.

Marie (auffällig lebhaft zustimmend). Ja natürlich! (Mühsam lachend.) Wer weiß, was der Sepp für eine Fangschnur angesehen hat? Vielleicht das alte Kreuz von der Großmutter, das ich um den Hals trag!

Richter (nickend, sehr lebhaft zustimmend). Sehr leicht möglich!

Marie (sehr lebhaft). Der Sepp wird ja auch genug erschrocken gewesen sein!

Richter (nickend, lebhaft zustimmend). Gewiß! — (Mit einem Blick auf Marie; konventionell besorgt, leichthin.) Aber regt Sie das Gespräch nicht am End auf, Fräul'n Marie?

Marie (sehr rasch, erregt). Nein gar nicht! Gar nicht!

Richter (wieder in dem früheren leicht spöttischen Ton). Aber seh'ns! So was Interessantes, eine Fangschnur! Das lass'n sich die Leut halt nicht so leicht nehmen. Je mehr Kolportageroman, desto mehr freut's die Leut!

Marie (sehr nervös). Mir is aber das ganze Gered im Ort entsetzlich.

Richter (achselzuckend, leichthin). Irgend ein Gered is immer, das werd'n wir schon nicht ändern. Und bis Sie dann der kaiserliche Rat für vernehmungsfähig erklärt, in vierzehn Tagen, in drei Wochen, ich hab Zeit —

Marie (rasch einfallend, mit einem plötzlichen Entschluß). Ich will Ihnen lieber gleich erzähl'n wie's war!

Richter (sehr entschieden, scharf). Nein.

Marie (sehr rasch). Es regt mich gar nicht auf, im Gegenteil, ich bin froh, wenn ich endlich —

Richter (einfallend, noch bestimmter, laut). Nein, Fräul'n Marie!

Marie (gereizt, spöttisch). Weil Sonntag is?

Richter (trocken). Nicht bloß weil i Sonntag meine Ruh haben will —

Marie (rasch einfallend, drängend). Aber ganz privatim nur, damit Sie wiss'n —

Richter (einfallend; trocken). Grad privatim nicht. Das ist es ja! Aus Prinzip nicht!

Marie (drängend). Aber wenn ich —

Richter (aufstehend; trocken). Wenn Sie davon anfangen, geh ich.

Marie (betreten, argwöhnisch). Warum denn?

Richter (indem er nach rechts geht; wieder in seinem gewöhnlichen spöttischen Ton). Weil der Mensch ein Prinzip haben muß! — (Bleibt am Nähtischchen stehen und wendet sich wieder nach ihr um; leichthin.) Mit Ihnen könnt ich's ja riskieren! Aber ich hab mir ein für allemal geschwor'n, mir niemals privatim von einem was erzählen zu lassen, worüber ich ihn dann vielleicht gerichtlich vernehmen muß. Nie!

Marie (erstaunt). Warum denn?

Richter (in seinem spöttischen Ton). Aus Menschenfreundlichkeit. — (Ruhig, langsam, ihr fest in die Augen sehend.) Die Menschen haben nämlich — Sie nicht,

Fräul'n Marie, das weiß ich schon, aber wenn man einmal ein Prinzip hat, kann man keinen ausnehmen, gar keinen, und — die meisten Menschen hab'n die Gewohnheit, daß sie lüg'n. Es ist auch ihr gutes Recht, jeder Staatsbürger darf lüg'n, soviel er mag, ununterbrochen, solang bis er gerichtlich vernommen wird — das ist der einzige Moment im Leben, wo er die Wahrheit reden muß. Die meisten Menschen haben aber nun nicht bloß die Gewohnheit, daß sie lüg'n, sondern auch, daß sie sich schämen gelogen zu haben — wenns nämlich dann herauskommt. Und lieber als das zuzugeben, schwör'ns einen Meineid! (Geht nach hinten und dort dann nach links.) Während ich, als Jurist, zwar von dem allgemeinen Menschenrecht, meine Mitmenschen soviel als möglich anzulügen, natürlich auch den ausgiebigsten Gebrauch mach, aber wenn sich einer etwa dann darauf beruft und ich bei Gericht darüber vernommen werd, dort ohne falsche Scham erkläre: Nein bitte, das war eine Lug von mir, in Wahrheit verhält es sich's damit so! — (Indem er stehen bleibt; sehr ernst.) Verstehen Sie jetzt mein Prinzip? — (Wieder ganz leichthin.) Und da kann ich mit Ihnen auch keine Ausnahme machen, obwohl Sie, das weiß ich schon, altmodisch genug sind, nicht zu lüg'n. (Geht zum Ofen.)

Marie (hat ihm mit ängstlicher Aufmerksamkeit zugehört, gepreßt, tonlos). Warum sollt ich denn auch lügen?

Richter (zustimmend, leichthin). Natürlich!

Marie (gezwungen scherzend). Obwohl ich, in meinem Fall, ganz ruhig lügen könnt — es käm ja nicht heraus.

Richter (leichthin warnend). No darauf soll man sich nie verlass'n! Es gibt die merkwürdigsten Zufälle.

Marie (plötzlich heftig). Mich empört nur, daß ich überhaupt gezwungen werden kann, auszusagen! Warum denn? In einem Fall, wo sich's doch nur um mich handelt!

Richter (ruhig). Nein, Fräul'n Marie. (Setzt sich auf die Ofenbank.)

Marie (heftig). Doch ganz allein um mich?

Richter (leichthin). In Wirklichkeit handelt es sich natürlich nur um Sie — weil ja das „Verbrechen" bloß in der Phantasie des Sepp existiert.

Marie (sehr rasch, halb wider ihren Willen). Und wenn's aber nicht bloß in seiner Phantasie —? (Hält ein, steht auf und wendet sich halb zum Richter; nervös, sehr rasch.) Ich bin ausgerutscht, alles andere bildet sich der Sepp bloß ein, aber wenn — nehmen wir an, es wär also wirklich ein „Verbrechen" an mir verübt worden! Wen geht das was an, wenn ich — nehmen wir an: ich will nicht, daß es bestraft wird, aus irgend einem Grund nicht! Das ist doch meine Sache?

Richter (ruhig, leichthin). Nein. Denn dann handelt sich's ja nicht mehr bloß um Sie, sondern auch um den anderen, um den Verbrecher.

Marie (mit einer Bewegung gegen den Richter hin; sehr heftig). Aber wenn ich ihm verzeih? Dann ist's doch so gut, als wenn's gar nicht geschehen wär! Und das kann aber doch einzig und allein von mir abhängen, ob ich ihm verzeihen will! Was geht das denn das

Gericht noch an? Wenn ich, ich darauf verzichte, daß er bestraft wird? (Geht nervös zum zweiten Fenster.)

Richter. Sie können gar nicht darauf verzichten. Die Strafe ist ja nicht — oder jedenfalls nicht bloß Ihr Recht, sondern vor allem seins. Er, der Verbrecher, hat ein Recht auf Strafe.

Marie (nervös lachend). Er wird schon einverstanden sein!

Richter. Wer weiß? Vielleicht drückt ihn seine Tat und er will sie los sein!

Marie (erregt, rasch). Er kann sie beichten!

Richter (nickend, leichthin). Das wär dann gleich so ein Fall, wo's dann aufkäm, daß Sie gelogen hab'n. Wenn nämlich der Beichtvater von ihm verlangt, daß er sich selber anzeigt.

Marie (sehr heftig). Wozu denn? Wenn er bereut und der Priester an Gottes Statt es ihm vergibt und ich doch auch nicht will, daß er bestraft wird? Möcht wissen, was wir dann erst das Gericht noch brauchen?

Richter. Weil ja nicht bloß Gott beleidigt worden ist und nicht bloß Sie verletzt worden sind, sondern auch die allgemeine Rechtsordnung.

Marie (der das Wort gar nichts bedeutet; in einem leeren Ton fragend). Rechtsordnung?

Richter. Oder sagen wir: das allgemeine Rechtsbewußtsein.

Marie (achselzuckend, verächtlich). Rechtsbewußtsein?

Richter. Fragen Sie Ihren Vater! Fragens den ganzen Ort!

Marie (rasch, höhnisch). Rachsucht ist das, nicht Rechtsbewußtsein!

Richter (achselzuckend). Nennen Sie's, wie Sie wollen! — (Ernst, sehr einfach.) Aber es steckt einmal tief in allen. Nichts scheint die Menschen so zu quälen, als wenn ein Verbrechen ungesühnt bleibt. Dagegen — wenn ein Verbrecher von einem Gendarm eingeliefert wird, welche Befriedigung auf allen Gesichtern — auch bei den ganz Unbeteiligten, die's doch gar nix angeht! (Leise.) Und gar wenn ein armer Sünder zum Galgen geführt wird — ein wahres moralisches Fest! (Kurz.) Wir müssen die Menschen nehmen, wie sie sind. Aug um Aug, Zahn um Zahn.

Marie (rasch, scharf). Ist das christlich?

Richter (kurz). Nein.

Marie. Wir leben doch in einem christlichen Staat?!

Richter (trocken). Das ist ein Irrtum. Wir tun bloß so.

Marie (höhnisch). Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern?!

Richter (trocken). Vom einzelnen verlangt man's, der Staat is offenbar noch nicht so weit. — (Steht auf; in einem sehr herzlichen Ton.) Ich kann Sie ja so gut versteh'n, Fräul'n Marie! Glauben Sie nicht, daß ich mir bei meinem G'schäft schon auch oft recht unrespektierliche Gedanken mach? (Mit leisem Hohn.) Man spricht zuweilen von einem Justizirrtum — vielleicht ist die ganze Justiz ein Irrtum. — Kein Verbrechen wird dadurch gehindert, kein Verbrecher gebessert, nur noch mehr Elend über die Welt gebracht. Aber — (Plötzlich unvermittelt in seinen gewöhnlichen spöttischen Ton fallend, fast burschikos) aber wissen Sie vielleicht was Bessers? Ich auch nicht. Außer —

(Plötzlich wieder ganz ernst) wir könnten die Menschen dazu krieg'n, daß sie, wenn ihnen ein Unrecht geschieht, es ruhig einstecken, freundlich noch die andere Wange hinhalten und übrigens geduldig auf das Gericht Gottes vertrauen! (Kurz auflachend, spöttisch.) Ja wenn das nur aber auch etwas sicherer wär, mit dem Gericht Gottes! Aber so — (Geht von Marie weg zum Sofa hin; achselzuckend) so werden wir uns schon noch vorderhand mit der menschlichen Gerechtigkeit behelfen müssen!

Marie (auffahrend, ausbrechend, hysterisch lachend). Die menschliche Gerechtigkeit! Ich hab gesehen, wie die ausschaut! (Folgt ihm und tritt an den Stuhl hinter dem viereckigen Tisch; am ganzen Leibe zitternd, aber im Ton ihre Erregung verhaltend, kurz, knapp.) Ich hab einen gesehen, der sie kennen gelernt hat, die menschliche Gerechtigkeit — ich weiß jetzt, wie sie einen herrichtet! Der war ein leichtsinniger junger Bursch und — jetzt is er — (Tränen stürzen ihr aus den Augen, sie hält ein und schluchzt auf; dann, ganz kurz, hart.) Aus! 's ganze Leben hin.

Richter (trocken). Ja. Meistens.

Marie (aufschreiend, sehr stark). Und das wär recht?

Richter (achselzuckend, kurz). Aber sonst ging alle Staatsordnung zugrund.

Marie (ausbrechend, verzweifelt, groß, drohend). Und so gehen die Menschen zugrund!?

Richter (sehr ruhig, breit, laut). Was is wichtiger?

Marie (mit wildem Hohn). Da fragen Sie noch? Ich, bei meiner Seligkeit, das weiß ich: die die ihn verurteilt haben, haben was tausendmal Schlechteres

getan als er — und ich, ich möcht nicht einst so vor Gottes Richterstuhl steh'n wie die!

Richter (leise bittend). Regen Sie sich doch nicht so auf!

Marie (ohne auf ihn zu hören; mit fliegender Stimme). Und bevor ich das auf mich nehm, daß vielleicht ein Mensch, mag er mir was immer angetan hab'n, aber daß ein Mensch durch meine Schuld auch so zerstört wird — nein, lieber, meiner Seel, lieber ins Zuchthaus, wegen Meineid — (immer rascher, sinnlos lachend) und wenigstens hab ich ein reines Gefühl, denn sonst hätt ich ja keine ruhige Stund mehr und ich — (mit einem letzten Ausbruch) ich weiß nicht ob ich nicht lieber dort bin, dort, als (mit einem irren Lachen) unter den anständigen Leuten hier, wie die sind!

Hias (durch die Türe hinten; man sieht ihm an, daß er seit Stunden im Regen herum irrt; voll Schmutz, verwildert; er öffnet die Türe leise, steht plötzlich da und stiert auf den Richter hin; mit einer kurzen Handbewegung, als ob er dem Richter etwas zu übergeben hätte; dumpf, tonlos). Hier, Herr Richter.

Marie (schreit gellend auf, indem sie sich mit einem Ruck umwendet und entsetzt auf Hias starrt). Hias! — (Sich blitzschnell beherrschend, den Ton wechselnd; fieberhaft schnell, gezwungen leichthin.) A Sie kommen mir grad recht, Hias, der Herr Richter verhört mich grad und Sie müßten ja doch auch was bemerkt hab'n, Hias, wenn sich an dem Tag auf der Landstraß'n wer verdächtig herumtrieb'n hätt — (ohne Atem zu holen, immer weiter, immer schneller, bis sie vor Erschöpfung nicht mehr kann) nein, Herr Richter, der Sepp irrt sich, ich kann's auf

meinen Eid nehmen, daß ich bloß ausg'rutscht bin — (forciert schreiend, heiser) und niemand, Herr Richter, niemand —

Hias (indem er den Zeigefinger der rechten Hand hebt; langsam, breit, ganz ruhig). Nöt lug'n!

Marie (die schon gar nicht mehr weiß, was sie sagt; heiser schreiend). Ich bin in der Finstern ausg'rutscht, es is ein ganz falscher Verdacht — ich schwör, Herr Richter, ich schwör —

Hias (drohend, laut). Nöt lug'n!

Marie (schreit Hias an, kreischend). Was woll'n denn Sie überhaupt da? Schau'ns daß 's weiter kommen, Sie hab'n hier gar nix zu tun! (Auf den Tisch schlagend, noch heftiger kreischend.) Schau'ns, daß Sie augenblicklich, augenblicklich — (bricht erschöpft auf dem Stuhl hinter dem viereckigen Tisch zusammen; Weinkrampf.)

Hias (zornig, grob). I will mei Ruh hab'n! — (Stellt sich in Positur; ruhig.) Ich bitte gehorsamst um Verhaftung, Herr Richter. Nämlich — (indem er den Zeigefinger der rechten Hand in seine Brust bohrt) ich! — (Nickt langsam; dann ruhig erklärend.) Wegen dem nämlich daß die Fräul'n Marie ja dem Herrn Forstmeister grad so viel is wie der Schlüßl mir, und also — nur gerecht! Eben — Hat nur aber doch meine Kurasch nöt bis ans End' g'langt. (Den Zeigefinger hebend, nickend.) Aber der gute Wille, Herr Richter! Und also is jetzt wieder an mir die Reih' mit der Straf . . . Richtig! I laß mir nix schenken.

Marie (heftig aufschluchzend mit verhallender Stimme). Nein, nein!

Hias (zornig, grob, sehr laut). I will mei Ruh! — (Nach einer Pause, traurig, ganz leise, langsam). I hätt kei Ruh. — (Indem er die Hände dem Richter hinhält, wie um sich fesseln zu lassen.) I bitt.

Richter (leise, leichthin). Geh'ns nur voraus!

Hias (mechanisch wiederholend). Voraus. (Wendet sich ergeben um und steigt ganz langsam die Stufen in den Gang hinab.)

Marie (den Kopf in ihren Händen; aufschluchzend). Nein, nein!

Richter (ruhig). Wir kriegen ihn schon los. (In seinem gewöhnlichen spöttischen Ton.) Das werd'n die Geschworenen doch einsehen, daß der unzurechnungsfähig ist!

(V o r h a n g)

Werke
von
Hermann Bahr

Romane und Novellen

Die gute Schule. Roman. 2. Auflage.
Neben der Liebe. Wiener Roman. 2. Auflage.
Dora. Wiener Geschichten. 2. Auflage.
Caph. Novellen. 2. Auflage.
Theater. Ein Wiener Roman. 3. Auflage.
Die schöne Frau. Novellen. 2. Auflage.
Stimmen des Bluts. Novellen. 2. Auflage.
Die Rahl. Roman. 5. Auflage.
Drut. Roman. 5. Auflage.
O Mensch! Roman. 8. Auflage.

Theaterstücke

Tschaperl. Ein Wiener Stück. 1. Auflage.
Josephine. Ein Spiel. 2. Auflage.
Der Star. Ein Wiener Stück. 2. Auflage.
Der Meister. Komödie. 4. Auflage.
Sanna. Schauspiel. 1. Auflage.
Die Andere. Schauspiel. 1. Auflage.
Ringelspiel. Komödie. 1. Auflage.
Die gelbe Nachtigall. Komödie. 1. Auflage.
Die Kinder. Komödie. 3. Auflage.
Das Tänzchen. Lustspiel. 3. Auflage.
Das Prinzip. Lustspiel. 2. Auflage.
Das Phantom. Komödie. 2. Auflage.
Der Querulant. Komödie. 1. Auflage.

Essays

Renaissance. Neue Studien zur Kritik der Moderne. 1. Auflage.
Wiener Theater. (1892—1898.) 1. Auflage.
Rezensionen. (Wiener Theater 1901—1903.) 1. Auflage.
Glossen. (Zum Wiener Theater 1903—1906.) 1. Auflage.
Dialog vom Tragischen. Essays. 1. Auflage.
Dalmatinische Reise. 4. Auflage.
Austriaca. Essays. 3. Auflage.
Inventur. Essays. 5. Auflage.
Erinnerung an Burckhard. 1. Auflage.

Im gleichen Verlage ist erschienen:

Das Hermann-Bahr-Buch

10. Tausend. Mit 21 Abbildungen. Geh. 1 M., geb. M. 1.50.

Der Verlag S. Fischer in Berlin hat zum 50. Geburtstag des Dichters das „Hermann-Bahr-Buch" herausgegeben. Es ist in jeder Beziehung eine Leistung, sowohl inhaltlich von Hermann Bahr aus, als auch in seiner geschickten Komposition, in seiner liebenswürdigen Aufmachung vom Verleger aus und in seiner Billigkeit — es kostet, 20 Bogen stark, eine Mark. Bahr, der alte, immer junge Kämpfer, Anreger, Denker und Poet wird durch zahlreiche Proben aus allen Gebieten seines bisherigen Schaffens so gut charakterisiert, daß der Zweck des Breviers, ihm neue Freunde zu gewinnen, die sich in seine Bücher versenken, sich erfüllen wird. Doch ist dieser eigenartige Mann nur etwas für freiere Menschen, die gewillt sind, mit ihm gegen Unrecht, Unfreiheit und Verkehrtheit zu Felde zu ziehen. (Die Lese)

Hermann Bahr von Willi Handl

Geh. M. 2.50, geb. M. 3.50.

Hermann Bahr hat ratend, kämpfend und führend am Inhalt der Zeit wie wenige teil gehabt. Seine Erscheinung ist immer die modernste gewesen, die schillerndste und mannigfaltigste. Wie charaktervoll und von innerer Notwendigkeit getragen dabei seine Entwicklung war, das nachzuweisen hat Willi Handl zum Thema seines Buches genommen, das in neun Kapiteln, von den Grundbedingungen der Bahrschen Persönlichkeit und der zeitlichen Stimmung ausgehend, das Werk Bahrs untersucht. Handls großzügiger Essay erhebt sich weit über eine Gelegenheitsschrift; seine Darstellung zieht in geistreicher Zusammenfassung und glänzendem Stil die Summe der ganzen Kultur der letzten dreißig Jahre und zeigt Bahr als einen wesentlichen Exponenten dieser Kultur.

Buchdruckerei Roitzsch, Albert Schulze, Roitzsch.





